

WIENER MODE.



„Wiener Mode“ mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.



Jedes Hest bringt ein farbiges Modebild auf dem Umschlage. Jedem 2. Heste liegt ein Schnittmusterbogen bei. Abonnentinnen haben das Recht, Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten gratis (gegen bloße Einfindung unserer Porto-Auslagen) zu verlangen.

Abonnementspreis mit portofreier Zustellung:

Ganzjährig: fl. 6.— — Mk. 10.— — Fres. 13.40 — 8 Nbl. 80 Kpf. — 3 Doll. 60 Cents.
 Vierteljährig: fl. 1.50 — Mk. 2.50 — Fres. 3.35 — 2 Nbl. 20 Kpf. — 90 Cents.
 Einzelne Heste 30 Kr. — 50 Pfg. — 70 Cts. — 45 Kpf. — 20 Cents.

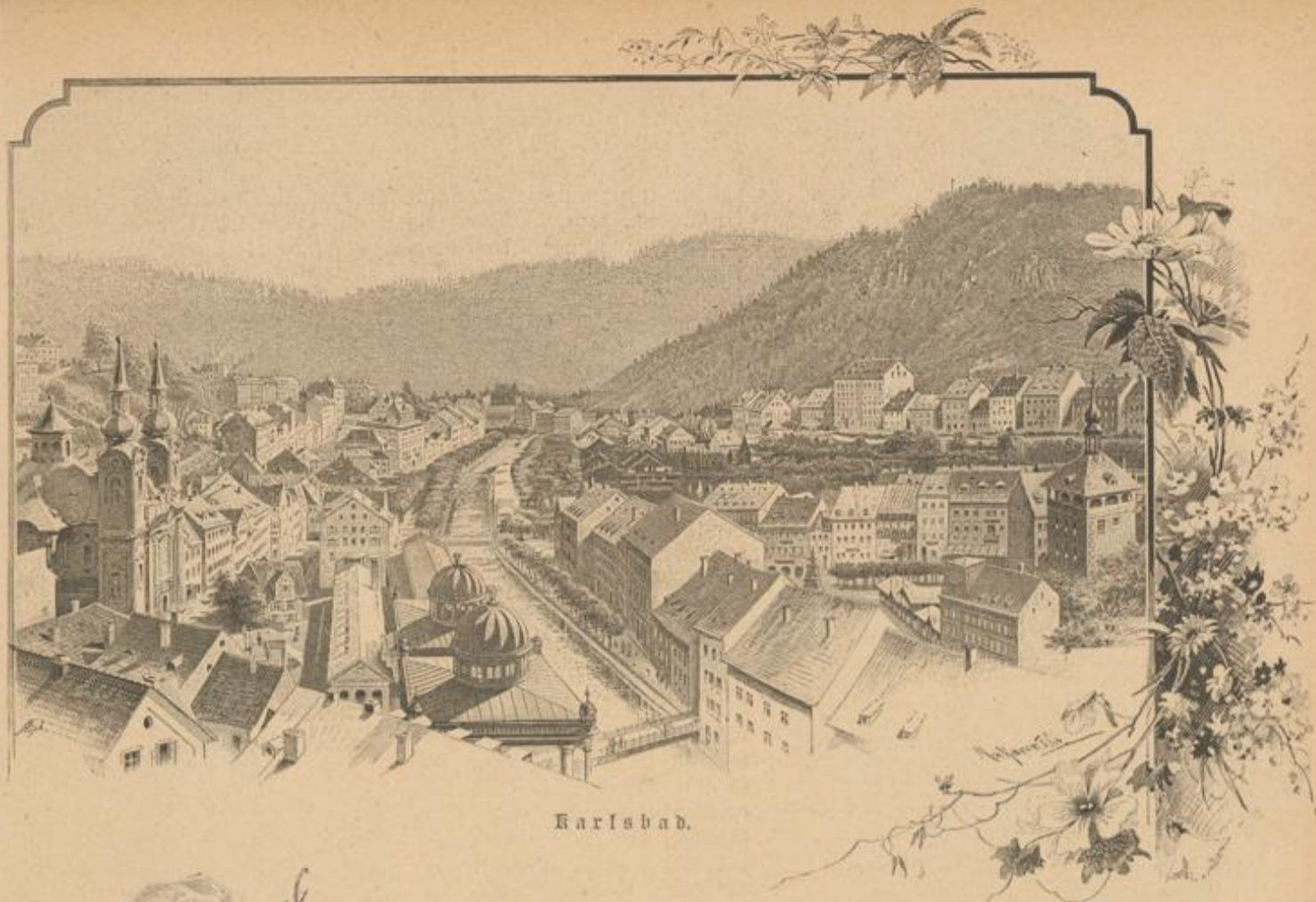
Mit Hest 13 begann das dritte Quartal.

Abonnements-Erneuerung mittelst Postanweisung an die Administration der „Wiener Mode“, Wien, Schotten-gasse 1. Probenummern gratis und franco.

Auch nehmen alle Buchhandlungen Abonnements-Aufträge entgegen, sowie die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien und Bulgarien.

Uebernahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn bei der Administration der „Wiener Mode“ und sämtlichen guten Inseraten-Bureaux.
 Alleinige Annahmestelle für Deutschland und die Schweiz bei Rudolf Rosse in Berlin, Zürich und bei dessen Filialen.
 „ Frankreich, Belgien u. England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Valenciennes 10.



Karlsbad.

Wiener Modebericht.

Von Jenny Neumann.

In jenen Tagen, da die Quecksilbersäule des Thermometers gleich einem geübten Touristen immer höher steigt, duldet es auch die Menschenkinder nicht mehr in der dumpfen Atmosphäre der Städte; sie suchen entweder erhabene Punkte auf, wo die Luft frischer weht, oder sie tauchen behende hinab in des Wassers kühle Tiefe. So manches liebeleiche Erdenkind verwandelt sich jeden Morgen in ein geschmeidiges Nixlein, das, von Wellen umrauscht, lachend sein Spiel treibt. Da aber die traditionelle Nixentoilette unseren modernen Ansprüchen nicht mehr genügt, hat man eine Anzahl praktischer Hülsen gefunden, die den Evolutionen im Wasser keinerlei Hinderniß in den Weg legen.

Zur Herstellung der Schwimmanzüge wird heuer meist Flanell oder Serge verwendet, weil diese Stoffe sich im nassen Zustande dem Körper nicht anlegen. Als Lieblingsfarben gelten Weiß und Schwarz. Voll schimmernder Pracht sind weiße, mit geschlungenen Seidenzacken verzierte Schwimmanzüge oder schwarze Wassergewänder mit schwarzer Seidenstickerei. Geschätzteste Farbencombinationen sind auch Roth-Blau, Weiß-Blau, Weiß-Schwarz, Lila-Schwarz, Nilgrün-Weiß und Rosa-Schwarz. Man wählt entweder die Schwimmanzüge in einer dieser Farben, Besatz, Gürtel, Kragen und Manchetten in der zweiten; oder man entschließt sich zu gestreiften, gemusterten oder punktierten Stoffen. Eine Wiener Novität, die sich eben auf dem Wege nach Ostende, Dieppe und Trouville befindet, ist ein Schwimmanzug im Pompadour-Genre, reich geblumt und mit Spitzen decorirt. Auch japanesische Zeichnungen auf hellem Grund dürften Anklang finden; die Façon derselben erinnert gleichfalls ein wenig an das Reich des Mikado. Man trägt nämlich über den kurzen Beinkleidern weite, lange Jacken, deren Vordertheile übereinander geschlagen werden, am Halse einen spitzen Ausschnitt zeigen und mit breiten Revers verziert sind, während sich um die Taille eine breite, faltige Schärpe schlingt. Allerliebste sind auch Schwimmanzüge mit bunten Stickereien; als non plus ultra des Luxus gelten solche, die aus Spitzenstoff geschnitten und mit buntem Futter unterlegt sind. — Vom Elegantesten zum Bescheidensten ist für brave Frauen nur ein Schritt, den sie leichtem Gemüthes zurücklegen; so stellen wir auch neben diese kostbarsten Schwimmanzüge gleich die billigsten, nämlich jene, die aus Coton, Perkal oder Kohleinen gefertigt sind und nur einige Wollbändchen oder schmale Bias als Ausputz haben. Die einst



Nr. 1. Capote and Stroh mit Gröpelstücken.



Nr. 6. Wirtshofsstürze aus Chiffon.
(Rückansicht hierzu Nr. 7, Seite 14. Schnitt auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Begrenzungszahl 2.)

geschmackvoll ist, daß sie bald auch den Weg in's Trockene finden dürfte. Die Badehandschuhe zieren gleichfalls die verchlungenen Initialen ihrer Besitzerin, und zwar sind all' diese Monogramme in Farben ausgeführt, die mit jenen des Schwimmanzuges harmoniren. Das Capitel der Badeschuhe enthält wenig Neues; die zierlichen Beschützer gegen Kies und Steinchen sind entweder aus Spagat gefädelt, mit Sohlen aus gedrehten Stricken, aus Frottirstoffen oder dichtem Leinen gefertigt. Man befestigt sie gleich Sandalen mittelst gekreuzter Riemen oder Bänder, eine Methode, welche ein schön geformtes Füßchen plastisch zur Geltung bringt. Die Badehüte zeigen Anwendungen, luxuriös zu werden. Geradezu kostbar sind diverse Modelle mit breitem, aus Spitzen oder Stickereien gezogenem Schirm und einer hohen, aus geblumtem Foulard oder feinem Seiden-Cachenez chiffonirten Kappe. Sehr praktisch ist es, diese Hüte mit Wachstuch zu füttern oder denselben ein Wachstuchhäubchen mit Zug einzuheften. Vor der Sonne Gluth schützen in verlässlichster Weise breitrandige Bast- oder Strohhüte, die man am stylvollsten mit Wasserpflanzen, Schilfgras und einem Lilienbouquet decorirt. Hübsch und passend sind auch Strohhüte, über deren Kappe man ein Netz schlingt, das aus bunter, echtfarbiger Wolle gearbeitet ist, während an der Vorderseite ein großer Goldanker angebracht wird. Eine ungemein hübsche Neuheit sind Häubchen aus Taffet, weiß lackirt, mit buntem Blumenruck und weit vorstehenden, steifen Rucken; sie erinnern an die Kopfbedeckung der Alt-Wienerinnen und kleiden ein lachendes Nixengesichtlein von heute nicht übel. Die Bademäntel sind durchwegs aus Velour-Stoffen hergestellt, nicht selten in changirenden Farben: Blau mit weißer Oberfläche, Grün mit blanem Schimmer und Roth, über dem ein rosa Hauch liegt. Auch gestreifte Stoffe sind modern und zwar in erster Linie Gelb mit Roth. Die Façon ist, wie unsere Abbildungen Nr. 14 und 15, Seite 5 zeigen, ganz einfach; die einzige Zier bildet entweder eine Capuze, ein Matrosentragen, ein gezackter Van Dyk- oder ein steifer englischer Kragen. So wären wir denn mit den Ausrüstungen für das Wasserreich zu Ende und lassen die lieben Leserinnen der „Wiener Mode“ völlig beruhigt dem Elemente Neptun's ihre Besuche abtrotten, nicht aber, ohne ihnen vorher nach alter Sitte den frommen Spruch zugerufen zu haben: „Gott segne das Bad!“

so gebräuchliche Façon, welche die Schwimmkleider in Einem herstellen ließ, gilt als überwundener Standpunkt. Zur Stunde liebt man Beinkleider, die entweder mit Zug oder einem 8 cm breiten, französischen Besatz versehen sind; darüber trägt man die Blouse, welche meist eine rockartige Verlängerung zeigt, während ein Gürtel aus Stoff oder Band die Taille markirt. Für diese Blousen gibt es eine Anzahl neuer Herstellungsarten. Man legt sie in Plissés, in Hohlfalten, näht sie in Säumchen ab, die horizontal oder quer laufen, oder man läßt sie völlig glatt. Einen feichen Abschluß bildet ein Matrosentragen oder ein runder Umlegekragen, welche beide einen spitzen Ausschnitt am Halse freilassen, den ein Stickerei-Plastron verdeckt. Ganz neu sind Badegewänder à la directoire mit breiten, bunten Frackklappen an den Vordertheilen, welche letztere übereinander gehen und mit drei bis vier Knopfreihen geschmückt sind. — Auch der Empire-Gürtel bewirbt sich um eine Gastrolle auf den Schwimmanzügen; man wird ihn vermuthlich nur in bescheidenen Dimensionen zulassen. Die Matrosen-Schwimmanzüge zeigen weite Bumphöschchen mit plissirten Neberröcken, dann eine bequeme Blouse mit breitem Kragen, am Halse ein Tricot-Plastron, auf welches in bunten Farben das Monogramm der Eigenthümerin gestickt wird. Mit Monogrammen wird heuer überhaupt, so weit es die Bade-Toilette betrifft, großer Luxus getrieben. So sticht man in die zwei vorderen Ecken der Bademäntel nahezu ein Viertelmeter hohe Monogramme, die schräg gestellt werden und gleich Arabesken aussehen. Auch die Badestrümpfe werden an ihrer Vorderseite vom Schuhanschnitte an mit großen kreuzförmig-Monogrammen versehen, eine Mode, die übrigens so



Nr. 8. Toilette aus schottischem Scotch mit Sammtauspau.
(Rückansicht hierzu auf dem nächsten Schnittmusterbogen.)

Neue Sonnenschirme.

Die Sonne übt ihre Herrschaft in täglich drückender Weise aus, sie muß bekämpft werden; es fragt sich nur, mit welchen Waffen. Wir dürfen offen bekennen, daß jene, welche uns die Mode heuer in die Hand gelegt, gar elegant und geschmackvoll sind. In erster Linie sehen wir den hohen Stock-Modell Louis XVI. wieder auftauchen. Als Gegensatz dieses ausnehmend großen Schirmes sieht man wieder die winzigen, kleinen Spitzen- und Seidenschirmchen, deren Dächer umgeschlagen werden können und so als Fächer benützlich sind. Natürlich bleibt auch der japanische Schirm mit zwölf Stäbchen nicht vergessen, dessen Felder nicht selten mit Stickereien in japanischer Technik verziert werden. Unter den Pappschirmen florieren die mit Bändchen bespannten Spitzen- oder Gaze-Schirme. Reizend wirken hier bunte Picot-Bändchen, Gold- und Silber-Soutaches, oder schmale, durchsichtige Veil-or-Vorden. Hübsch ist ein Schirm aus maifarbiger Sicilienne, mit Spitzen-Umrandung und rosa Perlen-



Nr. 2. Regligé-Jacke aus Schafwoll-Mousetine.

stickereien, von welchen winzige, eiförmige Grelots herabhängen. Für ältere Damen sind Heliotrop-Schirme bestimmt, die mit arabeskenartig aufgenähten, breiten Spitzen-Biais verziert sind. Der Jugend geweiht scheint ein zart-rosa Schirm, den arden, den Stäbchen entlang, Bandoaux von rosa Schwanpelz zieren, während Schwan gleich einem Collier auch die Schirmspitze umgibt. Neuester elegant sind, besonders für die Reise, hellcarrierte Cachenez-Schirme, gepuppte oder gestreifte Foulard-Schirme, oder glatte, der Toilette assortierte Schirme. Auch der rothe Coton-Schirm, dieser treue Freund auf dem Wege durch Wald und Flur, bleibt uns fernherin erhalten, und man staut auf seine geschmackvolle und dabei wolfeile Aus schmückung. Reizend ist es, wenn man 2 cm breite Bänder genau in die Stoffmitte, zwischen den Stäbchen, annäht. Die Bänder werden nicht auf die Schirmfläche gelegt, sondern gleichsam in der Luft bis zur Schirmspitze gespannt, so daß sich über den geöffneten Schirm eine Art Bandzelt erhebt. Die Bänder, acht oder zwölf an der Zahl, je nach Anzahl der Stäbchen und Zwischenräume, müssen an der Schirmspitze durch eine Bandoocarde abgeschlossen werden. Sehr hübsch ist die Ausführung dieser Idee in viel farbigen Bändern, da uns ja der Sommer eine gewisse Farbenfreudigkeit gestattet. Die von uns in Heft 5 lancirte Idee, Monogramme auf den Schirmen anzubringen, hat nicht nur, so weit es Parapluies gibt, Anklang gefunden, man trifft jetzt auch häufig bunte Monogramme auf Sonnenschirmen. Beschränkte, alte Schirme kann man verwerthen, indem man zwei Lächer in der bekannten Methode darüber legt. Nicht nur das Seidentuch gilt hier als chic, ganz gewöhnliche, bedruckte Bauerntücher, bringen gleichfalls hübsche Effekte hervor. Die Schirmgriffe suchen in erster Linie durch massive Erscheinung zu imponiren; manches zarte Frauenhändchen sucht vergebens den Knüttel zu umspannen, den die Mode ihr aufgedrungen.



Nr. 3. Portemonnaie aus Leder.

Als besonders elegant gelten geschnitzte Elfenbein-Griffe; man findet solche, der Länge nach geschnitten, mit größeren Thier- und Menschen-Gruppen. Auch der feine Rohrstock wird sehr gerne gewählt, doch ist er nicht selten, gleich einem Widellinde, in bunte Bänder eingebunden. Kurzum die Schirme in ihrem Ensemble sind heuer so schön, daß man ihnen nicht lange zürnen kann, selbst wenn sie mitunter, wie dies ihre schlechte Gewohnheit ist, sich just dann gleich einer Schutzwehr senten, wenn man ein süßes Gesichtchen genauer betrachten will. Es ist, als ob Frau Sonne gerade in solchen Momenten ihre Strahlen in erneuerter Gluth herabsenden würde, erfreut durch den schönen Tribut, den ihr die Dame »Mode« heuer gezollt.

Kaudry.



Nr. 4 und 5. Straßen-Toilette mit Stickerei und Plaisé-Gilet. (Verwendbarer Taillenschnitt auf der Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13, Begrenzungsnummer 1.)
 Nr. 6. Strohhut mit Band schmuck.



Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten.

Umschlagbild: A. Strand-Toilette aus Houlard mit passendem Hut und Schirm. — B. Schwimmanzug für Seebad mit Strandhändchen. — C. Schwimmanzug für Kinder. — D. Rückansicht des Schwimmanzuges Nr. 18, Seite 4. — A. Strand-Toilette aus Houlard mit Hut und Schirm. Aus hochrothem Houlard mit eisendeweissen Carronaz gefertigt, wird das offene Jäckchen dieser äußerst distinguirten Toilette durch ein feines Hemd ergänzt, das man mit einigen kleinen Perlmutterknöpfchen schließt. Ueber die Rockform aus rothem Taffetas oder Satin fällt ein gezojener Bolant aus sechs Houlardbreiten, die in folgenden Längen geschnitten werden: Fünf Breiten in der Länge der Schoß, die sechs 50 cm lang. Der Bolant wird an die Schoß so befestigt, daß man den kürzesten Bolanttheil vorne in der Mitte anbringt. Dem gezojenen Bolant, dessen fünf lange Theile in den Rockbund mit eingefügt werden, wird ein 17 cm breiter Stoffbolant angelegt. Die vordere Tunique bildet ein aus drei 120 cm langen Stofftheilen gezojenes Arrangement, das in der Mitte lang über die Schoß fällt und zu beiden Seiten hoch gerastet wird. Als Abschluß dieser Tunique ist auf dem Rückenblatt des Rockes eine Wolste aus 40 cm breitem, rothem Wolrobande angebracht, die man eventuell auch in Wolrostoff ausführen kann. Die Schürzentuniqua wird mit elf Reihen parallel laufender rother, 8 cm breiter Wolrobbänder benäht, deren untere Schlingen und Schleißen über den Saum der Tunique ragen. Gewöhnlich schneidet man die Schoß einer Strand-Toilette um 3 cm kürzer, als die eines Strohhackleides, um sie ganz luftig zu lassen. Das rückwärts ganz anliegende Jäckchen wird am Rücken und den Seitentheilen in Form einer Taille geschnitten, hat rückwärts ein englisches Leibschloßchen und ein im Taillenschloße angebrachtes Schlaßband, das man oberhalb des feinen Hemdes knöpft. Der Oberstoff der Vordertheile wird, nachdem man die Brustpartien erst ins Futter genäht hat, über dasselbe gespannt und löcherförmig abgeschritten; an ihrer Innenseite sind die Vordertheile mit glattröthem oder eisendeweissem Taffetas gefüttert. Der Stehragen ist um 2 cm schmaler als der Rragen des feinen Hemdes; ein dem Jäckchen untergefestes, rothes schmales Band wird in Form einer schmalen Querovale gebunden. Der Empire-Gürtel aus doppeltem, 10 cm breitem, eisendeweissem Wolrobande wird rechts an die Seitennaht festgenäht und links unterhalb des Jäckchens an die erste Seitennaht angeheftet. Der Hut aus weissem Bast ist mit rothem Crêpe überspannt, und mit weissen und rothen hochstehenden Bandmaschinen geschmückt. Schirm aus Houlard mit rothem Taffetasfutter und einem 10 cm breiten Spitzensaum. Material zur Toilette und zum Schirm: 18 m Houlard, ohne Schirm 15 m, 11 m rothes Band, 1 m Band zum Empire-Gürtel und 3/2 m Band zur rückwärtigen Schleiße. Zum Oute: 2 m Crêpe, 1 1/2 m rothes, 1 1/2 m crème Band. — B. Schwimmanzug für das Seebad mit Strandhändchen. Verwendbarer Schnitt auf der Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, Bezeichnungszahl 7. Das Costüm (V. Modern, Wien) ist aus crème Sommerfoden fertig gestellt, und mit einer gleichfarbigen Stickerei geziert. Die Hose wird in einer Länge von 75 bis 80 cm geschnitten, rückwärts gefalzt und unten mit einer Stickerei umrahmt. Rückwärts zeigt sie einen Zug, mittelst dessen die Taille nach Belieben verkleinert werden kann. Die Jacke ist in einer Länge von 75 cm geschnitten; ein 15 cm breiter Stoffstreifen wird als Plastron am Halse 8 cm breit zusammengezogen und auf beiden Seiten eingeklappt. Crème Baumwollbündchen in Centimeterbreite sind dreifach rings um die Jacke genäht und umgeben auch den 12 cm breiten, mit Stickerei versehenen Matrosenkragen, der sich zu beiden Seiten dem Plastron anschließt. Die kurzen Ärmel sind mit Stickerei umrahmt; der Gürtel ist mit dreireihigen Bördchen benäht und knöpft sich seitwärts. Material: 4 1/2 m Loden, 4 m Stickerei, 1 Stück Bördchen. Das Strandhändchen (V. Genig, Wien) ist aus einem runden Stück gelben Wachstafel geschnitten, an der Rückseite mit einem Zug versehen und vorne am Stirnrande in Hochfalten gelegt, die durch ein blaues Schafwollbördchen eingefast sind. In die mittlere Falte sind innen und außen Rosetten aus denselben Bördchen angebracht. Man verwendet es, Selbstenbördchen zu nehmen, weil diese im Wasser die Farbe verlieren. — C. Schwimmanzug für Kinder. Derselbe ist aus roth und blau gestricktem Creton; das Höschen knöpft sich an den Seiten und reicht bis zu den Knien. Das Jäckchen ist edig decollirt, hat schmale Ähselträger, knöpft sich rückwärts und zeigt vorne einen spitzen Vahtheil aus rothem Creton mit einem gestickten oder tambourirten Anker. Schärpe aus crème Loden. Vadehöschen aus roth und blauem Creton. — D. Rückansicht des Schwimmanzuges. Abbildung Nr. 18, Seite 4. (Schnitt hierzu auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Bezeichnungszahl 3.) — Händchen. Beschreibung des Schwimmanzuges und des Händchens unter Nr. 18.



Nr. 9. Mantelet mit à Jour-Staffement für ältere Damen. (Rückansicht hierzu Nr. 10, Seite 7.)



Nr. 13. Stroudmantel aus drap Pastre. (Rückansicht hierzu Nr. 13, Seite 7.)



Nr. 11. Unterrock aus rothem Taffetas mit schwarzen Spitzen.

Genig, Wien) ist aus einem runden Stück gelben Wachstafel geschnitten, an der Rückseite mit einem Zug versehen und vorne am Stirnrande in Hochfalten gelegt, die durch ein blaues Schafwollbördchen eingefast sind. In die mittlere Falte sind innen und außen Rosetten aus denselben Bördchen angebracht. Man verwendet es, Selbstenbördchen zu nehmen, weil diese im Wasser die Farbe verlieren. — C. Schwimmanzug für Kinder. Derselbe ist aus roth und blau gestricktem Creton; das Höschen knöpft sich an den Seiten und reicht bis zu den Knien. Das Jäckchen ist edig decollirt, hat schmale Ähselträger, knöpft sich rückwärts und zeigt vorne einen spitzen Vahtheil aus rothem Creton mit einem gestickten oder tambourirten Anker. Schärpe aus crème Loden. Vadehöschen aus roth und blauem Creton. — D. Rückansicht des Schwimmanzuges. Abbildung Nr. 18, Seite 4. (Schnitt hierzu auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Bezeichnungszahl 3.) — Händchen. Beschreibung des Schwimmanzuges und des Händchens unter Nr. 18.

Abbildung Nr. 1, Seite 1. Stroh-Capote mit Crêpeschleifen. Die sehr spitz arrangierte Capote ist aus grobem crème Modestroh und mit crème Band, Crêpe und einem Margueriten-Bouquet geschmückt. Zu beiden Seiten der Capote windet sich ein crème Robeband mit Atlasrand auf die Kappe, um dasselbe in der Mitte zu einer hochstehenden reichen Wolste genäht zu werden. Auf derselben ruht ein ebenfalls hochgestecktes Bouquet aus Margueriten. Von der rückwärtigen Mitte des Outes reichen die Crêpeschleifen in der Länge von je 1 m herab, um unter dem Kinne zu einer großen Wolste gefalzt zu werden. Die Stirnseite des Outes umgeben zwei Reihen crème Chantilly-Spitzen. Material: 2 1/2 m, 8 Centimeter breites Band, 2 m Crêpe, 2 m Spitzen.

Abbildung Nr. 2, Seite 3. Neglige-Jacke aus Schafwoll-Mouffeline mit Bandsaum. (Schofal & Hartlein, Wien.) Dieses äußerst dultige, leichte Kleidungsstück eignet sich sowohl zum Neglige, als auch für den Gartenaufenthalt, und ist besonders für schlankere Figuren sehr heilsam. Es wird folgendermaßen hergestellt: Aus sieben je 60 cm breiten, 70 cm langen Stofftheilen werden vertikale



Nr. 14. Bademantel aus feinem Velourstoff mit Silberfäden, Rückansicht hierzu Nr. 15.



Nr. 15. Rückansicht zum Bademantel Nr. 14.



Nr. 16. Schwimmanzug aus dunkelblauem Wollestoff mit Vordereisen. (Rückansicht der Jacke hierzu Nr. 19, verwendbarer Schnitt auf der Rückseite des Schnittmusterbogens zu Heft 11, Begrenzungsnummer 7.)



Nr. 17. Schwimm-Kostüm aus rotwe Edele. (Hierzu verwendbarer Schnitt auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Begrenzungsnummer 8.)



Nr. 18. Schwimmanzug aus Creton für das Seebad. (Rückansicht hierzu auf dem Umschlagbilde des vorliegenden Heftes, Schnitt auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Begrenzungsnummer 9.)



Nr. 20. Badehut aus Wachsleiste mit Bandbesatz.



Nr. 19. Rückansicht der Jacke zum Schwimmanzug Nr. 16.



Futter erforderlich ist. Die beiden anderen Teile werden auf gleiche Weise für den Rücken verwendet, der mit einem genau nach dem Schritte zu schneidenden, anpassenden Kollifutter versehen wird. Es ist am besten, die Jacke nach dem Schritte zuerst aus Futter zu schneiden, sie dann genau zu probieren, und hierauf den vorderen und rückwärtigen Säumchenstoff auf dem Futter zu bilden. Nachdem ihm auch die gezogenen Vordertheile nach den

20 cm messende kleine Säumchen genäht, die in Form eines hohen Sattels die gezogenen Vordertheile der Jacke abfassen. Nachdem dies geschehen, legt man zwei dieser Streifen auf den Schnittvorderteil und richtet sich, nach vorhergegangener genauer Probe des Futters, den Hals und Armlochanschnitt der Jacke, wie dies nach dem

Butterheften angebracht hat, entfernt man die letzteren. Der Rücken der Jacke bleibt, um das Ausfallen des von den Fügen ausströmenden Stoffes zu hindern, gefüttert; der übrige Theil der Jacke ist Futterlos. An den Säumchen-Enden werden die Vorder- und Rückentheile dreimal gezogen, springen dann in Falten auf und erscheinen im Taillenschlusse an den Vordertheilen zweimal und am Rücken zehnmal gezogen und zwar so, daß die Füge zur Hälfte oberhalb, und zur Hälfte unterhalb des Taillenschlusses erscheinen. Unterhalb des Schlusses springt der Stoff wieder auf. Beim Nähen der Säumchen ist darauf zu achten, daß sie vorne und am Rücken sich entgegenstehend gestellt werden. — Das Rückenfutter hört einige Centimeter unter dem gezogenen Stoff auf, um das freie Aufspringen desselben zu ermöglichen. Die Kermel haben kein Futter und werden aus einem ganz geraden, 50 cm breiten Stoffstück angefertigt, 25 cm von der Kermelfuge nach abwärts beginnen die Säumchen, die ebenfalls 50 cm sind und dann wieder aufspringen. Oberhalb der Säumchen wird der Stoff der Oberärmel einige Male gezogen und in Form einer Schuppe dem Kermelloch anschnitt eingebracht angefügt. Unterhalb der gezogenen Rückentheile befindet sich eine Bandmasche, von der aus ein Band als äußeres Schlaßband nach vorne reicht, um sich da in

eine Masche zu knüpfen. Am Säumchenfalte sind zwei, vorne an den Kermel je eine Masche schlingend. Die Kermel sind an den Gelenken mit kleinen Knöpfchen gezogen. Material: 3/4, bis 4 m Mousseline, 5 m Band in einer Breite von 3 cm.

Abbildung Nr. 3, Seite 3. Portemonnaie. (J. Weidmann, I. I. Hollerant, Wien.) Das hierliche Stück, welches sich besonders für die Taschen der modernen, wenig haltigen Damenkleider eignet, ist in hellroth Leder gearbeitet und mit bunten Relief-Blumen verziert. Das Portemonnaie ist mit einem eisernen Mittelreihen versehen und innen gleichfalls mit roth Leder gefüttert.

Abbildung Nr. 4 und 5, Seite 3. Straßen-Toilette mit Stickerei und Piqué-Gilet. — Straßenhut. Die Toilette ist aus leichtem drap Wollstoff verfertigt; ihre Ueberschläge sind mit einer rothen Stickerei auf crème Fond gebildet. Die Taille endet am Rücken in ein Frackhöchchen und hat doppelte Vordertheile. Die unteren, aus rothem, crème besetztem Piqué, werden vorne gehalten und enden in zwei auseinander gehende Spitzen. Der Stehkragen wird vorne spitz geschnitten dem-



Nr. 23. Rückansicht zum Straßenkleid Nr. 22.



Nr. 21. Morgen-Anzug aus Feinwatstoff mit Spitzenjäckchen und Bandstickereien.

gemäß auch der Halsanschnitt der Taille) und seine mit Piqué gefütterten Enden werden ein wenig zurückgebogen. Die oberen Taillenvordertheile sind jackenförmig abgetrennt, etwas länger als die

Piqué-Vordertheile und werden mit drei Verknüpfungspunkten an das Piqué-Gilet niedergehalten. Der Ueberschlag aus crème Boile hat an der Kapsel eine Breite von 8-10 cm, verläuft vorne nach unten zu spitz und endet ebenfalls spitz, 15 cm unterhalb der Kapsel, am Rücken der Taille. Eine dritte, 25 cm lange Spitze aus Stickerei wird der Taille aufgelegt, so daß der Rücken drei Stickereispitzen zeigt. Die Tunique, in einer Weite von 2 m, hat zwei 30 und 35 cm lange Reifen und wird von einer wenig gefalteten, 140 cm breiten Stoffbahn am Devant gedeckt. Dieser kaltenarmen Schürzen-Tuniquen schließt sich das Seiten-Arrangement zu beiden Seiten gleich an. Es verbindet sich mit der rückwärtigen Kreuzstrangung und wird mit derselben 3 1/2 m weit geschnitten. An seinen beiden Längenseiten 80 cm lang, wird das Arrangement nach rückwärts zu abgerundet und bildet, in zwei tiefe Falten eingefügt, den beiderseitigen Wasserfall, der auf seiner Außenseite mit Stickerei besetzt wird. Die Rückenbahn des Rockes wird nur ganz leicht gerafft. Unterhalb des beiderseitigen Wasserfalles bringt man zwei gefaltete, 40 cm lange, 30 cm breite Stoffpatten an, die in die rückwärtigen Kreuzstrangungen verlaufen. Sie werden mit Verknüpfungspunkten, welche mit rothen gekreuzten Seidenschürchen verbunden sind, gesiert. Material: 8-9 m Bolle, 1 1/2 m Piqué, 6 m Stickerei. Dasselbe Toilette kann auch aus Satin oder Gypsil hergestellt werden. — Nr. 5. Straßenhut. Derselbe ist aus rothem Stroh, die Kränze links hoch aufgebogen und mit einer Bandspange an die Krone gehalten. Die auf derselben hoch aufstehenden Maschen, aus denen drei demalte Hahnenfedern ragen, sind aus roth und crème raiviertem Modiband hergestellt. Material: 3 m Band.

Abbildung Nr. 6, Seite 2. Wirtschaftsschürze aus Chiffon. Rückansicht hierzu Nr. 7, Seite 14. Schnitt auf der Vorderseite des nächsten Schnittbogens. Begrenzungsnummer 2. (Louis Moders, Wien.) Der Vordertheil der Schürze ist ganz wenig in Zwickel geschnitten, hat eine Länge von 100 cm und eine Breite von 80 cm. Die Rückentheile sind je 40 cm breit. Der Vordertheil wird oben zu einer Breite von 25 cm, die Rückentheile zu je 10 cm zusammengezogen. Oberhalb der Füge wird die Schürze mit einem 5 cm breiten schiefen Streifen besetzt, der den eckigen Ausschnitt rings umgibt. Zwischenspitzen begrenzen die Armlöcher und den Ausschnitt. In der Mitte der Schürze ist im Taillenschlusse ein 2 m langes Bindband aus Chiffon besetzt, das man rückwärts knüpft. Ein 10 cm breiter gerader Bolant umgibt die Schürze, die rückwärts geknüpft wird. Material: 2 m Chiffon, 2 1/2 m Zwischenspitze.

Abbildung Nr. 8, Seite 2. Toilette aus schottischem Beerdie mit Sammtauszug. (Rückansicht hierzu auf dem nächsten Schnittbogen.) Der Rock dieser einfachen Mode wird ringum

Nr. 22. Straßenkleid aus glattem und gestreiftem Bolle für Mädchen von 12-16 Jahren. Rückansicht hierzu Nr. 23.)





Nr. 10. Rückansicht zum Mantelet Nr. 9, Seite 4.

mit einem schmal gelegten Filzvolant bedeckt, der eine Weite von 6 m hat und aus neun Stoffbreiten hergestellt ist. Die vorderen drei Stoffblätter zu demselben schneidet man in der Länge der Schoß, die übrigen sechs zu je 70 cm (bei einer Schoßlänge von 100 cm). Die vordere zweitheilige Tunique wird in gleichen Längen zu je 100 cm geschnitten und überschlägt sich an der linken Seite bis nach rückwärts. Dieser Ueberschlag muß mit dem Stoffe, aus welchem die Toilette verfertigt ist, gefüttert werden. Die Taille wird auf anpassendem Futter an den Vorder- und Rücktheilen ganz in Säumchen genäht und ist vorne unter den Falten verstreift gefastelt; der oben und am Taillende angebrachte Sammtauspuf, der erst genau nach der Taille in Organtin eingeführt und derselben angepaßt werden muß, wird nicht mit der Taille, sondern separat gefastelt, wodurch das zu rasche Abwüthen des Sammets vermieden wird. An den Armeln zeigen sich keine, spitz aufgesetzte Sammtbracellets. Die rückwärtige Trouffirung ist aus drei Fehlbreiten in der Länge der Schoß hergestellt und wird, in Fehlfalten gebügelt, an dieselbe angebracht. Material: 16 bis 17 m Rezhir, 1 m Seidenbaumt, dessen Farbe man übereinstimmend mit den Streifen wählt.

Abbildung Nr. 9, Seite 4. Mantelet mit à jour-Passementerie für ältere Damen. (Rückansicht hierzu Nr. 10, Seite 7.) Das Mantelet ist aus schwarzer Seiden- und einer aus runden Seiden- schürchen hergestellten Passementerie zusammengesetzt. Den Vordertheilen werden zwei lange Patten aufgesetzt, die ganz mit Passementerie bedeckt sind und in ihrer ganzen Breite glatt herabfallen. Den Rücktheilen entlang läuft eine schnallenartige Passementerie, die unterhalb des Schlüßes endet. Nachdem man die die Ärmel bildenden Passementerie-Theile auf das Mantelet aufgesetzt hat, schneidet man den internen Stoff zur Hälfte weg, so daß die Passementerie halb à jour erscheint. Den noch hängenden Stoff legt man zu beiden Seiten des getheilten Rückenschildes in eine zweifache Hoblfalte, die man mit schwarzen Holzcreletts benäht, und aus welcher eine Handschleife hervorpringt. Schwarze Schürchenstreifen begrenzen ringsum das Mantelet und die langen Patten.

Abbildung Nr. 11, Seite 4. Unterrock aus rothem Taffetas und schwarzen Spitzen. (Schoß hat à Hürtlein, Wien.) Aus kirchrothem Taffetas und 15 cm breiten schwarzen Chantilly-Spizen verfertigt, wird der Unterrock 65 bis 70 cm lang geschnitten und ihm ein 15 cm breiter Filzvolant angelegt, den eine ebenso breite Spitze, die faltensam angehängt wird, beinahe vollständig deckt. Oberhalb der letzteren ist ein plüschiger muschelschöner Jassenvolant auf ein Chantilly-Entredeuz angehängt, und mit einem 4 cm breiten, schwarzen Noire-Bande an den Rock befestigt. Die Rückenform erhält man, wenn man den bereits plüschirten Volant nach einer Papier-Jassenform ausschneidet. Damit der Rock rückwärts nicht allzu glatt liegt, wird er bis an den oberen Rand mit 10 cm breiten Jassenplüsch versehen, die mit Spitzenvolant abgedeckt. Der Rock zeigt keinen Schlit, hat bis an das rückwärtige Blatt keine Folds, die das Anlegen um die Hüften erschweren, und rückwärts einen Zug, den man nach Belieben schmälern kann. Aus dem obersten Rückenvolant fällt eine reiche Noire-Bandmalche nach abwärts. Innen in der halben Rockhöhe zeigt der Unterrock einen Zug. Material: 6 bis 7 m Taffetas zum Preise von 1 bis 3 fl., 2 m Entredeuz, 4 m Spitzen, 1 1/2 m Band zum Abschluß des Volants und 2 m, 5 Centimeter breites Band zur rückwärtigen Malche.

Abbildung Nr. 12, Seite 4. Staubmantel aus drap Luttre. (Rückansicht hierzu Nr. 13.) Der Staubmantel wird vorne mit einer Brustfalte, am Rücken ganz anpassend geschnitten, und seine reversartig zurückgeschlagenen Dolman-Vordertheile verlaufen, die ganze Achselbreite einnehmend, am Rücken in eine Spitze. Sie werden mit einem crème Faserpelle oder Vorholz begrenzt. Der Mantel ist 2 1/2 m weit und seine kurz geschnittenen Rücktheile enden in zwei Spitzen, denen zwei andere untergesetzt werden. Er mißt bis zu den eingefügten Hoblfalten 160 cm; letztere werden dem Mantel in der Weite von 90 cm zugefügt und fest niedergebügelt. Er wird vorne, geknüpft und an den vorderen Längenseiten mit einem 15 cm breiten crème Aufsteckreißer bezieht. Material: 7 bis 8 m Luttre zum Preise von 1 bis 3 fl.



Nr. 24. Reise-Jäckchen aus leichtem Damenduch.

fest niedergebügelt. Er wird vorne, geknüpft und an den vorderen Längenseiten mit einem 15 cm breiten crème Aufsteckreißer bezieht. Material: 7 bis 8 m Luttre zum Preise von 1 bis 3 fl.

Abbildung Nr. 14 und 15, Seite 5. Bademantel aus hangenamt Belour-Stoff mit Südderl. Vorder- und Rückansicht. (Louis Rodern, Wien.) Der Bademantel zeigt an seinen Längenseiten, an den Armeln und an der Capuze eine rotbe Seiderei und ist aus rosa und weiß hangirendem Belour-Stoff hergestellt. Er wird mittelst einer rosa Schnur an der Taille festgehalten.

Abbildung Nr. 16, Seite 5. Schwimmanzug aus dunkelblauem Schafwollkreze. (Rückansicht der Jacke hierzu Nr. 19, als Schnitt verwendbar: Schnitt auf der Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, Vegetationsnummer 7.) Aus dunkelblauem Schafwollkreze gefertigt, erscheint dieses Kostüm mit 3 cm breiten Schafwollborden geziert. Die Hose knüpft sich zu beiden Seiten und zeigt an ihrem unteren Rande die weiße Borde und oberhalb dieser einen Gummizug. Die Jacke hat ein oben 12 cm, unten 50 cm breites Plastron, auf dem die Borde spitz zulauend angebracht sind, und unter dessen rechter Seite man die Jacke knüpft. Zu beiden Seiten läuft ein vertikaler Vorderstreifen, der in seiner Fortführung die Jacke umgürtet. An der rechten Seite des 8 cm breiten Watteentzugs, der auch mit Borde umrahmt ist, ist eine Majche aus gleichem Material angebracht. Der Gürtel ist zu knüpfen und zeigt ebenfalls einen mittleren Vorderstreifen. Schmale Ärmelstreifen, in welche Ärmel aus weichen Shirting eingnäht sind, um die Arme gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Material: 4 m doppeltbreiter Stoff, 10 m Vorderstreifen.

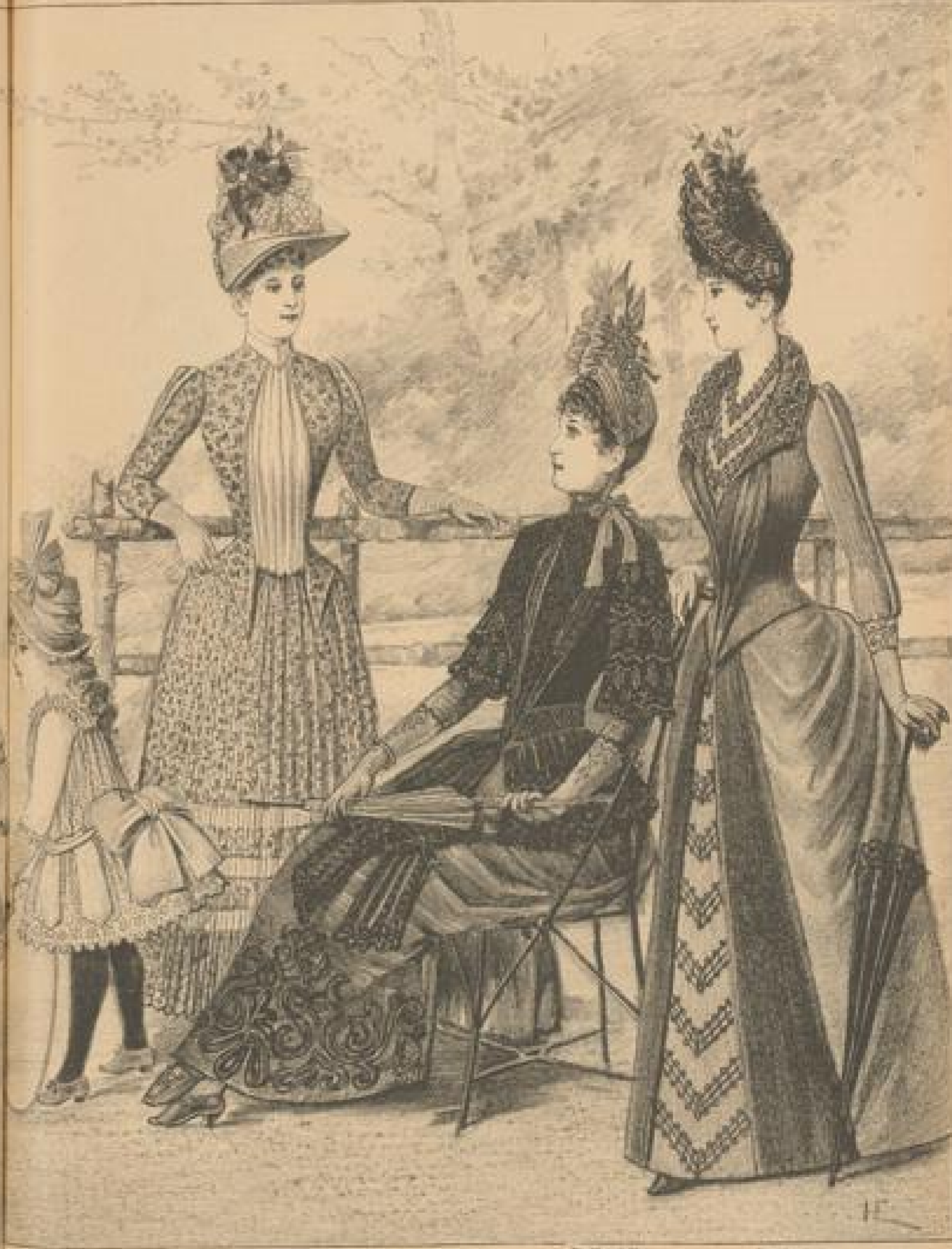
Abbildung Nr. 17, Seite 5. Schwimmanzug aus crème Boden. (Louis Rodern, Wien.) Hierzu verwendbar Schnitt auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Vegetationsnummer 3. Die Jacke des Schwimmanzugs, der aus crème Boden hergestellt ist, hat eine



Nr. 13. Rückansicht des Staubmantels Nr. 12, Seite 4.



No. 25. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 26. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 27. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 28. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 29. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 30. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause.



No. 31. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 32. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 33. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 34. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 35. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause. — No. 36. Sommer-Dress mit weichen Falten, (Wollhaare-Zustand) auf der Brust mit weichen (Geflügel-)Krause.



Länge von 75 cm und wird an den Revers und am unteren Rande mit hellblauen Grätenstichen verziert. Die den Vordertheilen aufgesetzten Revers enden am Rücken der Jacke in einen 12 cm breiten Matrosenträger. Die Jacke wird unter der vorderen, 8 cm breiten Hohlkante, die mit Grätenstichen verziert ist, verheftet geknüpft. Das unten eingezogene Beinleid wird mit einer Stickerei umrahmt. Die kurzen Kermelleisten sind an den Achseln etwas schmaler als unten und am Rande mit Grätenstichen versehen. Material: 4 m Loden zum Preise von 1-2 fl.

Abbildung Nr. 18, Seite 5. Schwimmanzug aus Creton für's Seebad. Rückansicht und Badehäubchen hierzu auf dem Umschlagbilde. Schnitt auf der Vorderseite des nächsten Schnittausfertigungs, Begrenzungslinien 3. Aus blauem Creton gefertigt, zeigt die 75-80 cm lange Schwimmanzug rückwärts und an den unteren Rändern je einen Zug. An beiden Brusttheilen wird Sammt in denselben eingezogen. Sie ist seitwärts geknüpft und unten mit einem 4 cm breiten Schiefen,

blau und weiß gestreiften Cretonbesatz versehen. Die Jacke ist rückwärts ohne Haken geschnitten und vorne durch ein oben 16 cm, unten 6 cm breites Matron aus Querschnitten ergänzt. An beiden Seiten dieses Einleges befinden sich Revers aus schief gestreiftem Stoff, die in Verbindung mit dem 16 cm breiten Matrosenträger geschnitten sind. Der Einlag erscheint auf der rechten Seite eingnäht, auf der linken verheftet eingeknüpft. Gürtel aus schief gestreiftem Stoff; unten ein 6 cm breites, mit gegenläufigen Streifen angebrachtes Blais, kurze Kermel mit Streifenbesatz. Material: 4 m Loden, 2 m gestreifter Creton. — Das Badehäubchen (3. Honig, Wien) zieren auf gelbem Grunde aufgedruckte Kormkugeln; seine Kappe ist von einem mit Tracht versehenen Schirme umrahmt. Zwischen Kappe und Schirm ist eine Hohlkantenarrangirung, die in der Mitte durch ein Bändchen an die Haube niedergehalten wird. In der Kappe ein Sammtzug. Vom Ende des Hohlkantenvolants reichen blaue Bindbändchen herab, die unter dem Kinne gebunden werden.

Abbildung Nr. 20, Seite 5. Badehut aus Wachsstaft mit Bandbesatz. (Wohl Modern, Wien.) Der Badehut ist aus gelbem Wachsstaft und mit blauen Schafwollbündchen geziert.

Abbildung Nr. 21, Seite 6. Morgenanzug aus Leinenbatist mit Spitzenhäubchen. Das dunkle leichte Regligé ist aus eisengrauem Leinenbatist und einer dreifingerbreiten, auf grauem Grund roth und theilweise blau durchgezogenen Spitze zusammengesetzt. Der vordere Bolant ist in der Länge der Schöße gehalten, aus 6 Stoffbreiten gebildet und sein Auslag für das rückwärtige Schößblatt aus 3 Stoffbreiten 25 cm lang geschnitten. Er wird vorne in zwei 20 cm breite Hohlkanten gelegt; auf jeder Seite ist ein eben so breiter glatter Naumt gefaltet. Aus einer dreifachen Spitzenreihe wird die an jeder Seite angebrachte Episenpatte gebildet, die von den bis zur Rückenstreifenreife reichenden, je 20 cm breiten Hohlkanten aufricht. Dem Bolant wird unten eine Reihe Spitzen angeheftet und die Schöße mit einem 20 cm hohen Schuppelisse versehen. Am Rückenblatt des Rockes ist eine 110 cm lange und 180 cm breite Stoffbahn nur wenig gerafft. Das Häubchen hat eine Brustplatte, ist am Rücken ganz anliegend, misst unter dem Taillenschluß 20 cm und wird vorne geknüpft. Ueber dasselbe fallen lange aus Spitzen zusammengesetzte Vordertheile, die man über einem Organisationsmittel formt. Man verheftet denselben mit einer Brustnaht und bringt diese auch in den Spitzen an, indem man sie an der betreffenden Stelle mehr geschweift zusammensetzt. Die Spitzen der Vordertheile bilden eine Gaze und die unteren drei Reihen derselben umgeben in ihrer Fortsetzung das ganze Häubchen. Kermelansatz und Strötragen ebenfalls aus Spitze. Am Hals werden zwei je 1/2 m lange, am Taillenschluß zwei je 2 1/2 m lange rote Bänder zu Rüschen geknüpft. Dieses Regligé hat den Vorzug, sehr billig hergestellt werden zu können; man benötigt zu demselben: 10 m eisengrauen Leinenbatist zum Preise von 60-80 fr., 21 m dreifingerbreite Wachsstaft - Spitze zu 15 Kreuzer per Meter und sechs Meter dreifingerbreites Seidenband.



Nr. 42. Modestiar „Altwien“. Gegenansicht.

Abbildung Nr. 22 und 24, Seite 6. Straßen-toilette für Mädchen von 12 bis 16 Jahren. Vorder- u. Rückansicht. Das Kleid ist aus cröme und cröme und alt-roth gestreiftem Stoffe hergestellt und seine Hofform 180 cm weit. Der Bolant in einer Länge von 60-70 cm wird aus vier 20 cm breiten cröme Hohlkanten und drei schmal-piffirten gestreiften Einfügen gebildet, die aus 50 cm breiten Stofftheilen hergestellt werden. Unter der traufierten Rückenbahn legt sich der Bolant in einer Breite von 1 1/2 m 2' Centimeter breit aus gestreiftem Stoffe fort. Die vordere zweitheilige Schürze



Nr. 40. Cavote aus Korbhaar mit griechischen Netzen.

Sommer-Toilette bildet mit cröme gefärbten Korbhaardüren versehenen rosa Fesbir, den man in bereits abgepalten Kleidern zu laufen bekommt. Die Korbhaare, die aus gleichem Stoffe angefertigt ist, wird von einer Schürzen-Tuniqua beinahe ganz gedeckt. Letztere ist aus zwei Stoffbreiten geschnitten und so zusammengesetzt, daß eine ganz Breite den mittleren Theil der Tuniqua bildet, der man zu beiden Seiten



Nr. 33. Strohhat mit Federn für kleine Mädchen.

wird aus 60 cm breiten gestreiften Stoffbahnen gebildet und rechtsseitig mit einem cröme Ueberschlag versehen. Die gefaltete rückwärtige Korbhaare ist 2 m weit und zeigt zu beiden Seiten einen separat angebrachten Wäfferfall, der aus zwei in Treppen zusammengefalteten, 60 cm langen Stoffbreiten gebildet wird. Die Taille hat ganz in Säumen genähte Kermel und ein schmal piffirtes Plastron, das mit schief geschnittenen Revers begrenzt wird. Cröme Bandmaschen sind an der Seite des am unteren Taillenschluffe gespannten Bandgürtels, an den Kermeln und seitwärts am Strötragen angebracht. Wie die Rückansicht Nr. 22 zeigt, kann man einen Matrosenträger aus cröme Stoffe über die Taille anlegen. Material: 2 1/2 m cröme, 6-7 m gestreifter Stoff.

Abbildung Nr. 24, Seite 7. Reise-Häubchen aus leichtem Damast. Das elegante Häubchen aus schwarzem Damast, ganz englisch angefertigt, hat anstatt der Brustklatten eine bis zum Halse reichende englische Naht und am Rücken ein gewöhnliches, durchstieptes Spitzenhäubchen. An den Vordertheilen, die geknüpft werden, sind die Taschen schief eingeschnitten. Der Strötragen und die Kermelansätze sind aus schwarzem Seidenlamme. Material: 1 1/2 m Tuch zum Preise von 5-8 fl., 1/2 m schiefer Caumont.

Abbildung Nr. 25, S. 8. Sommer-toilette aus gestreiftem Fesbir. Als rückwärtige Traufstrang hierzu läßt sich Nr. 4, Seite 2 in dem 11. Heft verwenden. Der verheuerte Tuniqua-Schnitt findet sich außer Vorderseite an jenen nächsten Schnittbogen. Das Material zu der reizend liegenden



Nr. 41. Modestiar „Altwien“. Vorderansicht.

Je eine halbe Breite ansetzt. Dadurch wird vermieden, daß eine Kocke in die Mitte der Schoß fällt. Beim Käffen der Tunique läßt man die auf die Seitennahten der Schoß fallenden Röhre 20 cm lang offen, und legt denselben einen aus 2 Handbordüren zusammengesetzten Keileinsatz so ein, daß die unteren Teffingaden fortlaufend erscheinen. Die oberen Falten der Tunique werden mittelst eines die Kocketen verbindenden Band-Gürtels gehalten. Die rückwärtige Kreuzung von Nr. 4, Seite 2 in Heft 11, deren Beschreibung man ebenfalls unter Nr. 3, Seite 5 findet, ist für diese Toilette zu verwenden. Sie geht unter den beiderseitigen, bis über dieselbe reichenden Falten d. Schürze hervor. Die Taille, deren schiefer Beschluß durch ein dem rechten Vordertheile angebrachtes, in Brustfalten vertheiltes Stück Stoffes hergestellt wird, hat vorne einen spitzen Ausschnitt und wird in der Mitte gebastelt. Dem Ausschnitt legt man ein kleines cröme Spitzen-Plastron ein, das man ebenfalls vorne in der Mitte schließt. Der Taille werden an ihren Vordertheilen gefaltete Revers aus Stoff aufgesetzt. In den auf anpassendem Futter in Säumchen gewählten Kermeln schneidet man den Oberhoss der Oberärme um 20 cm breiter als das Futter, den Unterärmel in gewöhnlicher Breite. Material: 14-15 m Geppir, 3 m Band, 1/2 m Spitzenstoff zum Plastron.

Abbildung Nr. 26, Seite 8. Capote aus Spitzen. Die Capote ist auf einem Drahtgestell aus 10 cm breiten bordeauxrothen Seidenspitzen arrangirt; aus gleichfarbigen, 8 cm breitem Modenband sind 2 hochstehende Schlingen den vorderen schneckenartig aufgestellten Spitzen eingefügt, die auch rückwärts an der Kappe angebracht erscheinen. Das Hütchen kann auch aus

25 cm breite Batte aus glattem Stoff liegt. Nachdem man den Kockbund an die verkehrte Seite der Schoß angenäht hat, ordnet man die Falten des Kolants nach den Hüften und legt in Form einer 25 cm breiten Hohlkappe ein 120 cm langes Stoffblatt, das oben ein wenig gebauscht wird, der Schoß auf. Die Taille hat einen Einsatz aus gestreiftem Stoff, dessen Streifen in eine Spitze zusammenstreifen, und den gefaltete Revers aus glattem Stoff begrenzen; sie wird vorne gebastelt. Die Vorderansicht der Taille ist ihrer Rückenansicht gleich. Der Spitzgürtel aus glatt eisengrauem Stoff wird an der Seite, wo er schmaler wird, verheft gehalten. (Schnitt hierin auf dem nächsten Schnittmusterbogen.) Die Oberärme werden auf anpassendem Futter in einige Säumchen genäht und um 20 cm breiter als das Futter geschnitten. Material: 7 m gestreifter, 3-4 m glatter Stoff.

Abbildung Nr. 28, Seite 8. Runder Strohhut in Band schmuck. Das runde Hütchen aus grauem Jadenstroh hat eine gerade Krümpe, wird mehr nach rückwärts auf den Kopf gesetzt und mit Wolken aus lichtgrauem Bande, das dunkle Ränder hat, geputzt. Material: 3 m Band in einer Breite von 8 cm.

Abbildung Nr. 29, Seite 8. Konrad-Toilette mit Silber-Devant. Das Devant dieser leichten Sommer-Toilette ist aus vier Reihen durchsichtiger Luftstickerei hergestellt, die nur wenig eingezogen wird und auf einer gleichfarbigen, das Vorderblatt des Grundrockes bildenden Watteunterlage ruht. Der übrige Theil der Toilette ist aus licht- und dunkelblau Stoffe gefertigt. In beiden Seiten des Devants werden je 25 cm breite Batten aus lichtblau Stoff angebracht, die in dem Kockbund eingenäht sind. Der



Nr. 43. Sommerhütchen mit Korndolmen-Bouquet.



Nr. 44. Fremdenhut mit point d'esprit. Vorderansicht.



Nr. 46. Wädchenhut aus Jadenstroh.



Nr. 45. Fremdenhut mit point d'esprit. Rückenansicht.

übrige Theil des Kockarrangements wird durch die Bedingote gebildet, die von der zweiten Brusthöhe an mit der Taille in einem geschnitten und am Rücken derselben in zwei tiefe Hohlkanten eingelegt wird. Die Bedingote misst unten 2 m in der Breite. Die Vordertheile der Taille sind aus lichtblau Stoff hergestellt. Nachdem man die Taille ausprobiert und sie am Rücken und den Vordertheilen ausgehoben hat, wird ihr ringsum eine 12 cm breite Luftstickerei glatt angenäht; man zieht dieselbe am Rande mit einem



Bändchen zusammen, wodurch die leichten Falten entstehen. Als Abschluss der Stickerei bringt man eine an den Kapseln und vorne zusammengezogene Borde aus dunklem Bolle an. Die Taille ist vorne zu fassen, hat auf beiden Seiten falsch aufgesetzte kleine Knöpfe, und wird am unteren Rande mit einem aus lichtfarbigen röhrenförmigen Bändern hergestellten Würtel und einer

unseitigen langen Masche abgeschlossen. Die Kermel haben einen Einsatz aus schuppenartig gezogener Luftstickerei. Material: 4 m dunkelfilla, 3 m lichtfarbige Bolle, 4 m Luftstickerei, 4 m Band.

Abbildung Nr. 30, Seite 8. Spitzenhut mit aufgebogener Krämpf. Der auf einem Drahtgestell geformte, hoch aufgebogene Hut ist aus dunkelfarbigem Spitzen, hat auf der Stirnseite eine kleine Masche aus filia Band und wird mit licht- und dunkelfilla Federn geputzt.

Abbildung Nr. 31, Seite 8. Gashemirkleid mit Spitzenröschchen für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. (Schnitt hierzu auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Begrenzungsnummer 4.) Das Röschchen aus cröme Satin oder leichtem Surah wird mit einem 40 cm breiten Tüll-Spitzenvolant geputzt, der denselben in einer Weite von 2 m angefügt ist. Die Polonaise ist am Rücken anlegend und wird nach vorhergegangener genauer Probe in vier je 15 cm breite Patten geschnitten, die um einige Centimeter kürzer sind als das Röschchen. Man faltet sie mit Mousseline und leichtem Seidenstoff. Die Vordertheile werden um je 20 cm breiter als das Futter geschnitten und an der Kapsel piffirt; die anlaufenden Falten vereinigen sich in eine Spitze. Das Leibchen zeigt vorne einen kleinen Ausschnitt und ein spitz eingesehtes Plastron aus auser übereinanderliegenden Spitzen; es wird rückwärts geknüpft. Zwischen den zwei rückwärtigen Patten lässt man aus 2 1/2 m 10 Centimeter breitem Moirébande eine Masche. Dem Kermel wird unten eine kleine Schuppe aus Spitzen mit einer dieselben abschließenden Spitzenmanschette angelegt. Material: 2 m breite, 1 1/2 m schmale Spitzen, 2 1/2 m Gashemir.

Abbildung Nr. 32, Seite 9. Spitzenkleidchen mit Bandpatten für Kinder von 2 bis 4 Jahren. Das Kleidchen ist aus leichter, spitzenartiger Luftstickerei hergestellt, hat eine Länge von 25 bis 30 cm und eine Weite von 1 1/2 m. Es fällt über ein glattes Unterkleidchen aus hellblauem Bolle. Das Leibchen aus Stickerei ist vierseitig aufgeschnitten, ringsum auf anpassendem, blasser Bolle-Futter gezogen, hängt etwas blumenartig herab und wird am Halsauschnitt mit einer eingesehten, schmalen Stickerei umrahmt. Ingepiffte Bandpatten in der Länge des Kleidchens fallen von einer das Leibchen umgebenden Binde auf dasselbe. Rückwärts knüpft sich ein 10 cm breites hellblaues Band zu einer Masche. Material: 1 1/2 m Bolle, 3 m Luftstickerei zum Preise von 1 bis 3 fl., 3 m schmale, 2 m breite Band.

Abbildung Nr. 33, Seite 9. Straßenkleid aus Pompadour-Jouard. Die Hochgründform aus cröme Taffetas über Satin wird durch einen aus neun Fouardbreiten zusammengestellten, in der Länge der Schöß geschnittenen Volant geputzt, der in ganz schmale Piffsalten geordnet ist. Das Material zur Taille bildet Jouard mit Pompadourblumen auf hellrosa Fond. 20 cm vom unteren Rockrande entfernt, wird ein 5 cm breiter cröme Cröpe de China-Streifen als Entendeg eingesetzt; darauf lässt man einen 10 cm breiten Zwischenraum und bringt noch zwei Entendeg-Streifen an den Volant an. Die Taille ist ganz glatt, endet säckchenförmig in zwei Spitzen, und ihre Futtervordertheile werden, um größere Haltbarkeit zu gewinnen, mit Fouardstreifen besetzt und in der Mitte gebastet. Ein am Halse gezogenes, 60 cm breites Jabot aus cröme Cröpe de China fällt in losen Falten herab, wird, unten gezogen, auf die kürzer geschnittenen Futtervordertheile auf einer Seite festgenäht und auf der andern Seite unter dem längeren, linken Stoffvordertheil verheftet niedergebastet. Letzterer fällt dann darüber und verdeckt den Knäuel des Jabots. Die Kermel, die in gewöhnlicher Weite geschnitten werden, zeigen 20 cm lange, keilförmige Einsätze aus Cröpe de China. Nachdem man den Kermel probirt und seinen Rugestrand genau nach dem Kermelanschnitt geformt hat, schließt man den Oberärmel, biegt den auseinandergeschnittenen Stoff auf dem ganz geschlossenen Futter ein und formt den gezogenen Cröpe de China-Einsatz genau nach demselben. Der Stehragen wird vorne spitz geschnitten und demgemäß nach der Halsauschnitt der Taille gerichtet. Material: 13 bis 14 m Jouard zum Preise von 2 bis 4 fl., 3 m Cröpe de China.



Nr. 47. Kinder-Jäckchen aus rothem Tuch.



Nr. 48. Kleidchen mit Stickerei für Kinder von 2 bis 5 Jahren. Rückansicht hierzu Nr. 49.)



Nr. 49. Rückansicht zum Stickerei-Kleidchen Nr. 48.

Abbildung Nr. 34, S. 9. Florentin. Strohhut. Die aus gelbem Florentinestroh gefägte Form des Hutes ist recht hoch aufgebogen, schlägt sich auf der linken Seite nieder und wird mit einem cröme Tüll-Arrangement und einem Piffelbouquet geputzt.

Abbildung Nr. 35, Seite 9. Mantel aus Ciriffenne mit Spinen und Passementerie für junge Damen. (Rückansicht hierzu im nächsten Heft.) Das Mantel ist aus schwarzer Ciriffenne mit Chantillyspinen und einer aus runden Seidenschürchen gebildeten Passementerie hergestellt. Es wird wie eine anpassende Taille geschnitten und reicht nur 6 cm unter den Taillenschluss. Die Kermel werden in Form einer unten breiter werdenden Röhre geschnitten, haben unten eine Weite von 55 bis 60 cm und sind aus einem ganz geraden Stück Tüllgrubens hergestellt, auf dem drei Reihen 20 cm breiter Chantillyspinen eingezeichnet werden. Die Kermel reichen

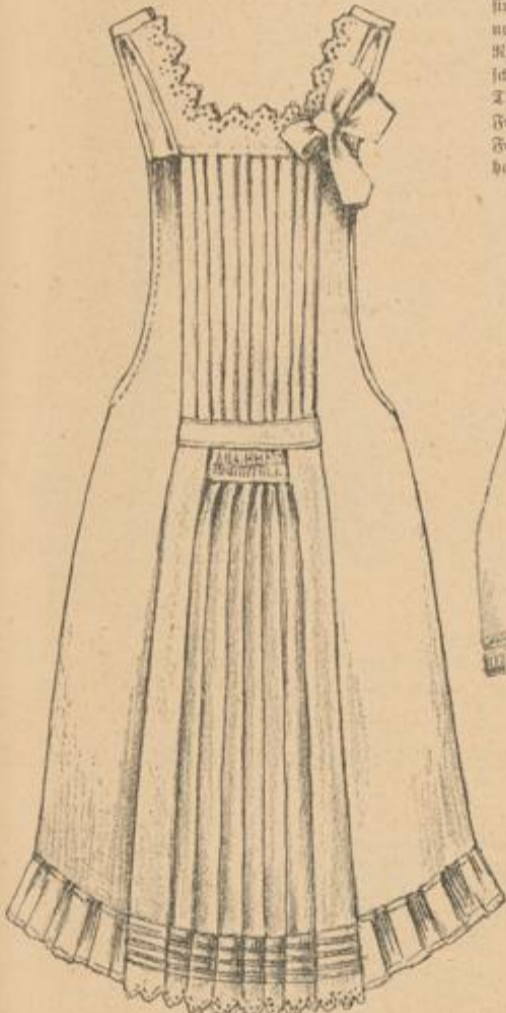
einige cm unter die Ellbogen, und ihre Spitzenwärts sind mit ringum angebrachten Vertiefungen geziert. Eine Passanterie, die man nach einer Organtiform anfertigen läßt, bedeckt die Kapsel, endet rückwärts unter dem Taillenschlitz in eine scharfe Spitze und theilt sich an den Vordertheilen, wo sie von einem beiderseitigen Falten-Arrangement aus Spitzen begrenzt wird. Dasselbe geht unter den Passanterie-Epauletten hervor und endet, unter dem Passanterie-Gürtel durchgehend, in 2 je 60 cm lang herabhängende Spitzenhaare, die unten mit Maschen gehalten sind. Das Mantelet wird vorne gehalten und hat ein Plastron aus Chantillyspitzen. Stieftragen aus Passanterie. Als unterer Theil des Mantelets dienen zwei Reihen reich eingezogener Spitzen, deren untere Reihe doppelt so breit ist, als die obere; man kann sie auch gleich breit wählen und die untere Reihe auf Tüllgrund appliciren. Es ist sehr chic, zu diesem Mantelet ein aus leichtem Kammgarn gefertigtes, schwarzes Kleid zu tragen, das am Debut die gleiche Passanterie hat, wie das Mantelet. Material: 2 m Sicilienne zum Preise von 2 bis 6 fl., 9 m schmale Spitzen von 60 fr. bis 2 fl., 3 m breite Spitzen von 1 bis 2 fl. und die zu beschaffende Passanterie.

Abbildung Nr. 36, Seite 9. Kapote aus Crépe mit Stahlpassanterie. Zwei Reihen, die mit Stahlknöpfen besetzt sind, werden an der Stirnseite der Kapote befestigt. Das Hüthen ist aus grauem Crépe und mit einer zu beiden Seiten angebrachten Stahlpassanterie geziert. Gefaltete Crêpe-Schleifen werden in Form dreier Puffen vorne gebauscht; graue schmale Seidenbaumst-Bündel sind unter dem Kinn oder seitwärts gefalt.

Abbildung Nr. 37, Seite 9. Toilette aus Voussine mit Stuartragen. Das Material zu dieser Toilette, die sich besonders für schlanke Figuren eignet, bildet mit- und dunkelgrüne Voussine und eine in letzterer Farbe aus runden Seidenschmücken ausgeführte Passanterie, die als spangartiger Aufzug für die Toilette verwendet wird. Der Kragen, die 2 m in der Breite mit, wird vorne ein unten 20 cm breiter Kesselsatz aufgesetzt, der mit spitze zulaufenden Passanterie-Epanggen besetzt ist. Eine an jeder Seite aus dunkelgrüner Voussine angebrachte, unten 20 cm breite, oben spitze Patte, wird mit Nouffline gefüttert und dient als Abstütz der Epanggen. Die Schürze ist beiderseitig gleich gerollt und das seitliche Arrangement aus 50 cm breiten Stoffbahnen hergestellt, die so lang als der Rock geschnitten sind, und deren hinaufgenommene Falten in der Rückenbahn der Schürze verschwinden. Die rückwärtige Tronffirung ist aus zwei Fensardbreiten in lichter Farbe gebildet und in glatt herabhängenden Falten ge-



Nr. 50 und 51. Kleider aus Flanel für Kinder von 2 bis 4 Jahren. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 52. Gartenschürze für Mädchen von 8 bis 12 Jahren.



Nr. 53. Unterleibchen zum Jahreskleid Nr. 54.

Richtung die Schürze bis unter den Ellbogen und läßt, vom Kragende 15 cm nach abwärts gemessen, die Schürze auspringen. Den reichen Stoff zieht man am oberen Rande ein; dieser bildet eine Schoppe. In gleicher Art formt man die untere Bauung des Ärmels. Goldspitzen-Manchetten werden den Ärmeln angelegt. Material: 11 m lichte, 3 m dunkelgrüne Voussine, 8 m Satin zu Taillenfutter und Rockform.

Abbildung Nr. 38, Seite 9. Strohhut mit Spitzen und Blumen. Das Hüthen hat die Form einer spitzen Kapote, ist aus dunkelgrünem Jastratroh, hat an seiner Innenseite grün, dicht übereinanderliegende Crêpe-Spitzen und wird am äußeren Rande des Schirmes mit einer Goldspitze umrahmt. Ein Bouquet aus Blättern und Goldbeeren bildet den alleinigen Aufzug des Hüthens.



„Wiener Mode.“

Abbildung Nr. 41 und 42, Seite 10. Modestricur „Mit-Wien“. (Vorder- und Rückansicht.) Das Haar wird an der rechten und linken Seite so getheilt,

obwohl, denen man eventuell eine lange Masche aus dunkelgrünem Noire- oder rapirtem Bande aufsetzen kann. Die Taille aus lichtgrüner Voussine wird glatt auf das Futter gespannt und vorne gehalten. Sie wird mit einem Stuartragen versehen, den man aus doppeltem Stoffe mit abgesteppter Kollclawand füttert und an seinem äußeren Rande mit einem eingedrehten Draht umgibt. Der Kragen wird an seiner Innenseite mit Goldspitzen überzogen. Die Taille schneidet man nach genauer Probe spitze aus und ergänzt den Ausschnitt mit einem nach dem Taillenschlitz anzuferthigenden Plastron aus lichter Voussine mit aufgesetzter Passanterie. Das Plastron näht man auf einer Seite ein, auf der anderen wird es mit Sicherheitsbaken an den unteren Rand des Kragens befestigt. Revers aus gezeugener, dunkelgrüner Voussine, deren Falten unter dem Kragen beginnen und unten spitze zulaufen, werden der Taille spitze angelegt. Man verwendet zu denselben zwei je 25 cm breite Stoffstreifen. Die Ärmel sind in einzige Säume genäht. Man stellt sie her, indem man die Unterärmel in ihrer gewöhnlichen Breite läßt und die Oberärmel auf passendem Futter um 15 cm breiter schneidet als dieses. Man näht man in ziemlich gerader



Nr. 54. Jahreskleider aus Viqué mit Stickerei.



dass zwei Scheitel entstehen. Von dem Haar in der Mitte des

Kopfes wird ein Haarsträh zu einem Knoten gebildet, welcher der Frisur zur Basis dient. Daraus wird das gewellte Scheitelhaar hinaufgekämmt und kreuzweise befestigt. Das rückwärtige Haar wird gleichmäßig geteilt, hinaufgekämmt und zur Herstellung dreier Schläpfen benutzt. Aus den Enden der zu den Schläpfen verwendeten Haarthelle werden

an der Seite ebenfalls zwei Schläpfen geformt, welche an den Knoten festgeheftet werden. Diese höchst distinguirte Frisur wird gewöhnlich ohne Biernadel gefestigt.

Abbildung Nr. 43, Seite 11. Sommerhütchen mit Kornblumen-Bouquet. Dasselbe ist aus blau und gelb gestreiftem Weidenstroh, hat die Form einer größeren Capote und kann nach Belieben mit oder ohne Bindband getragen werden. Ein helles, aus Kornblumen und gelben Weidenstrohmaschen verfertigtes Arrangement ist an der Vorderseite des Hutes angebracht, während die Innenseite mit blauem Tüll oder Crêpe reich garnirt ist. Wegen seines einfachen Blüthen schmuckes ist dieser Hut auch für junge Mädchen passend.

Abbildung Nr. 44 und 45, Seite 11. Promenadenhut mit point d'esprit. Vorder- und Rückansicht. (K. Winder, Wien.) Die aus crème gebräuntem Stroh gefertigte Form wird an ihrer Außen- und Innenseite mit crème point-d'esprit überzogen, die am Hutrande eine kleine Schuppe bilden. An der Krone sitzt ein dieselbe ganz bedeckendes Spheubouquet. An der Stirnseite des Hutes ist eine aus crème gebräuntem Stroh hergestellte Masche angebracht; rückwärts erscheint der Hut mit einer gleichen Masche trauert.

Abbildung Nr. 46, Seite 11. Mädchenhut aus Jadenstroh. (P. Reichl, Wien.) Aus grobem, gelbem Jadenstroh gefertigt, erscheint der Hut auf der rechten Seite hoch in die Höhe gebogen; er wird mit 6 cm breitem, weißem Weidenbande garnirt. An der linken Seite der Krone ist das Band, sich einmal überschlagend, glatt angebracht und erscheint rechts in eine hohe, von rückwärts gebildete Masche geknüpft, deren einzelne Schläpfen 20 cm in der Länge messen. Es und deren acht zur Anfertigung der Masche nöthig, und jede einzelne ist durch eine kleine Biernadel an den Hut befestigt. Nach vorne ragen zwei Straußfedern aus der Masche hervor. Die Kränze ist mit roth und grün hangtendem Seidenjammt überspannt. Material $\frac{1}{2}$ m Sammt zum Preise von 3 bis 5 fl. und $\frac{1}{2}$ m Band.

Abbildung Nr. 47, Seite 12. Kinderjäckchen aus rothem Tuch. Dasselbe ist aus cardinalrothem Tuch, wird vorne weit, im Rücken anpassend geschnitten und mit Goldknöpfen verschlossen. Am Halse knüpft man eine mit Quasten versehene Goldschur zu einer Masche. Die Oberärme werden in Form eines Dreieckes mit 3 Goldhernchen gepunkt. Material 1 m Tuch.

Abbildung Nr. 48 und 49, Seite 12. Kleidchen mit Stickerei für Kinder von 2 bis 5 Jahren. (Vorder- und Rückansicht.) Das ringum eingezogene, 20 cm lange, 180 cm weite Kleidchen aus crème Crêpe oder Boile wird an seinem unteren Rande mit einem 7 cm breiten Hochfalten-Bolant umgeben, auf den eine aus Crêpe in Seide angeführte Stickerei in der Breite des Kleidchens fällt, die wenig faltig eingezogen wird. Das decolletirte Kleidchen zeigt vorne einen Stickereilag; der Rücken wird auf passendem Futter in vier sechsfaltige Blüthsalten gelegt. Das Kleidchen ist rückwärts verheftet getadelt und der Ausschnitt und die kleinen Armleisten sind mit einer eingereichten Spitze umrahmt. Weiderseitige Ärmelmaschen aus hellblauen, zwei Finger breitem Weidenbande; Schärpe aus

18 cm breitem, blauem Brocat- oder Weidenband. Material: 2 m Boile, 2 m Stickerei, 2 m schmales, $\frac{1}{2}$ m breites Band und $\frac{1}{2}$ m Spitzen.

Abbildung Nr. 50 und 51, Seite 13. Kleidchen aus Flanel für Kinder von 2 bis 4 Jahren. Vorder- und Rückansicht. (Louis Modern, Wien.) Aus leichtem Sommerflanel in dunkler Farbe ist ein 30 cm breites, 1 m 80 cm weites Bolantkleidchen geschnitten, das ringum in 7 cm breite Quersfalten gelegt wird. Auf jeder Quersfalte liegt eine 7 cm breite, leicht gestützte Watte aus rosa-crème gestreiftem Flanel, die ungefähr eine Länge von 25 cm hat und am unteren Rande ausgekakt ist. Das Kleidchen ist zweifach mit Bierstichen in Seide geschmückt. Auf die halbweiten glatten Futtertheile sind gestreifte Oberstofftheile gelegt, die rückwärts in drei 4 cm breite Quersfalten genäht werden. An den glatten Seiten- und Vordertheilen sind 4 cm breite gestreifte Revers angebracht, die in kurzen Zwischenräumen mit je drei Perlmutterschnipsen vergieert sind. Das glatte Flanel Bolant ist 10 cm breit; der Halsverschluss befindet sich unter dem Revers an der linken Seite. Der Watteknäuel, der rückwärts 12 cm breit ist, wird zweifach mit Bierstichen versehen; in gleicher Art sind auch die 12 cm hohen Manschetten decorirt. Die Oberärme werden aus einem 40 cm breiten Stoffstücke angefertigt, das reich in die Ärmelöffnungen eingezogen wird. Die Schur mit Pompons, welche die Patten begrenzt, ist aus crème-rosa Wolle. Material: 1 m glatter Flanel, $\frac{1}{2}$ m gestreifter Flanel und eine 150 cm lange Schur.

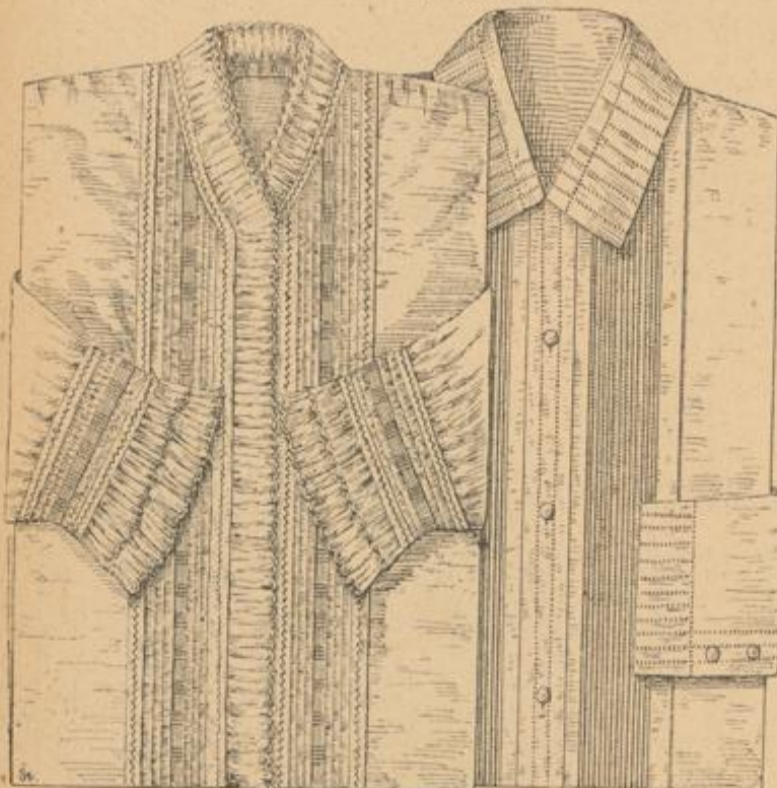
Abbildung Nr. 52, Seite 13. Gartenschürze für Mädchen von 8 bis 12 Jahren. (Louis Modern, Wien.) Die Schürze wird aus weißem Batist hergestellt u. mit einer aus blauem, Garn auf welchem Fond ausgeführten Stickerei gepunkt; ihre Rückseite ist der Vorderansicht ganz gleich. Am Obertheil in Säumchen genäht, die von einem aufgesteppten Leisten begrenzt werden, wird der Schürze unter demselben ein separater Theil, dessen Blüthsalten oben gezogen sind, angelegt. Dieser Anlag ist unten in vier Säume genäht und ringum mit Stickerei begrenzt. Die Schürze schließt sich rückwärts unter einer Falte; ihren obigen Halsausschnitt umrandet eine Stickerei, an die rechts eine kleine Schleife befestigt wird. Unten ist die Schürze mit einem Hochfalten-Bolant umgeben. Material: 3 m Batist, $\frac{1}{2}$ m Stickerei.



Nr. 55. Kleidchen mit Stickerei für Kinder von 1 bis 3 Jahren.



Nr. 7. Rückansicht der Wirthschaftsschürze Nr. 6. Seite 2.



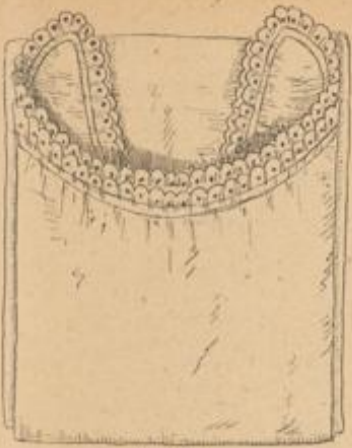
Nr. 56. Nachcorset mit Stickereibesatz und Gränenblü-Verzierungen.

Nr. 57. Nachcorset mit à jour-Säumen und Unterfragen.

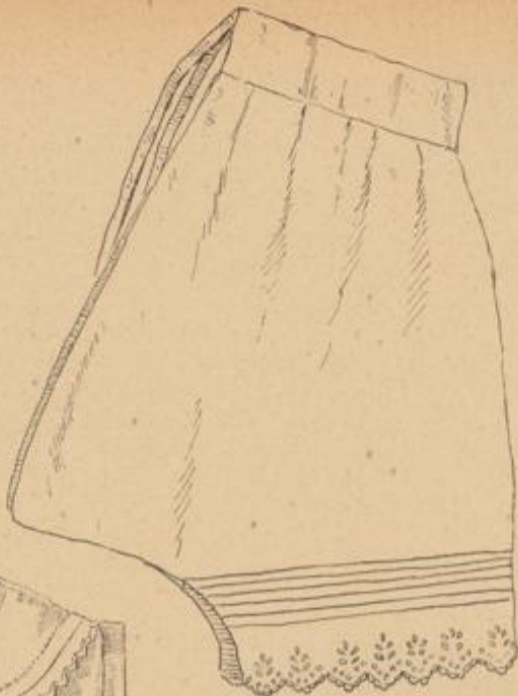


Nr. 58. Kurzes Tragkleidchen für Kinder von 6 bis 18 Monaten. (Schnitt auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Begrenzungsnummer 6.)

Schluss der Abbildungs-Beschreibungen auf Seite 20.



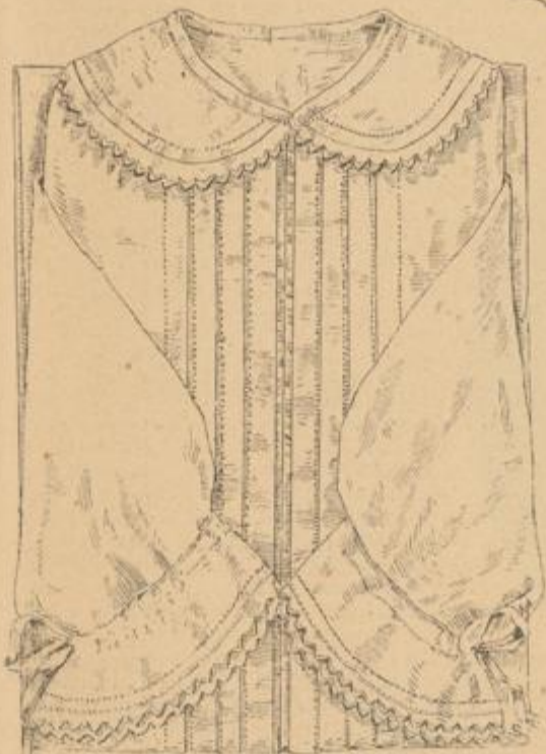
Nr. 59.
Hemd für Mädchen von 1 bis 3 Jahren.



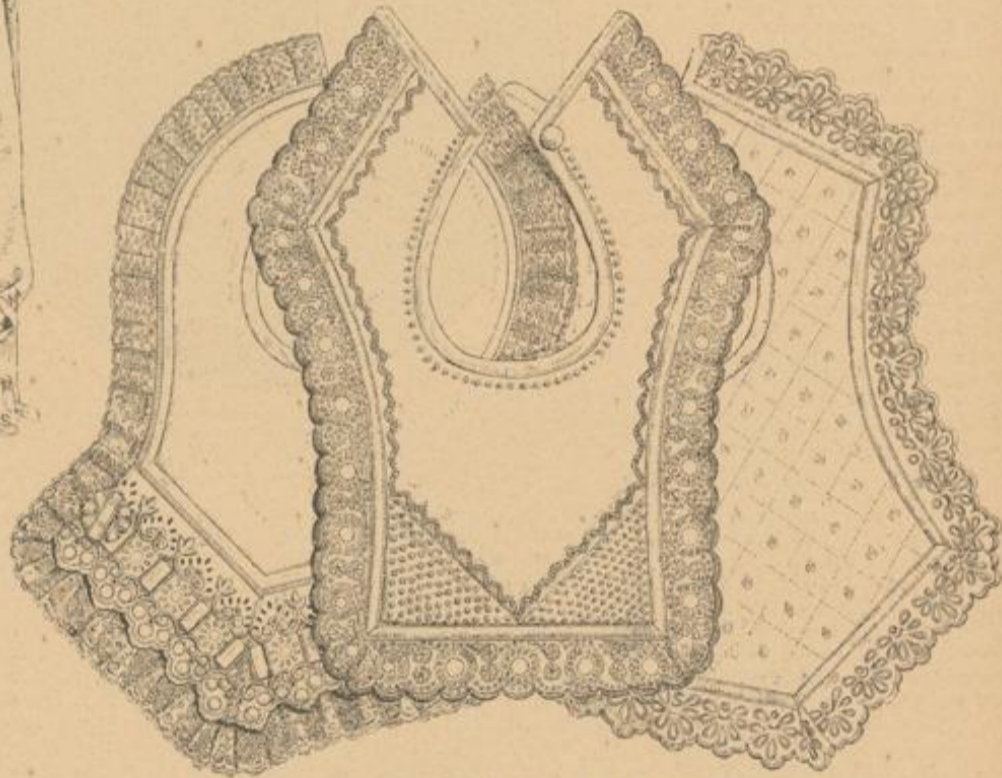
Nr. 60. Röcken mit Spitzen- und Säumdrehschleifen für Kinder von 1 bis 3 Jahren. Als Schnitt hierzu verwendbar der Schnitt auf der Rückseite des Schnittbogens zu Heft 5, Begrenzungsnummer 1 oder 3.)



Nr. 61 und 62. Zwei Hemden und Chiffon mit Spitzenbesatz für Mädchen von 1 bis 3 Jahren.



Nr. 63. Amerikanisches Nachthemd für Kinder von 2 bis 5 Jahren.



Nr. 64 bis 66. Drei Kinderlängchen aus Pique mit Spitzen-Umrahmung.



Nr. 67. Hemden und Chiffon für Knaben von 2 bis 5 Jahren.

Bestens empfohlene Firmen:

Briefpapier. Friedl & Baum,
I., Körntnerstr. 17.

Korbwaren. Prag-Waidner
Korbwaren-
Fabrication, VI., Mariaböckerstr. 25.

Teint. Ingeblisch frischen, verkauft so-
fort: Ueray's Orientalische Kosme-
tisch (siehe Anzeig.) Anton D. Ueray,
Wien, I., Wallfischgasse 5.

Photographie. L. Jwiskl,
I., Körntnerstr. 9.

Teppiche. C. Genetich & Brendl,
Wien,
I., Sonnenseldgasse 2.

Passementerie. Barth. Moschig,
I., Janglerg. 1.

Leinenwaaren. B. Mannegger,
I., Lichtentg. 4.

Wieder. Louise Dora, Wab-
Wieder- u. Spezialitäten-
Salon, I., Lothringerstr. 1, I. Et.

Wieder. A. Jockl,
Wien, I., Seilenthürngasse 5.

Tapissiererie. Ed. A. Richter & Sohn,
I., Bauernmarkt 10.

Moden. Robes & Confection.
Maison Hermine Grünwald,
Wien, I., Körntnerstr. 23.

Wirkwaaren. Raimund Jtner,
I., Spiegelgasse 4.





Redigirt von Marie Bergmann.

Im Handarbeittheil des vorliegenden Heftes bieten wir unseren geschätzten Leserinnen nachbenannte Gegenstände: eine geätzte Nischenhale, zu der unser nächster Schnittmusterbogen die naturgroße Zeichnung bringen wird, ein Batisttaschentuch mit Weißstickerei, eine Kinderbettbede in à jour, Gobelin- und Kreuzstichstickerei, einen Vetteinsatz in Häkelarbeit, eine gehäkelte Spitze für Schürzen, eine als Kleiderauspuf geeignete geklöppelte Spitze sammt Klöppelbrief, ein gehäkeltes Kammtuch und eine englische Tasche, mit einigen naturgroßen Figuren auf der Rückseite unseres nächsten Schnittmusterbogens. Zahlreiche Details erleichtern die Herstellung der genannten Arbeiten, deren Beschreibung nachstehend folgt.

Abbildung Nr. 68. Nischenhale, geätzt u. vernickelt. (Naturgroße Zeichnung hierzu auf der Rückseite des nächsten Schnittmusterbogens.) Gewiß wird diese Art kunstgewerblicher Arbeit mancher Leserin unseres Blattes willkommen sein, weil man bei derselben mit verhältnismäßig geringem Aufwand an Zeit und Mitteln nicht bloß gefällige, sondern auch künstlerisch durchgeführte Gegenstände herstellen kann. Will man, daß die Verzierungen erhaben erscheinen, wie dies bei unserem Modell aus Eisenblech der Fall ist, so überträgt man mittelst gekochener Boule die Zeichnung auf den zu decorirenden Gegenstand und überzieht sie mit flüssigem Wapphollas, aus welchem man, ehe er ganz hart geworden ist, mittelst eines spitzen Holzes oder einer Schraubel die inneren, feineren Details herausnimmt, zum Beispiel die Contouren der Federn im Flügel des kleinen Vogels, die Zeichnung in den Blättern oder im Stamme. Ist der Wapphollas völlig hart geworden, so gibt man den zum Reiben bestimmten Gegenstand in ein mit Wasser gefülltes Gefäß, in welches man unter fortwährendem Umrühren des mindestens 1 cm über dem Gegenstand stehenden Wassers, langsam Salzsäure einleitet, bis reichlich kleine Bläschen den Beginn der Wirkung des Metalles anzeigen. Das Umrühren mit einem Holz- oder Glasstäbchen wird fortgesetzt, und nach Bedarf Säure nachgegossen. Entstehen größere Blasen unter lebhaftem Brausen, so muß die Säurelösung mit Wasser verdünnt werden. Einzelne beim Reiben sich abblühende Stücke des Wapphollases müssen sogleich durch einen neuen Auftrag auf die abgetrocknete Stelle ergänzt und vor dem Weiterreihen völlig trocken werden. Es ist überhaupt angezeigt, sich von Zeit zu Zeit (10 bis 15 Minuten) durch vorsichtiges Herausheben des Gegenstandes mittelst Holz- oder Beinstäbchen und dessen Abspülen im reinen Wasser zu überzeugen, ob die Zeichnung schon genügend erhaben ist, u. s. w. ob der Grund tief genug herausgehärt ist. Wenn dies nicht der Fall, so gibt man den Gegenstand neuerdings in die Säure, bis das gewünschte Ziel erreicht ist. Hat man die Arbeit aus der Säure herausgenommen, im Wasser abgeseigt und gut abgetrocknet, wäscht man den Wapphollas mit Terpentinöl ab, so daß das Metall ganz rein ist, und reibt dieses schließlich sorgfältig mit einem trockenen Tuch, da sonst das Metall leicht oxydirt, und dann das Poliren und Vernickeln nicht so schön würde. Der Stahl- und Metallbruder, Herr Anton Schall, V., Hundsthornerstraße 111, übernimmt das Poliren, Vernickeln oder Bronzieren geätzter Gegenstände.



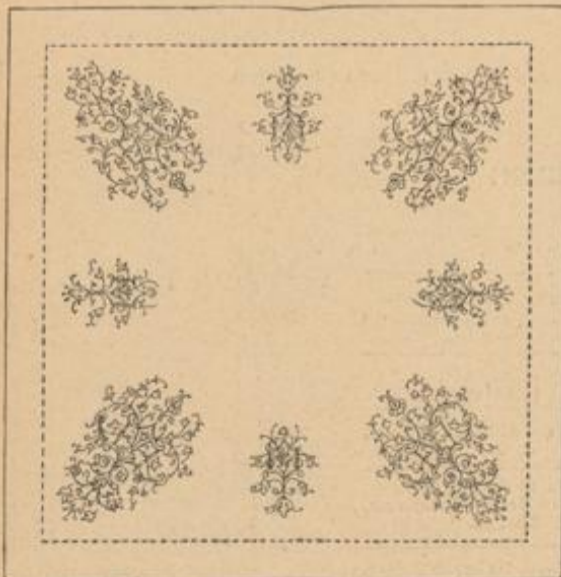
Nr. 68. Nischenhale, geätzt und vernickelt. (Naturgroße Zeichnung hierzu auf der Rückseite des nächsten Schnittmusterbogens.)

halb des Lochsaumes zu stehen kommt. Das größere Medaillon, in natürlicher Größe Abbildung Nr. 71, ist für die vier Ecken bestimmt. Man laßt in dem mittleren, sich abschließenden Felde auch die Verzierung wegfallen und das Monogramm hineinstecken. Der Grund dieses Feldes kann auch mit feinen Streppstichen gefüllt werden, so daß die hübsche Zeichnung auch dadurch nichts an Wichtigkeit verliert, da die Rauten sich dann unterhalb dieses aufliegenden Schildes mit der Mittelachse verbinden. Abbildung Nr. 70 gibt die kleinen, dazwischen liegenden Medaillons, die übrigens auch für sich als eine Figur in einem Taschentuch oder als Knepploch-Umrandung für Herrenhemden Verwendung finden können. Ausführen läßt sich dieses Ornament in den verschiedensten Sticharten. Bei unserem Modell ist fast für Alles Hochstickerei angewendet, jedoch kann man auch mehr Rücksichtung hineinbringen und Sand- und Streppstich für Blumen und Blätter nebst der Hochstickerei benützen und die Rauten mit Stielstich ausführen. Als Material ist hierzu D. M. C. Garn Nr. 150, Spitzengarn in Knäueln D. M. C. Nr. 700 verwendet. Erstere für die Hochstickerei, Letztere für den Stielstich.

Abbildung Nr. 72, Seite 17. Schäfelte Spitze. Material: Weißes, dreifaches Gätelgarn Nr. 70 und doppelte Wignardst-Bändchen. Abfärbungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Doppeltstäbchen = Dst., Kettenmasche = K., Stäbchen = St., Pleat = P. Der untere Theil dieser Spitze besteht aus sechs Touren, der obere aus dreien. 1. Tour: Mit dieser Tour werden die Ketten, ein Eiter formendes Bändchen gebildet. Man beginnt mit 2 f. M. in 2 Reihen des Oberstichens; * 4 L., 1 Dst. in die erste L.; 4 L., 1 Dst. in die erste derselben; 2 f. M. in die zweite und dritte Lefz; vom * noch zweimal wiederholen; 4 L., 1 Dst. in die erste derselben; 9 L., 1 Dst. in die vierte derselben zurückkehrend; die Arbeit wenden. 1 f. M. in den ersten Eiterbogen; 4 L., 1 Dst. in die erste derselben; 2 Doppeltstäbchen zusammen abgemacht in den letzten Eiterbogen; 1 L., die Arbeit wird gewendet. 1 f. M. nach dem * Dst., zweimal 4 L., 1 Dst. in die erste derselben; 1 f. M. in den nächsten Eiterbogen; 4 L., 1 Dst. in die erste derselben; die Arbeit wenden. 5 L., 2 Dst. in den letzten Eiterbogen; 1 f. M. in die letzte der 5 L.; 4 L., 1 f. M. in die erste der 5 L.; 4 L., 1 Dst. in die erste derselben; 1 f. M. in die fünfte der früheren 5 L.; 4 L., 1 f. M. in die erste der 9 L.; 4 L., 1 Dst. in die erste derselben; 2 f. M. in die zweite und dritte Lefz. Nun ist eine Jade angebahnt, und man beginnt wieder vom Anfang. — 2. Tour: In den ersten Eiterbogen 3 St.; in die drei folgenden je 5 St.; in die mittlere 1 St. der Fadenstiche 3 St.; in die drei nachfolgenden Eiterbogen je 5 St.; in den letzten 3 St., in den nachfolgenden Eiterbogen 3 St., wovon das erste mit dem letzten Stäbchen der früheren Jade zusammen abgemacht wird. Nun arbeitet man die Jade wieder so fort, wie die früheren. — 3. Tour: Die Arbeit wird gewendet, 5 f. M. in das zweite bis sechste Stäbchen der vorigen Tour, jedoch in das rückwärtige Wappenglied eingeschoben. Neunmal 3 L., 3 f. M. in die folgenden St. der früheren Tour; 3 L., 5 f. M. in die nachfolgenden St., die erste und letzte f. M. beim Schluß der Jade werden zusammen abgemacht; neunmal 3 L., 3 f. M. u. f. f., wie bei der früheren Jade. — 4. Tour: Die Arbeit wird gewendet. In die zweite f. M. vor dem ersten P., 1 f. M.; 4 L., 1 St. in die mittlere der 3 f. M. nach dem ersten P. der vorigen Tour, 4 L., 1 St. in die mittlere der nächsten 3 f. M.; fünfmal 4 L., 1 Dst. in die mittlere der nächsten 3 f. M.; zweimal 4 L., 1 St. in die mittlere der nächsten 3 f. M.; 4 L., 1 f. M. in die zweite f. M. nach dem letzten P.; 1 L., 1 f. M. in die vorletzte f. M. vor dem ersten P. der nächsten Jade, und die Jade wird wie früher weiter gearbeitet. — 5. Tour: In die ersten 4 L. 2 f. M.; 4 L., 1 f. M. in je 4 L. der letzten Tour; bei dem mittleren Dst. der Jade wird ein Vogen aufgenommen, und zwar in der Weise, daß man, anstatt die f. M. in den nächsten Vogen zu häkeln, 1 St. in das mittlere Dst. arbeitet. Weiter 4 L., 1 f. M. in den nächsten Vogen; die Jade zählt zehn solcher Vogen in dieser Tour, am Schluß und Anfang jeder Jade 2 f. M. in die letzten und ersten 4 L. — 6. Tour: In den ersten und letzten Vogen je 3 f. M.; in die übrigen 8 Vogen jedoch 2 f. M.; 2 P. (1 P. besteht aus 4 L., 1 f. M. in die erste der 4 L. zurück, 2 f. M. u. f. f. — Der obere Rand der Spitze ist mit 3 Touren umgeben. 1. Tour: 2 f. M., 5 L., 2 f. M. in je 2 Reihen der Vorbe u. f. f. — 2. Tour: 5 Dst. in die mittlere Masche der 5 L. der früheren Tour, 4 L., 5 Dst. in die mittlere Masche der zweifolgenden 5 L. u. f. f. die ganze Tour. — 3. Tour: 1 St., 1 L., 1 St. in jede zweite Masche der vorigen Tour; 1 L., 1 St. u. f. f. die ganze Tour.



Nr. 70. Naturgroße Zeichnung zum Taschentuch Nr. 69.



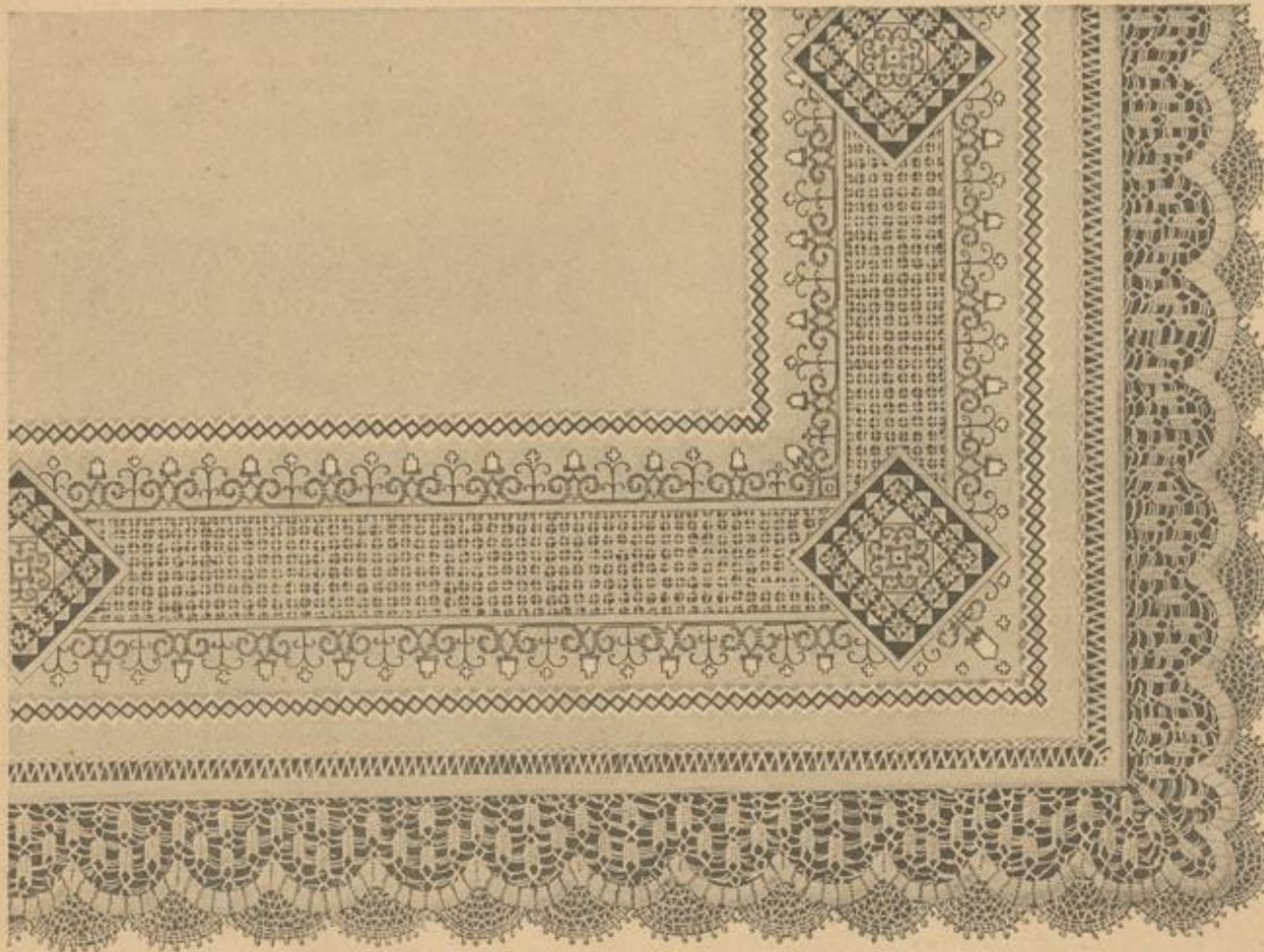
Nr. 69. Batist-Taschentuch mit Weißstickerei. (Naturgroße Zeichnungen hierzu Nr. 70 und 71, Seite 16 und 17.)

Abbild. Nr. 69. Feines Batist-Taschentuch mit Weißstickerei. (Naturgroße Zeichnungen hierzu Nr. 70 u. 71, Seite 16 und 17.) Mit Abbildung Nr. 69 bringen wir ein Taschentuch mit seiner Weißstickerei aus feinem feinen Batist, welches ringum mit einem 2 cm breiten Hobssaum umgeben ist. Es mißt im Quadrat ohne Saummanschlag 38 cm und ist mit einem zierlichen Ornamente, welches sich in medaillonartigen Sträußchen an der Kante herumreicht, geschmückt. Die Hauptansicht Nr. 69 zeigt, wie das Ornament angeworben ist, das 1 1/2 cm hoch über-



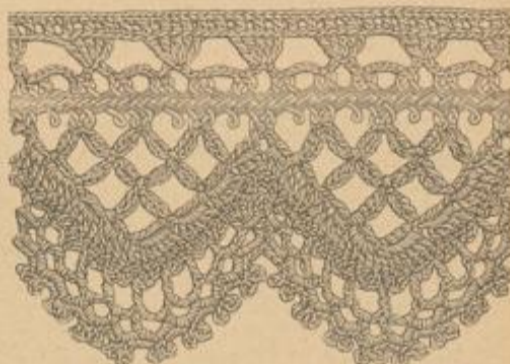
Nr. 71. Naturgroße Ecke zum Taschentuch Nr. 69, Seite 16.

Ein reizendes Modell einer Kinderbettdecke zeigt Abbildung Nr. 73. Diefelbe ist aus écarfarbigen Gordenet-Jaungewebe gearbeitet und misst in ihrer Länge 120 cm, ohne Saummanschlag gerechnet, in der Breite 76 cm. Rings um die Decke läuft ein Ornament nach gezähltem Faden in à jour-, Gobelin-, Kreuzlich- und Halbsteinfiderer mit rothem und crémefarbigem Garn ausgeführt, welches man zur à jour-Arbeit und zum Kreuzlich zweifädig, zum Gobelinlich vierfädig zu nehmen hat. Da die Decke nach gezähltem Faden zu arbeiten ist, muß sie vorerst ausgegählt werden. In der Mitte, der Hauptborde entlang, läuft eine einfache à jour (punto creat)



Nr. 73. Kinder-Bettdecke in à jour-, Gobelin- und Kreuzlich-Stickerer. (Detailis hierzu Nr. 74 bis 76, Seite 18.)

Musterung, die in den Ecken und in der Mitte der Längs- und Breitseite durch große Sterne im Gobelin- und Kreuzlich unterbrochen ist. Abbildung Nr. 73, welche die Anwendung deutlich erkennen läßt, zeigt $\frac{1}{4}$ der Decke, wozu Abbildung Nr. 76, die naturgroße Detailzeichnung sammt Erklärung bringt. In dem mittleren à jour-Muster, das 60 Fäden in der Breite zählt, hat man immer 4 Fäden auszugehen, und 4 Fäden stehen zu lassen, und zwar wiederholt sich dies bei 60 Fäden Breite so, daß man 8 Bänder und 7 Fadengruppen erhält. Bei Einrichtung der Borde hat man zu beobachten, daß man die Mitte der Längs- und Breitseiten sucht und hier zuerst an zwei Seiten des auf die Spitze gestellten Quadrates einsticht. Die Anbringung der zwei Farben des Stidgarns läßt Abbildung 76 durch dunkel und hell, Ersteres als roth, Letzteres als crème erkennen. Nun sucht man, von jeder Mitte der zwei Quadrate ausgehend, fadengerade im rechten Winkel die Mitte des in die Ecke fallenden Quadrates. Wo sich die beiden Wege treffen, kommt das Mittelkreuzchen des Sternes zu liegen. Ist dieses Quadrat vollendet, so legt man sich das auszugehende Mittel von der Mitte ausgehend an, so daß an der Spitze des Quadrates die vier stehen gelassenen Fäden zu sehen kommen, und nach rechts und links eine Lücke als Schluß des Durchbrochenen bleibt. Sodann scheidet man sich die abgetheilten Bänder der durchbrochenen Borde mit über 4 Fäden tief gestochenen feinen Stichen in crème Garn. Detail-Abbildung Nr. 74 zeigt dieses, sowie das Verbinden der Grundfäden und Zusammenknüpfen des sich kreuzenden Arbeitsfadens. Da der

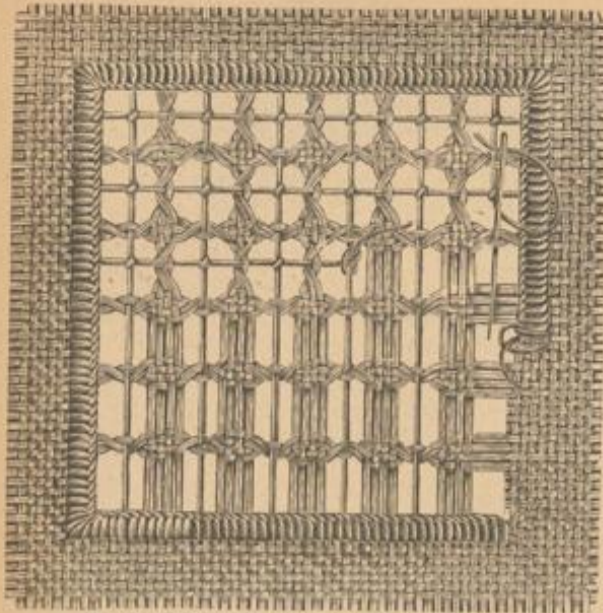


Nr. 75. Geplattete Spitze für Schürzen, wieder 12.

Stoff nicht immer zur gleichen Größe der Decke auch die gleiche Fadenanzahl hält, daher man beim Zuschneiden nicht die bestimmte Anzahl Bänder erhält, so knüpft man die kleine Kreuzlichborde stets in den Ecken an und läßt das Ornament im Mittelstück auslaufen, wie es sich eben gibt; desgleichen auch die obere kleine Bänderborde im Folgenden, 18 Fäden von der unteren kleinen Borde entfernt, zieht man 8 Fäden aus dem Gewebe, die in der Ecke, wo sie sich kreuzen, eine Lücke ergeben, wobei man die Fäden, etwas länger beim Abschneiden lassen muß, um sie zur besseren Haltbarkeit beim Fertigen des Saumes in denselben hineinziehen

und gut verschieren zu können. Dieser Knag wird an der Außenseite mit einem gut 1 cm breiten Hoblsaum, über vier Fäden genäht, begrenzt; nach innen wird die Kante mit einer Kreuznaht über 4 Fäden, mit regelrecht verfertigten Stichen, dem Saum gegenüber versehen, so daß sich eine Hitzgastlinie bildet. Die Ecken füllt eine kleine Blümchenfigur im Spitzenlich. Abbildung Nr. 75 veranschaulicht genau die Anfertigung, dieses Hoblsaumes. Zuletzt wird die Decke ringsum mit einer 8 cm breiten écarfarbigen, geklöppelten Spitze versehen.

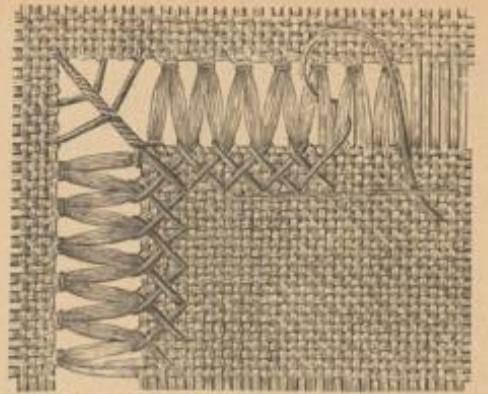
Abbildung Nr. 77, Seite 19. Kleine geklöppelte Spitze für Schürzen, (Klöppeltrieb hierzu Nr. 78.) Diese aus écarfarbigem D. M. C.-Garn Nr. 50 und in gleichfarbigen Baumwoll-Schürchen geklöppelte Spitze, Abbild. Nr. 77, eignet sich besonders als Aufzug für Schürzen, Kinderkleidchen etc., sowie auch, wenn mit Leinwandwa



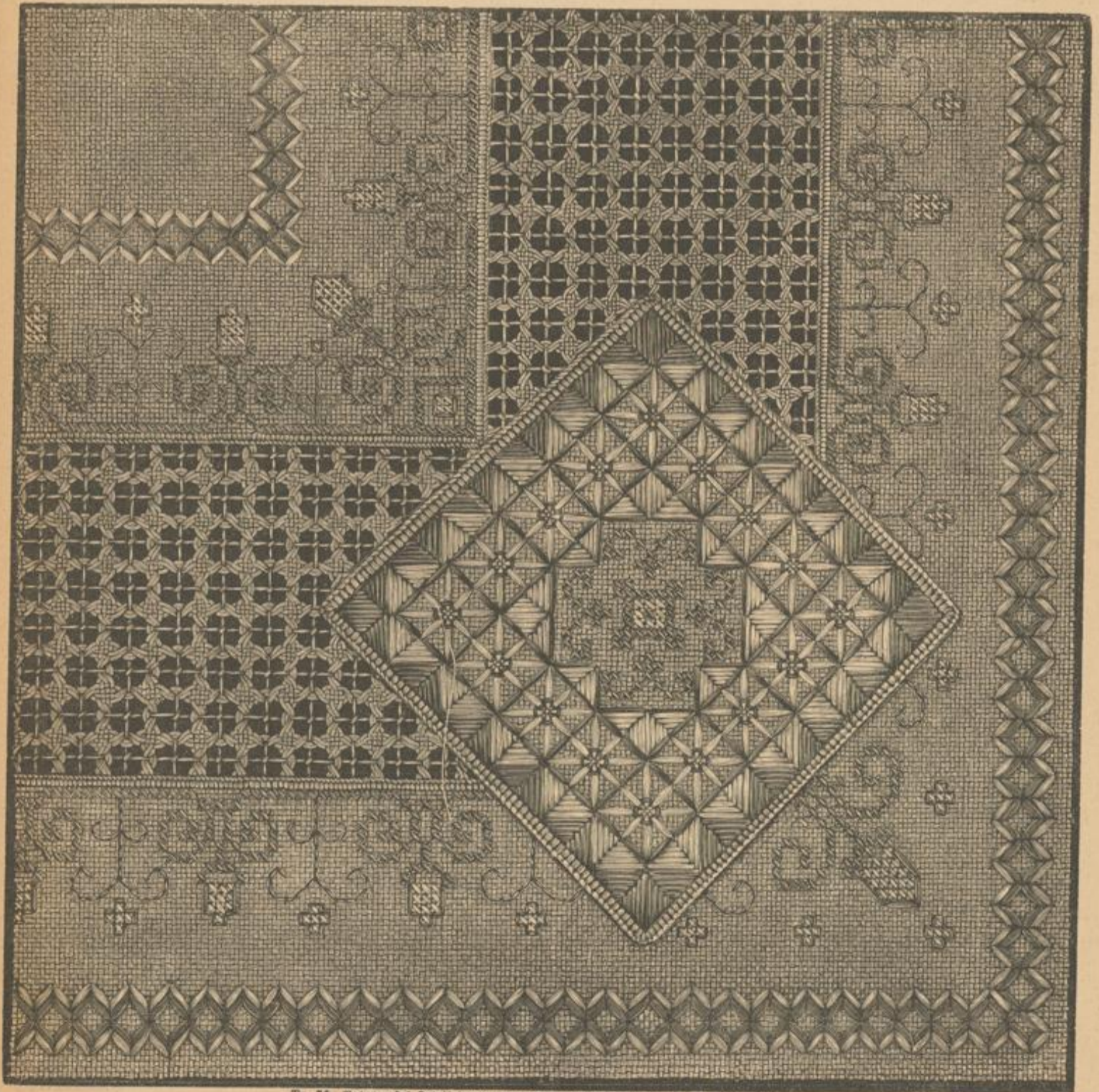
Nr. 74. Detail zur Kinder-Bettdecke Nr. 73, Seite 17.

steht, für Wäschgegenstände, da sie haltbar und gut zu waschen ist. Die Ausführung bietet nach beigegebenem Klappelbrief Abbild. Nr. 78 und der bedeutend vergrößerten Abbild. Nr. 77 für in diesem Fach Verwanderte keine Schwierigkeiten. Die den Mittelkern bildenden 9 Quadrate im Stoppschlag, wie auch die Rundung der Taschen sind am Klappelbrief kräftig durch starke Linien bezeichnet. In unserer Spitze sind 12 Paar Klappel erforderlich, und ein Klappel zu dem bei den Taschen eingelegten Schnürchen. Die Spitze misst in ihrer natürlichen Breite, mit obigem Garn gestöpelt, $2\frac{1}{2}$ cm.

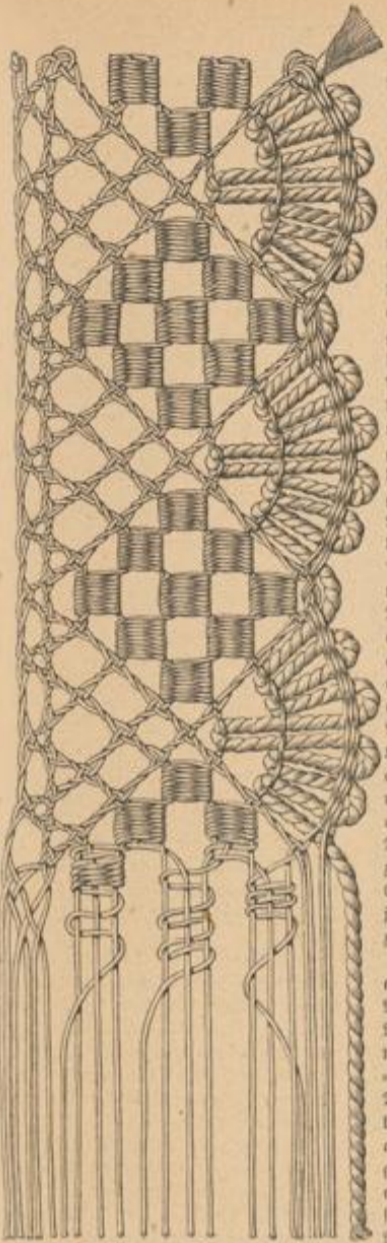
Abbildung Nr. 79, S. 19. Tasche in englischer Façon. (Details hierzu Nr. 80 und 81, Seite 19, naturgroße Figuren auf der Rückseite des nächsten Schnittmusterbogens.) Eine ganz originelle, aber sehr nette und bequeme Form für eine Tasche gibt unser Modell, Abbildung Nr. 79. Diefelbe besteht aus drei einzelnen Taschen aus Leinen, in gerade Bahnen geschnitten, die durch ein Band miteinander vereinigt, und deren Enden als Schlingen zu kleinen Schließen gefalzt sind. Die Tasche hat den Vortheil, daß man in den drei Behältern, die doch nur eine Tasche ausmachen, verschiedene Gegenstände separat unterbringen kann, so daß einer durch den andern nicht leidet. Unsere Tasche ist aus grobem, körnigem, cremefarbigem Leinenstoffe hergestellt; jede der drei Taschen erfordert ein Rechteck von 90 cm Länge und 17 cm Breite, welches man zusammenlegt und an den Fängsbahnen mittelst einer Uebernaht nach der inneren Seite zusammennäht. Die Kapselreite der obersten Tasche ist mit der Kamens-Chiffre, sowie mit einem Ornament aus vier verschiedenen kleinen einzelnen Figuren geschmückt, welche im Plattstich mit bunter Filofarbe gefüllt



Nr. 75. Detail zur Kinder-Bettdecke Nr. 73, Seite 17.



Nr. 76. Naturgroßes Detail der Durchbruchborde zur Kinder-Bettdecke Nr. 73, Seite 17.

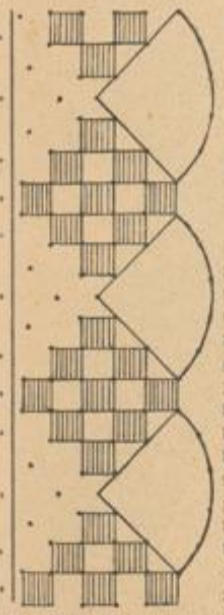


Nr. 77. Geflochtene Spitze für Schürzen u. (Körperbeilief hierzu Nr. 78.)

und mit Goldfries umrandet sind. An unserer Vorlage befinden sich die Namens-Cliffren M K., wovon erstere rosa, letztere blau ist. Die kleine fünfzählige Sternfigur ist hellolivgrün, die andere gegenüberstehende Figur dunkel olivgrün. Von der unten querliegenden Form, die zwei ineinandergehenden Haken gleich, ist der eine Teil hell, der andere dunkel bronze. Jede dieser einzelnen Figuren ist mit starkem Goldfries umrandet, und jede Rippe desselben mit einem Faden gleichfarbiger Seide, in der die Form selbst gestift ist, übergehftet. Die Anwendung zum Übertragen der Figur auf den Stoff gibt Abbild. Nr. 79, die Ausführung derselben Abbild. Nr. 80 und 81, die übrigen Figuren sind im nächsten Schnittmusterbogen zu finden. Hat man die Tasche gestift und alle andern genäht, wird von jeder derselben der obere Rand nach auswärts übergeschlagen, und darüber ein olivfarbiges, 2 1/2 cm breites Fallsband mit großen Picots dem Rand der Taschen entlang aufgenäht. Durch den Stoff und das Band näht man mit olivfarbiger Seide auf jeder Seite der Tasche je zwei Knopflöcher ein, die 6 cm von einander gesetzt sein müssen. Sind alle Taschen auf diese Weise vollendet, so legt man sie aufeinander, die gestifte nach oben, und leitet ein 1 1/2 m langes, 1 m breites olivfarbiges Fallsband durch die aneinanderpassenden Knopflöcher der einen Seite, führt es zu den anderen am Rande der letzten Tasche hindüber und zieht das Bandende abermals durch die aneinanderstehenden Knopflöcher zurück. Dasselbe Verfahren wiederholt man mit einem zweiten 1 1/2 m langen Bande von der andern Seite, so daß an der ersten und letzten Tasche je zwei Band-Enden sich befinden, die schließlich zu kleinen Schließen verbunden werden.

Abbildung Nr. 82. Rannmisch in Häkelarbeit. (Detail hierzu Nr. 83, S. 20.) Hierzu Material: Ungebleichtes, achtfaches Garn Nr. 20, zur Spitze: vierfache, rote Baumwolle Nr. 10. Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Masche = M., Doppelstößchen = DpSt., Stäbchen = St. Man beginnt mit einem Aufschlag von 47 L. und arbeitet in die 46., 45., 44. und 43. L. zurückgehend, indem man durch jede derselben stets eine Schlinge zieht und auf die Nadel faßt, so daß man 4 Schlingen und 1 M. auf der Nadel hat, welche man alle 5 zusammen abschneidet, 1 L., und mit dieser ist eine Masche vollendet. * Für die zweite Masche zieht man den Faden durch das untere Glied der letzten

L., sodann durch das untere, rückwärtige Glied der letzten Masche der vorigen Masche. Weiter durch je 2 Aufschlagmaschen, um endlich diese 5 Schlingen wieder zusammenzuschürzen und mit 1 L. zu vollenden. Dasselbe wird vom * die ganze Tour wiederholt. Bei jeder Tour muß neu an- und abgelegt werden. — II. Tour. Nachdem man den Arbeitssaden der 1. Tour angehängen, folgen 3 L., durch die zweite und erste wird der Faden als Schlinge auf die Nadel geholt. Weiter zieht man eine Schlinge aus der ersten M. der unteren Masche und der 2. derselben. Sodann faßt man diese 5 zusammen und vollendet sie mit einer L. Die nächste Masche wird so angefangen, wie die zweite Masche der ersten Tour. Abbild. Nr. 83 zeigt dieselbe. Es wird so fort gearbeitet die ganze Tour. Auf diese Weise werden 17 Touren vollendet. Schließlich wird das Deckchen mit einer Spitze aus rothem Garn umhäkelt, wozu man das Deckchen mit einer festen Maschen-tour einfaßt und dabei in den Ecken entsprechend ausnimmt. 1. Tour der Spitze: 5 f. M. in die ersten 5 M. der vorigen Tour; * 1 DpSt. in die drittfolgende f. M., 5 DpSt. in die nächste M., 1 DpSt. in die nächstfolgende M., 1 f. M. in die drittfolgende, und noch 4 f. M. in die 4 nächstfolgenden M. der vorigen Tour; von * an wiederholen. — II. Tour: 1 St. in die mittlere der 5 f. M. der vorigen Tour; * 1 St. in das erste DpSt. der vorigen Tour: 1 Picot (4 L., 1 f. M. in die 1. L. zurück, 1 St. in das nächste DpSt. u. f. w. in alle 7 DpSt., dann 1 St. in die mittlere der 5 f. M., vom * an wiederholen.



Nr. 78. Körperbeilief zur Spitze Nr. 77.

Abbildung Nr. 84, S. 20. Vetterinsag in Häkelarbeit. (Details hierzu Nr. 85 und 86, Seite 20.) Abkürzungen: Luftmasche = L., Kettenmasche = K., Stäbchen = St., dreifaches Stäbchen = drf. St., feste Masche = f. M., Masche = M. Unser Model, ein prächtiger Vetterinsag, der wegen seiner Dauerhaftigkeit sehr zu empfehlen ist, wird in drei Theilen gearbeitet aus bandförmigen Streifen, die in Jodensform zusammengeflochten sind, Medaillon und kleinen Dreiecken, welche die Zwischenräume am Außenrand ausfüllen. Die Streifen, mit denen man beginnt, häkelt man auf einem Aufschlag von 21 L. In die fünfte, von der Aufschlagmasche an gezählt, 1 drf. St., 4 L., 1 f. M. in die erste der 21 L., 1 L. Die Arbeit wenden, 1 f. M. in die letzte f. M. der vorigen Tour, dreimal 3 L., 1 f. M. in jede dritte Masche der vorigen Tour, 4 L., die Arbeit wenden, 1 f. M. in die Lücke der Luftmaschen der vorigen Tour, 3 L., 1 f. M. in die Lücke der nächsten 3 L., 3 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 1 L., 1 St. in die letzte f. M., die Arbeit wenden, 1 L., 1 f. M. in die Stäbchenmasche.



Nr. 79. Tasche in englischer Haagen. (Details hierzu Nr. 80 u. 81. Naturgröße Figuren auf der Rückseite des nächsten Schnittmusterbogens.) Diese kleinen Hü- und zurückgehenden Touren werden sich zehnmal wiederholt. Weiter folgen 5 L., 1 drf. St. in die Lücke der mittleren 3 L., 3 L., 1 sechs-faches St. in die letzte f. M. der vorigen Tour. Nun kommen wieder die 17 Touren, wie früher; dann 13 L., 1 drf. St. in die Lücke der mittleren 3 L., 3 L., 1 f. M. in die letzte f. M. u. f. f. Hat man diese Streifen vollendet, so umgibt man sie mit einem Rande fester Maschen, und zwar in jedes Stäbchen 1 f. M., 3 L., 1 f. M. in die f. M. des Streifens, 1 f. M. auf einer Seite des Streifens muß man 8 Picots erhalten. 5 L., 7 St. über das sechs-fache St., 5 L., u. f. f. Der zweite Streifen wird mit dieser Tour immer gleich an den ersten angehängt, und zwar: Bei den 3 L. vor dem siebenten Stäbchen an die zweite Luftmasche nach dem siebenten Stäbchen des gegenüberliegenden Streifens, dann das 4. St. an das 4. St. und mit der 2. L. an die 4. L.

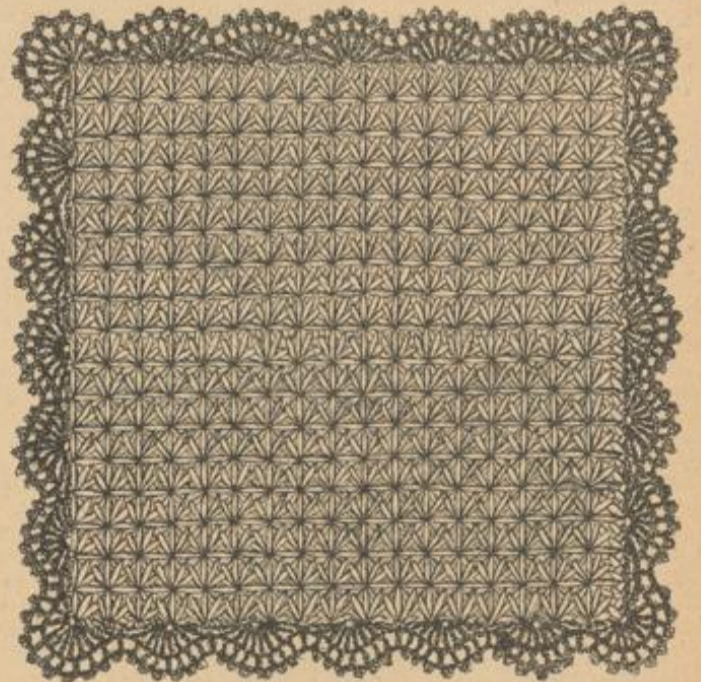


Nr. 80. Detail zur englischen Tasche Nr. 79.



Nr. 81. Detail zur englischen Tasche Nr. 79.

vor dem 7. St. des andern Streifens. Sind die Streifen auf diese Weise vollendet und verbunden, so häkelt man die Medaillons. Auf einem Aufschlag von 16 L. arbeitet man zurückgehend, nachdem man drei L. übergangen, 1 f. M., 1 halbes St., 1 St., 1 DpSt., 3 drf. St., 1 DpSt., 1 St., 1 halbes St., 1 f. M., 1 L., 1 M. in die letzte Aufschlagmasche. — II. Tour: 8 L., wovon die 5 ersten als drf. St. gelten, 1 drf. St. in die Ketten- und Luftmaschen des Aufschlages zusammengenommen, 3 L., 1 drf. St. in jede 2. M. In die mittlere der drei Luftmaschen am andern Ende des Medaillons zwei durch drei Luftmaschen getrennte drf. St.

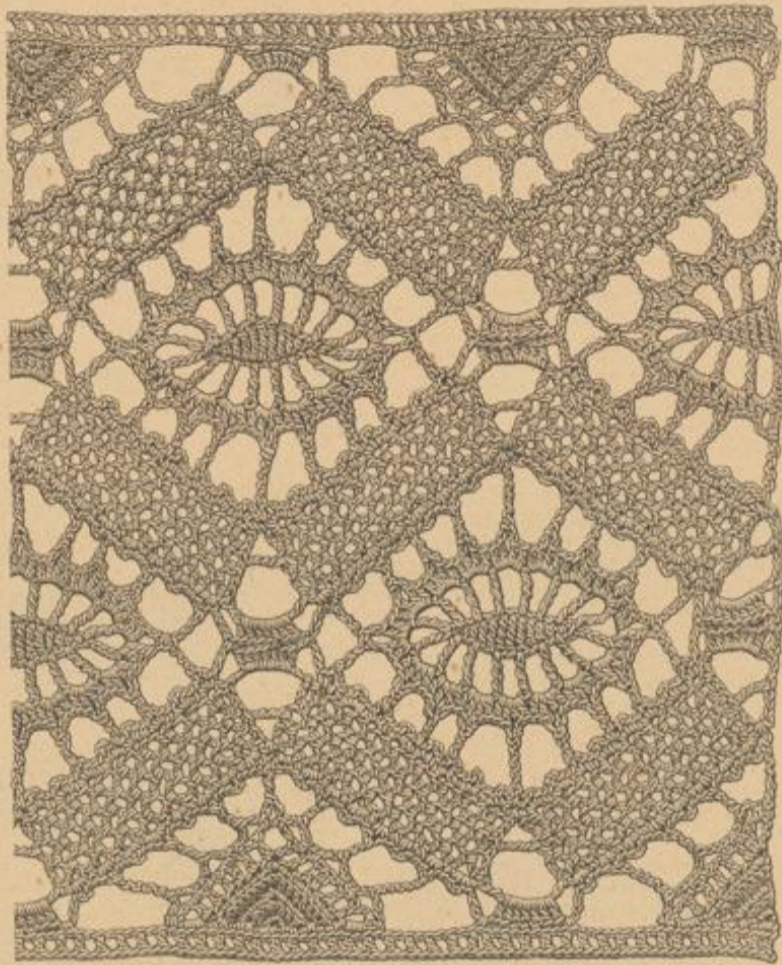


Nr. 82. Rannmisch in Häkelarbeit. (Detail hierzu Nr. 83, Seite 20.)

Weisse Seidenstoffe von 65 fr. bis fl. 11.40 per Meter
(ca. 120 Coust.) roben- und Rückweise zollfrei.

Farbig, schwarz und weiß Seiden-Moiré von 95 fr. bis fl. 7.60 per Meter (antique und français) roben- und Rückweise vertriebt zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (J. L. Hof-lierant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto.

Am Schluß 3 L., 1 R. in die fünfte der ersten 8 L. — III. Tour. In die erste Lücke der 3 L. der vorigen Tour 3 L., welche als Stäbchen gelten, 1 St., 2 L., 1 def. St. in das erste Picot nach den sieben Verbindungsfäden der Streifenreihe, 1 def. St. in das letzte Picot vor den sieben Stäbchen des gegenüberliegenden Streifens, 2 L., 2 St. in die ersten 3 L. der vorigen Tour, 2 St. in die nächsten 3 L., 2 L., 1 St. in das dritte Picot des Streifens, 2 L., 2 St. in dieselbe Lücke, 2 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 Dpfl. in die zweite f. M. nach dem nächsten Picot, 2 L., 2 St. in dieselbe Lücke, 2 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 doppeltes St. in das zweite Picot, 2 L., 2 St. in dieselbe Lücke, 2 St. in die nächste Lücke, 2 L., 1 fünffaches St. in die f. M. des Fadeneinschnittes; 2 L., 2 St. in dieselbe Lücke. Nun hat man den vierten Theil eines Medallions vollendet und mit den Streifen verbunden, und setzt das Medallion auf diese Weise weiter ein. Der Bett-Einsatz läßt sich nach Belieben aus mehr oder weniger Fadestreifen zusammensetzen. Hat er die gewünschte Breite erreicht, so werden als Randabschluss zur Ergänzung zwischen die Streifen Dreiecke eingesetzt, die auf folgende Art gearbeitet werden. Man häkelt in die erste Luftmasche eines Anschlages von zwei Luftmaschinen 3 f. M., dann arbeitet man noch vier Touren f. M., wobei man die Arbeit stets wendet. Am Anfang und am Ende einer jeden Tour, sowie in der Mitte wird zur Erhaltung der spitzen Form aufgenommen. Beim Beginne einer jeden Tour häkelt man 1 L., und in die erste und letzte Masche 2 f. M., sowie in die Mittelmasche 3 f. M. Sind die vier Touren vollendet, wird die Arbeit gewendet und man häkelt weiter 6 L., 1 St. in die erste f. M., zweimal 1 L., 1 St. in jede zweite f. M., 1 L., 1 f. M. in die nächste, zweimal 1 L., 1 St. in jede zweite Masche, 5 L., 1 St. in dieselbe Masche, zweimal 1 L., 1 St. in jede zweite Masche, 1 L., 1 St. in die nächstfolgende Masche, zweimal 1 L., 1 St. in jede zweite Masche, 2 L., 1 Dpfl. in die letzte Masche der vorigen sechsten Tour. Die Arbeit wird gewendet. In die Doppelhäkchen 1 f. M., 2 L., 1 vierfaches St. in das zweite Picot vor den sieben Stäbchen des Streifens, 2 L., 1 f. M. in die nächste Lücke nach dem ersten Stäbchen des Dreiecks, 1 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 2 L., 1 Dpfl. in das zweitfolgende Picot des Streifens, 2 L., 1 f. M. in die zweite Lücke des Dreiecks, 1 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, 2 L., 1 Dpfl. in das viertfolgende Picot, 2 L., 1 f. M. in die 5. mittlere L. des Dreiecks, 2 L., 1 def. St. in die f. M. des Fadeneinschnittes, 2 L., 1 f. M. in die fünf Luftmaschinen des Dreiecks. Die andere Hälfte der Tour wird entgegengesetzt gearbeitet. Der Außenrand des Einsatzes wird noch mit 3 Touren umgeben. I. Tour. Ueber das Dreieck 23 f. M., dann 9 L., 1 f. M. in die zweite L. vor den 7 St., 3 L., 3 f. M. in die mittleren 3 M. der 7 St., 3 L., 1 f. M. in die 5. L. nach den 7 St., 9 L., u. f. f. — II. Tour. 1 St., 1 L., 1 L. der vorigen Tour übergeben, 1 St., 1 L., 1 L. übergeben u. f. f.



Nr. 84. Bett-Einsatz in Häkelarbeit. (Details hierzu Nr. 85 und 86.)

Nr. 85. Detail zum gebüßelten Bett-Einsatz Nr. 84.



Nr. 85. Detail zum Sammtuch Nr. 82, Seite 19.

Schluss der Toiletten-Beschreibungen von Seite 14.

Abbildung Nr. 54, Seite 13. Jahreskleidchen aus Vlies mit Stickerel. (Unterleibchen hierzu Nr. 53. (J. Löwinger, Wien.) Das Kleidchen ist aus weichem Vlies oder Damast und kann auch als Schürchen benützt und eventuell in farbigem Percall ausgeführt werden. Es ist vorne und rückwärts eckig ausgeschnitten, und zwar wird dieser Ausschnitt aus einer weichen Stickerel gebildet, die den geraden Vorder- und Rückentheilen angelegt ist; dem Kleidchen wird eine Stickerelle als Hüft-
hälter angefügt. Das dadurch entstehende Krenloch schneidet man nur wenig aus, und umgibt es mit einer eingezogenen Stickerel. Der Vordertheil wird 45 cm,

die seitlichen Rückentheile 20 cm breit geschnitten und jeder Theil zu einer Breite von 27 cm zusammengezogen. Oberhalb des Juges wird die Stickerel angenäht. Den 22 cm langen Theilen wird ein mit einem Köpfchen dreimal gezogener Volant angelegt; denselben begrenzt eine Stickerel, die ihm glatt angefügt wird. Der Volant ist unterhalb der Jüge in kleine Hochkanten gebügelt. Der Verschluß des Kleidchens geschieht rückwärts mit kleinen Knöpfchen. Für kühles Wetter zieht man unter dieses Kleidchen ein hohes, mit Kermeln versehenes Leibchen an, dessen Vorder- und Rückentheile einen plüschigen Sattel zeigen; Stehkragen und Kermel mit Gräten-Verzierungen, die auch am Ausschnittsrande angebracht ist. Ueberhaupt ist dieses Leibchen für jedes ausgeschnittene Kinderkleid zu verwenden. Material: 1-1 1/2 m Vlies oder Damast, 3 m 5 cm breite Stickerel.

Abbildung Nr. 55, Seite 14. Hemdchen für Kinder von 1 bis 3 Jahren. (Louis Modern, Wien.) Dasselbe ist aus Leinwand, wird vorne geknöpft, hat auf jeder Brustseite drei Reihen von 4 kleinen Säumchen und einen Kragen und Kermel aus Stickerel, der von einem Stickerel-Unterbau begrenzt ist. Am Halse wird ein 1 1/2 cm breites rosa Bändchen durchgezogen. Material: 1 1/2 m Leinwand, 1 m Stickerel, 3/4 m Unterbau, 1 m Band.

Abbildung Nr. 56, Seite 14. Nachtcorset mit Stickerelbesatz und Gräten-Verzierungen. (Schofal & Härtlein, Wien.) Den Halsausschnitt und die linke Längenseite des aus Chiffon gefertigten Corsets umgibt eine eingezogene Stickerel, die auch den Kermeln zweifach angelegt wird. Säumchen und Grätenfische ziern die Vordertheile und Kermel des Corsets. Material: 3 m Chiffon, 3/2 m bis 4 m Stickerel.

Abbildung Nr. 57, Seite 14. Nachtcorset mit 4 Jour-Säumen und Umlegekragen. (Schofal & Härtlein, Wien.) Das Corset ist aus Chiffon angefertigt und mit 4 Jour-Nähten verziert. Die Brusttheile schmücken ganz schmale Säumchen; der Umlegekragen erscheint gleichfalls mit 4 Jour-Nähten decorirt. Material: 3 m Chiffon.

Abbildung Nr. 58, Seite 14. Kurzges Tragkleidchen für Kinder von 6 bis 18 Monaten. (Schnitt auf der Vorderseite des nächsten Schnittmusterbogens, Begrenzungsnnummer 6.) (Schofal & Härtlein, Wien.) Das Tragkleidchen hat eine Breite von 1 m, wird gezogen dem oberen Brusttheil angelegt und hat vorne einen abgestepften Einsatz, der, wie der obere Rand des Lohrs, mit Schlingerei begrenzt wird. Die schmal auslaufenden Brusttheile werden rückwärts übereinandergelegt und nach vorne zu geknöpft. Material: 1 1/2 m Chiffon.

Abbildung Nr. 59, Seite 15. Hemd für Mädchen von 1 bis 3 Jahren. (Louis Modern, Wien.) Das Hemdchen ist 50 bis 60 cm lang und am Halsausschnitt und den Armöffnungen mit Schlingerei umrahmt. Material: 1 1/2 m Chiffon, 2 1/2 m Schlingestreifen.

Abbildung Nr. 60, Seite 15. Höschen mit Stickerel und Säumchenbesatz für Kinder von 1 bis 3 Jahren. (Louis Modern, Wien.) Dasselbe ist 30 cm lang; die Vorderteile sind oben 60, unten 32 cm weit; sie werden in einer sehr geschweiften Linie zu der unten erforderlichen Weite reducirt, und zeigen dort fünf kleine Säumchen und eine 4 cm breite, glatt angelegte Stickerel. Material: 3/4 m Batist, 70 cm Stickerel.

Abbildung Nr. 61 u. 62, Seite 15. Zwei Hemden aus Chiffon für Mädchen von 1 bis 3 Jahren. Nr. 61. Hemd mit Sattel. Es ist mit einem vorne spitzen Sattel umgeben, wird an den Achseln geknöpft, und der Halsausschnitt und die Armöffnungen sind mit Lückenstreifen versehen. Zu beiden Seiten des Sattels wird das Hemdchen gezogen demselben angefügt. Material: 1 1/2 m Chiffon, 1 1/2 m Lückenstreifen. — Nr. 62. Hemd mit edigem Ausschnitt. Die den Halsausschnitt und die Armöffnungen umgebende Stickerelle ist in hellblauem Garn ausgeführt und wird mit einer Beschliffene niedergedrückt. Das Hemdchen wird an den Achseln geknöpft, aus 1 1/2 m Chiffon hergestellt und misst 45 cm von den Achseln aus.

Abbildung Nr. 63, Seite 15. Amerikanisches Nachthemd für Kinder von 2 bis 5 Jahren. (Schofal & Härtlein, Wien.) Das Hemdchen reicht bis zu den Knöcheln, hat sehr weite Kermel und einen breiten Umlegekragen. Es ist aus Serge hergestellt; die mit einem Juge versehenen Kermel und der Krage sind mit Schlingerei begrenzt.

Abbildung Nr. 64, 65, 66, Seite 15. Drei Kinderkleidchen aus Velvigné mit Stickerel-Umrahmung. Sie sind aus bestem Velvigné hergestellt, und die Stickerel ist ihnen mit einem abgestepften Leibchen angefügt.

Abbildung Nr. 67, Seite 15. Hemdchen aus Chiffon für Knaben von 2 bis 5 Jahren. (Louis Modern, Wien.) Dasselbe ist aus Batist geschnitten und 50 cm lang; sowohl die langen Kermel als der Halsausschnitt sind mit geschlungenen Batiststreifen garnirt. Das Hemdchen wird vorne geknöpft und aus 1 1/2 m Batist und 1 m geschlungener Streifen hergestellt. Die Kermel sind unten gefalzt und geknöpft. Das Hemdchen kann nach Belieben vergrößert werden.



Nr. 86. Detail zum gebüßelten Bett-Einsatz Nr. 84.



Pauline Lucca und Fürst Bismarck.

Von M. W.



Die weltberühmte Sängerin, welche von Wien aus ihren Triumphzug durch die ganze civilisirte Welt angetreten hat, Pauline Lucca, der verhätschelte Liebling Europas und Amerikas, pflegt seit Jahren ihre Ferien in Ischl zu verbringen, und um dieser Sommerfrische willen vernachlässigt sie sogar ihre Besingung Goldenberg in der Schweiz, wo die große Künstlerin ihre Stimme nur als Gebieterin einer stattlichen Landwirthschaft erschallen läßt. Mit der Geschichte Ischl's ist der Name der Lucca unzertrennlich verbunden; nicht nur, daß die Sängerin dort aus ihren Mitteln eine wohlthätige Stiftung gründete, sie versammelte auch, so oft sie daselbst verweilte, um sich einen Kreis illustrer Persönlichkeiten, und so brachte ihr Erscheinen immer neues Leben in das schöne Bergstädtchen. Es ließe sich manche fesselnde Episode erzählen aus den Ischler Lucca-Tagen verschiedener Jahrgänge, aber ich will mich für heute damit begnügen, an einen Zwischenfall zu erinnern, der eine gewisse zeitgeschichtliche Notorietät errungen hat.

Man weiß, daß einmal Fürst Bismarck sich zusammen mit Pauline Lucca photographisch aufnehmen ließ. Das Bild erregte damals großes Aufsehen; nachträglich scheinen die beiden Theilnehmer an der Verbreitung desselben durch den Kunsthandel kein Gefallen gefunden zu haben, denn sie veranlaßten die Vernichtung der Platte, und der Zufall wollte es, daß Frau Lucca ihr Exemplar des merkwürdigen Bildes verlor — sie würde heute gerne eines kaufen, aber die wenigen Menschen, die es noch besitzen, mögen sich von dem Curiosum begreiflicherweise nicht trennen. Die „Wiener Mode“ hatte wahrlich einen guten Einfall, als sie sich das Bismarck-Lucca-Bild verschaffte, um es treulich zu reproduciren. Soll ich nun mit ein paar Worten einen Commentar zu dem Bilde geben, so stelle ich vor Allem fest, daß die Handlung des oft berührten photographischen Lustspiels sich in den Sechzigerjahren abwickelte, und daß die Aufnahme im Atelier Hardtmuth, später Adole, jetzt Arziwanek stattfand.

Pauline hatte sich in Berlin, wo sie bereits zu den gefeiertesten Lieblingen gehörte — ganz Syree-Athen schwärmte für „Paulinchen“ — dem Bismarck'schen Hause angeschlossen. Die vornehmsten Kreise standen in Beziehungen zu der ausgezeichneten Sängerin. Auf den Soirées der Lucca erschienen die hervorragendsten Persönlichkeiten, und als die Künstlerin, damals mit ihrem ersten Gatten, dem Freiherrn von Rhoden, verheiratet,

eine Tochter bekam, übernahm die Prinzessin Friedrich Karl die Pathenschaft. Bei der Vermählung der Lucca war Bismarck Trauungszeuge gewesen; in Berlin geschah Alles, um die Sängerin zu verhätscheln, und am eifrigsten in diesem Bestreben zeigte sich Kaiser Wilhelm, der nicht müde wurde; seiner Vorliebe für „Paulinchen“ Ausdruck zu geben. — Als wäre es gestern gewesen, so genau erinnere ich mich daran, wie die Scene vor der Aufnahme des famosen Bildes sich abspielte. Pauline Lucca stand einen Augenblick vor dem „Hôtel Elisabeth“. Hier pflegte Bismarck und der damalige König Wilhelm abzusitzen. Letzterem waren nämlich die Preise im „Hôtel Bauer“ zu hoch... Da trat aus dem Gasthose Bismarck, auf dem Kopfe einen breitkrämpigen Schlapphut, über die Schultern einen Habelock geworfen. Bismarck bemerkte sofort die Lucca, eilte auf sie zu und schüttelte ihr herzlich die Hände.



„Exzellenz, kommen Sie mit,“ bat die Lucca. „Ich muß zum Photographen.“

„Ich kann nicht, ich erwarte meine Chiffreurs, die scheinen spazieren gegangen zu sein.“

„Gengen's, Excellenz, Sie können die Deveschen später lesen,“ sagte die Lucca in dem ihr angeborenen Wiener-Dialekte, der in ihrem Munde ganz reizend klingt, und die Beiden wandten sich zum Gehen. Beim Photographen ließ sich zuerst die Lucca und dann Bismarck allein aufnehmen. Da plötzlich sprang die kleine Teufelin auf und schrie:

„Exzellenz, eine superbe Idee! Wie wäre es, wir sitzen uns zusammen photographiren?“

Bismarck lächelte zustimmend, und der Photograph ging ans Werk.

Nach einigen Tagen war das Bild in hundert Händen, ganz Ischl sprach von nichts Anderem. Doch einige Zeit später fanden, wie erwähnt, beide Abconterseite, daß es besser sei, wenn dieses Bild aus dem Kunsthandel verschwinde, und so mußte der Photograph sich ver-

pflichten, keine neuen Abzüge herzustellen. Er hat Wort gehalten. — Für die Lesefinnen der „Wiener Mode“ hat es gewiß auch einen Reiz, an der Kleidung der Lucca Studien zu machen. Auf dem Bilde trägt die Sängerin einen Sonnenschirm, an welchem sich für den Schreiber dieser Zeilen eine tragikomische Reminiscenz knüpft. Das prächtige Stück, ein Geschenk der Prinzessin von Wales, hatte einen fein gearbeiteten Eisenbeingriff, den ich aus Ungeschicklichkeit zerbrach; ein Ischler Goldarbeiter reparirte den Schaden, indem er den Griff mit Metallkammern umgab. Diesen Schirm besitzt die Lucca gewiß noch, denn sie sammelt mit Pietät solche Gaben; ihr Palais in der Nasamossbaggasse in Wien ist ein kleines Reliquien-Museum. Nur das Lucca-Bismarck-Bild fehlt ihr. Möge sie durch sein Erscheinen in der „Wiener Mode“ freudig überrascht werden!

Fringilla.*)

Novelle von B. von Entner.

(Fortsetzung und Schluß.)



ald stellten sich die Reibereien auf's Neue ein. Hier habe ich mich ungeschickt benommen — das sehe ich nachträglich ein. Statt auf meines Frauchens Ansichten und Einsicht indirect einzuwirken, indem ich sie langsam mit meinen eigenen Kenntnissen und Erfahrungen vertraut gemacht hätte, wollte ich ihr meine Meinungen auf befehlshaberischem Weg beibringen; statt allmählig den Horizont ihrer Gedanken zu erweitern, begnügte ich mich damit, die Enge ihres Gesichtskreises zu verhöhlen und von ihr gebieterisch zu fordern, daß sie sich blindlings meiner Einsicht füge. Und sie begann dann natürlich wieder — von ihrem Standpunkt aus — mich für frevelhaft zu halten, und versuchte auf pathetische Weise, mir meine Schlechtigkeit vorzuwerfen und mich durch Bitten und Flehen, durch Anierutschen und Händeringen, durch angedrohte Höllenstrafen und ähnliche Mittel, die mir das Leben unerträglich machten, auf den Weg des Heils zu bringen. »Du bist eine dumme Gans,« war die Gipfelung meiner Ansichten; »Du bist ein verlorener Sünder,« war das Resumé der ihren. Das war nicht gemüthlich.

Nun wurde uns ein Kind geboren. Das ergab eine neue Friedensfrist. Desto heftiger aber der Ausbruch der Feindseligkeiten, als über die künftige Erziehung unseres Sprossen hin und her geredet wurde. Ich wollte ihn natürlich nach meinem System aufzuziehen wissen; Alberta — nach dem System der Mamigrossinka, welsch' Letztere anlässlich dieser Geburt als verhöhlte Urgroßschwiegermutter — oder richtiger: als Groß-Urschwiegermutter — wieder bei uns eingezogen war.

Einen neuen Frieden brachte uns gemeinsame Trauer: unser Söhnchen starb. Als aber der Schmerz verslogen war, brachen die Zwistigkeiten wieder aus.

»Laßt Euch scheiden!« Die weisen Worte kamen zuerst von den großmütterlichen Lippen, und sie fielen bei uns Weiden auf fruchtbareren Boden. Von nun an, wenn wir uns stritten, kam es zum Schluß einfach zu der Drohung: »Ich laß' mich scheiden.« Mir war die Idee umso willkommener, als ich in derselben den einzigen sichern Ausweg sah, auch von Mamigrossinka geschieden zu werden, deren Anwesenheit mir unerträglich an den Nerven sägte, die aber so verfühlich mir in's Gesicht — hinterrücks nämlich feindete sie mich unablässig an, das fühlte ich — so verfühlich und zuckerfäß geworden war, daß mir jeder Vorwand fehlte, sie neuerdings hinauszuerwerfen.

Ich hatte einen Rechtsgelehrten zum guten Freund. Diesem übergaben wir unsere Sache: er sollte die Scheidung bewerkstelligen — und es gelang. Oh, der häßliche, unerquickliche Proceß! Ihr muß derselbe wohl auch peinlich gewesen sein, denn so oft wir im Laufe der Verhandlungen zusammentrafen, sah ich sie verweint. . . Einmal öffnete ich ihr die Arme. . . Doch Mamigrossinka stand daneben, und — eine Sekunde hatte mein Weib geschwankt, dann aber sich abgewendet. . . Acht Tage darauf war das Urtheil gefällt.

Das ist die Geschichte meiner Scheidung. Alberta übersiedelte mit ihren Großeltern in die Schweiz, und ich habe seither

nichts mehr von ihnen Allen gehört, da ich es stets vermied, mich um sie zu erkundigen. In dieser gewaltthamen Trennung bei Lebzeiten eines für immer geschlossenen Bundes liegt etwas Bittereres als in der Trennung des Todes. Es ist auch wie eine Art Sterben, aber wie ein widernatürliches Sterben. . .

* * *

Kurze Zeit nach Erscheinen obigen Feuilletons erhielt Rochus folgende Zeilen:

»Die Schnupfen-, Probe- und Wartezeit geht zu Ende. Ich wünsche, mit Ihnen zusammenzutreffen und das »Unerhörte« beginnen zu lassen. Aber nicht in Berlin: ich erwarte Sie übermorgen Mittwoch in Dresden, Grand-Union-Hôtel. Fahren Sie jedoch nicht früher, als mit dem Früh-Courierzug am Mittwoch, da Sie morgen Abends noch Nachricht bekommen.«

Am folgenden Abend spät trifft die versprochene Nachricht in Form eines aus Dresden expedirten Telegrammes ein:

»All right. Laut Verabredung. Fragen Sie nach Fringilla.«

Rochus verbringt eine selig ruheloße Nacht. Um halb acht Uhr Früh, eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges — um ja nicht zu spät zu kommen — langt er am Bahnhof an. Daß er sich einmal noch so jung fühlen könnte, wie ihm an diesem sonnigen Aprilmorgen zu Muthe ist, das hätte der erfahrene Weltmann gar nicht für möglich gehalten. Seit seinen studentischen Ferienfahrten und seit seiner Hochzeitsfahrt hat er keine ähnlich glücklichen Reiseempfindungen gekostet; erst heute wieder ist er so ganz von dem gewissen Bewußtsein erfüllt, welches man mit dem Sage auszudrücken pflegt: »Ich tausche mit keinem König!« Alles um ihn her lächelt, jubelt und duftet nach Frühling: die klare Sonne, die etwas frische Luft, die in den junggrünen Sträuchern zwitschernden Vögel, das Weilschensträußchen, das er einem blumenverlaufenden Kinde abgenommen und in das Knopfloch seines Ueberziehers gesteckt. . . nach Weilschen dufteten ja auch Fringilla's Briefe. Aber nicht nur Vogelsang und Blumenathem machen ihn so lebensfroh, auch der Kohlengeruch, das Gewimmel der Reisenden und Gepäckträger, der Anblick der Hallen, des Wartesaales und des Perrons, das Klirren des Telegraphen-Blöckleins, das Rollen der Waggons auf den Schienen — eins nach dem andern fällt ihm mit der eigenen Reisevorne, die nur Jene kennen, welche einem schönen Freudenziel entgegenfahren.

Er hat sich in einem leeren Wagon erster Classe niedergelassen und hofft, daß er allein bleiben werde. Nach dem zweiten Läuten jedoch steigt eine Dame, welche früher einigemal die Wagenreihe abgegangen, in sein Coupé. Sie setzt sich in die andere Ecke. Rochus wirft einen flüchtigen Blick hinüber. Seine Weggefährtin trägt ein correctes Reisekostüm aus grauem Wollstoff, und ein dichter grauer Gazej Schleier verdeckt ihre Züge. Unter anderen Umständen hätte es Rochus interessiert, eine Dame, welche jung und elegant schien, und mit der ihm der Zufall eine tête-à-tête-Fahrt beschieden, etwas näher zu betrachten — aber jetzt, wo seine Gedanken so ganz und gar von Fringilla eingenommen sind, ist es ihm durchaus gleichgiltig, ob hier die Frau Venus oder eine Mamigrossinka eingestiegen sei.

* * *

Der Zug fährt seit einer halben Stunde.

Die noch immer verschleierte Dame hat mehrere Versuche gemacht, die Aufmerksamkeit ihres Mitreisenden auf sich zu ziehen; zum Beispiel an dem kleinen blauen Fenstervorhang geneigt, als ob sie denselben herablassen wollte und nicht könnte, wobei ihr Rochus natürlich zu Hilfe kam; dann die Hand nach dem Zeitungsblatt ausgestreckt, das er neben sich liegen hatte, und das er ihr dann natürlich galant überreichte; hernach auf ihre Uhr gesehen, kopfschüttelt, dieselbe an ihr Ohr gehalten, wieder kopfschüttelt — worauf er natürlich wieder auf seine Uhr schaute und ihr die Stunde sagte. Aber trotz all' dieser kleinen

* Neu eingetretene Abonnenten wird auf Wunsch der bisher erschienenen Theile der Novelle gratis nachgeliefert.

Avancen hat er seine Unterhaltung angeknüpft. Es ist ihm viel lieber, ungestört seinen Gedanken nachzuhängen und sich die bevorstehende schöne Wiedersehensstunde auszumalen.

Jetzt, nachdem sie ihn eine zeitlang starr betrachtet, sagt die Graue plötzlich:

»Entschuldigen Sie, mein Herr... es frappirt mich eine merkwürdige Ähnlichkeit... Sind Sie nicht Graf — es wäre doch ein zu sonderbarer Zufall... oder — sind Sie vielleicht ein Verwandter des Grafen Rochus Wartenfels?«

»Der bin ich selber, meine Gnädige.«

Die Dame stößt einen leisen Schrei aus.

»Also doch — doch! — Was es doch im Leben für merkwürdige Zufälle gibt!«

Rochus blickt erstaunt auf.

»Inwiefern beruht meine Identität auf Zufall, wenn ich fragen darf? Habe ich vielleicht die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein?«

»Ja, Graf Wartenfels,« antwortet die Dame, indem sie langsam ihren Schleier entfernt. »Und sie kennen wohl auch mich. — Oder hätte ich mich so stark verändert?«

Rochus blickt einen Augenblick — als sehe er ein Gespenst — sein Gegenüber mit starrer Bestürzung an, dann kommt es tonlos über seine Lippen:

»Alberta — Alberta!«

Ja, es sind dieselben Augen, dieselben Züge. Und doch — wären ihre Worte nicht vorausgegangen — er hätte sie kaum erkannt, so sehr hat sie sich verändert. Zu ihrem Vortheil verändert. Damals, als sie ihn verlassen, war sie wohl sehr hübsch — aber von übertriebener Magerkeit; jetzt ist sie zu üppiger Fülle aufgeblüht und wahrhaft blendend schön. Auch der Gesichtsausdruck ist ein ganz anderer geworden: durchgeistigter, edler, heiterer!

Alberta reicht ihrem ehemaligen Gatten die Hand hin:

»Sehen Sie mich nicht so tragisch an, Graf Wartenfels. Die Begegnung ist wohl eine sonderbare — aber lassen wir dieselbe nicht zu einer peinlichen ausarten. Erzählen Sie mir — wie ist es Ihnen seither ergangen? Haben Sie wieder geheiratet?«

Rochus hat die dargereichte Hand an seine Lippen geführt, und auf die letzte Frage antwortet er:

»Nein, Alberta! ich habe Ihnen keine Nachfolgerin gegeben — bis heute...«

»Und heute?«

»Heute — muß ich gestehen — befinde ich mich auf der Brautfahrt.«

»Sie wollen eine zweite Ehe eingehen — nachdem die erste Sie so unglücklich gemacht?«

»Wir hatten uns nicht verstanden.«

»Leider! Würden wir über gewisse Dinge übereinstimmend gedacht und gefühlt haben... dann hätten wir uns nicht scheiden lassen — und Sie reisten heute nicht zu Ihrer Braut... Ist diese schön?«

»Das weiß ich nicht. Schwerlich so schön wie Sie... Sie sind eine blendende Erscheinung geworden! Und haben Sie neue Bande geknüpft? Ich frage mit einem gewissen Anflug von Eifersucht!«

»Ja. Zwei Jahre nach unserer Trennung habe ich mich wieder vermählt.«

»Und wer ist...?«

»Der Glückliche? Gestatten Sie, daß ich über dieses Thema schweige.«

»Sie sind mir keine Rechenschaft schuldig. Und Mamigrossinka?«

»Schon lange, lange tobt, die Arme... Auch der Großvater — Gott hab' sie selig!«

»Amen. Und wo reisen Sie hin?«

»Nach Dresden.«

»Auch? Zu Ihrem Herrn Gemal?«

»Gestatten Sie, daß ich über dieses Thema...«

»Ja so — über das Thema 'Gemal' wird geschwiegen. Sie haben ganz recht; der Betreffende stößt mir ohnehin nicht die geringste Sympathie ein. Es ist absurd — aber ich hätte beinahe Lust, mich mit ihm zu schlagen.«

»Ich gestehe, daß ich für die junge Dame auch nicht schwärmen kann, der Ihre Brautfahrt gilt. Sind Sie heftig verliebt?«

»Gestatten Sie, u. s. w.«

»Wie schade — eben wollte ich Sie genau um Namen, Stellung und Aussehen der — soll ich auch sagen: ‚der Glücklichen? — ansforschen.«

»Hierauf würde mir das Auskunfts-Verweigern leichter werden, als Sie glauben. Sagen Sie mir, Alberta: macht Ihnen unser Zusammentreffen auch einen so eigenthümlichen, unheimlichen, erschütternden Eindruck, wie mir? Ich habe neulich das Scheidungsverfahren mit einem widernatürlichen Tod verglichen; das finde ich jetzt erst recht bestätigt. Kommt Ihnen diese Unterhaltung nicht wie Geisterverkehr vor?«

»So sehen Sie ein Gespenst in mir? Ein widernatürliches noch dazu?«

»Wir waren ja doch — wir sind ja noch für einander gestorben...«

»Das ist ja zum Gruseln! So makabrisch fasse ich die Sache nicht auf. Vielleicht,« fügt Alberta nachdenklich hinzu, »weil Sie für mich nie so todt waren, wie ich vermuthlich für Sie. Ich habe nie aufgehört, an Sie zu denken, nie Ihr Bild aus dem geistigen Auge verloren...«

Rochus erfaßte ihre Hand.

»Ist das wahr?« fragte er bewegt.

»Wir Frauen,« fährt sie mit weicher Stimme fort, »vergessen nicht so leicht den Ersten, dem wir angehört... Sie wissen doch die physiologisch wunderbare Thatsache, daß die Kinder einer zum zweiten Mal vermählten Frau dem ersten Manne gleichen! Unvergesslich — seltsam und leiblich unauslöschlich — lebt das Bild unserer ersten Liebe in uns fort...«

»Du hast mich aber nie geliebt, Alberta, hättest Du mich sonst verlassen? Hättest Du Dich so mißtrauend von mir abgewendet und mir gewehrt, Dich meinem Geiste näher zu bringen?«

»Ach, wäre nicht eine Dritte zwischen uns gewesen, die mein Mißtrauen erweckte und schürte, die mich vor Deiner vermeintlichen Nachsichtigkeit warnte... Und wärst auch Du anders gewesen: minder schroff, nachsichtiger gegen meine jugendliche Geisteskleinheit, der Du alle Wachstums-Möglichkeit absperrst, die Du für unheilbare Dummheit hieltst — ach, Rochus, da wäre es wohl nie dazu gekommen, daß wir als zwei Gespenster uns jetzt gegenüber saßen, wir...«

»Die wir einander so nah' gestanden, Alberta! Erinnerst Du Dich unseres Beisammenseins in einen Waggon, wie dieser, auf unserer Hochzeitsfahrt? Erinnerst Du Dich der Thränen, die wir zusammen über einem kleinen Sarge vergossen, dem Sarge unseres — unseres Kindes...«

»Unser armer kleiner Albert!«

»Und wenn ich Dich jetzt ansehe — ein herrliches, blühendes Weib — und denke, daß Du mir im Arm geruht, und denke...«

»Station Sossen!« ruft der Schaffner und reißt die Waggonthüre auf.

Mehrere Reisende steigen in das Coupé, und mit dem Zwiegespräch der Gespenstergatten ist es damit vorbei.

Rochus verwünscht die Störung. Er läßt die eben stattgehabte Scene an seinem Gedächtniß vorübergehen und blickt nach Alberta hinüber. Dieselbe hat sich wieder in der entgegengesetzten Ecke niedergelassen und sitzt mit abgewendetem Kopfe da, in die vorbeifliegende Landschaft hinausschauend.

* * *

Man fährt seit zwei Stunden. Allmähig ist es Rochus wieder gelungen, seine Gedanken auf die ihm in Dresden bevorstehende Begegnung zu lenken. Das Zusammentreffen mit seiner Frau hatte ihn so gewaltig ergriffen, daß das Bild Fringilla's momentan ganz aus seinem Bewußtsein geschwunden gewesen. Jetzt erst faßte er von Neuem den Zweck seiner Reise ins Auge, und das innige Gefühl, das in den letzten Wochen in seinem Herzen erstanden und gewachsen war, begann sich da wieder warm und beglückend zu regen. Er holte aus seiner Brusttasche die drei oder vier letzten Briefe Fringilla's hervor, um sie zu überlesen.

Der Zug läuft in eine Station ein, mit fünfzehn Minuten Aufenthalt. Sämmtliche übrigen Reisenden verlassen das Coupé. Rochus und Alberta sind wieder allein. Letztere steht auf:

»Ich will Ihnen jetzt Lebewohl sagen, Graf Wartenfels,« spricht sie. »Ich habe über die Situation nachgedacht: es ist besser, wenn wir uns trennen. Das »Gespenstische« unseres Beisammenseins ist auch mir unheimlich. . . ich werde in ein anderes Coupé steigen.«

»Meine Gnädige,« antwortet Rochus indem er aus dem Neze seine Handtasche herunterholt, »es ist an mir, den Platz zu räumen, wenn Sie es befehlen.«

»Auch gut — wie Sie wollen. Jedenfalls ist es gut, daß wir aus Einem Wagen herauskommen. . . . Wenn ich am Dresdener Bahnhof erwartet werde. . .«

»Ich verstehe: der Herr Gernat könnte auf Gespenster eifersüchtig sein.«

»Nicht mit Unrecht. . . Ebenso Ihre Braut. . .«

»Das wäre gerechtfertigt.«

»Uebrigens — unsere Wege gehen auseinander: wir sind geschiedene — in des Wortes strengster Bedeutung — geschiedene Leute. So leben Sie denn wohl!«

Sie reicht ihm die Hand hin.

»Ich gehorche,« sagt er, diese Hand an seine Lippen führend. »Leben Sie wohl und glücklich.« Und er verläßt das Coupé.

Im Dresdener Bahnhof angelangt, bleibt Rochus in der Einfahrtshalle stehen. Er beabsichtigt, zu erfahren, wie Derjenige aussieht, der Alberta hier erwartet. Jetzt steigt sie aus dem Wagon und folgt den anderen Ankommenden in der Richtung des Ausgangs. Von den auf dem Perron wartenden Personen spricht sie Niemand an. Sie bleibt allein und geht an Rochus mit abgewendetem Kopfe vorüber. Er folgt ihr. Vermuthlich wird sie draußen erwartet. Er folgt ihr bis auf die Straße — auch hier Niemand. Sie schreitet auf eine Droschke zu. Da tritt er ihr in den Weg:

»Sie sind allein, gnädige Frau, kann ich Ihnen vielleicht irgendwie dienen?«

»Wieder Sie, Graf Wartenfels? Wir hatten doch schon Abschied genommen. Ich danke — ich brauche nichts.« Und sie steigt in den Wagen, dessen Schlag der Kutscher offen hält.

»Wohin?« fragt dieser.

»Fahren Sie nur gradaus — unterwegs sage ich die Adresse. Adieu Wartenfels.«

Er verbeugt sich ein letztes Mal und tritt zurück. Der Wagen fährt davon und biegt um die Ecke.

Einen Augenblick schwankt Rochus, ob er nicht in einen andern Wagen springen soll, um jenem nachzufahren. . . damit er wenigstens wisse, wo sie wohnt und nachforschen könne, wie sie jetzt heißt. . . . Aber nein, es ist besser so! Er geht langsam in die Halle zurück, um seinen Koffer in Empfang zu nehmen.

Auf der Fahrt nach dem Hotel gibt sich Rochus Mühe, das Bild Alberta's aus seinem Sinn zu verjagen. Vergebens: wenn er an Fringilla denken will, steigt immer Alberta vor seinem innern Auge auf. Das geht so weit, daß er den Portier des Union-Hotels, der ihm den Wagenschlag öffnet, fragt:

»Wohnt hier Frau Alberta? . . . Frau Fringilla wollte ich sagen.«

»Zawohl — gestern angekommen.«

»Also doch! Diesmal war es Wirklichkeit — sie harrete sein. . .«

»Kann ich ein Zimmer haben?«

»Zawohl.«

Ein Kellner geht dem Ankömmling voran und führt ihn in ein geräumiges Zimmer des ersten Stockes.

»Welche Nummer bewohnt Frau Fringilla?« fragt Rochus.

»Hier ist Nr. 20, die Dame wohnt auf demselben Flur Nr. 26. Befehlen Sie sonst etwas?«

»Nein, es ist gut.«

Nach einer Viertelstunde ist Rochus mit seiner Toilette fertig, und klopfenden Herzens begibt er sich nach der Thür Nr. 26. Auf sein Pochen wird ihm dieselbe geöffnet. Eine sehr gewöhnlich aussehende Frauensperson steht vor ihm.

»Gehe ich hier recht?« fragte er erschrocken. »Fringilla. . .«

»Ja, ja — ganz recht. Sie sind Graf Wartenfels? Die gnädige Frau erwartet Sie. (Also die Kammerjungfer, Gott sei Dank!) Aber später: sie ist jetzt nicht zu Hause. Der Herr Graf solle um sechs Uhr Abends wiederkommen. Ergebenste Dienerin!« Und sie macht die Thüre vor ihm zu.

Rochus entfernt sich Also noch ein paar Stunden hinausgeschoben, das so lang begehrte Wiedersehen! Es ist wirklich unerhört, wie sehr ihn diese Fringilla in der Kunst des Wartens äbt. Was nun beginnen, um die Zeit todzuschlagen?

Er schlendert in den Straßen umher und besucht einige Galerien. Um fünf Uhr kehrt er ins Hotel zurück, wo er den Speisesaal aufsucht, um zu diniren. Nachdem er seinen schwarzen Kaffee getrunken, wird ihm ein Brief eingehändigt.

Er erschrickt. Etwa eine Abgabe von Fringilla? . . . Nein, doch nicht — es ist nicht Fringilla's Schrift. Diese weist nach links zurückgeworfene Buchstaben auf, während diesezüge langgedehnt nach rechts sich strecken. Wo hat er aber diese Handschrift nur schon gesehen? Vor langer Zeit? Ah — jetzt weiß er's und, das Blatt hastig entfaltend, sucht sein Blick die Unterschrift — richtig: »Alberta.«

»Ein zweiter merkwürdiger Zufall, Rochus! Du bist im selben Hotel abgestiegen, wie ich. Was hat denn das Schicksal mit uns vor? Doch mein Entschluß war schnell gefaßt: Fort! Der kaum ausgepackte Koffer ward gleich wieder eingepackt, ich habe um einen Wagen geschickt und, wenn Du dieses erhältst, bin ich weit weg — Niemand weiß: wo. Die heutige Waggonszene darf sich nicht wiederholen. Es war da ein Augenblick für mich, da ich Dir hätte um den Hals fallen mögen und weinend stehen: »Nimm mich wieder zu Dir. . . ich bin ja Dein Weib. . . Du bist meine erste und letzte Liebe!« Ja, Rochus — es ist wahr. Mit brechendem Herzen bin ich damals aus Deinem Haus geschieden — weil ich im Wahne war, daß Du ein böser Mensch seist, der mein Seelenheil gefährdet, und daß ich dem Himmel das Opfer schulde, mich von Dir zu trennen. . . Und niemals, niemals hab ich Dein Bild ganz aus meinem Herzen reißen können! Als meine Großeltern starben, ging ich — um nicht allein auf der Welt zu stehen — eine zweite Ehe ein; aber auch damit habe ich an meiner ersten Jugendliebe keine Untreue begangen, denn für meinen zweiten Mann empfand ich nur Freundschaft. An seiner Seite kam ich in eine andere Welt, in andere Kreise; er selbst, ein Gelehrter, umgab mich mit bedeutenden Männern und Frauen; und jetzt erst lernte ich Dich, lernte ich mich kennen — jetzt sah ich erst, wie ich Dich mißverstanden. . . ich Thörin! Ah, hättest Du doch Geduld mit mir gehabt! Nunmehr ist's vorbei — wir sind für einander gestorben. Und so schiebe ich. Du bist in den Armen einer neuen Braut — ich bin ins Schattenreich zurückversunken. Alberta.«

Tief erschüttert liest und überliest Rochus diese Zeilen. Der Klang der schlagenden Kaminnuhr reißt ihn aus seinem Brüten heraus. Sechs Uhr. . . Das ist die Stunde — Fringilla erwartet ihn. Er steckt den Brief zu sich und steht auf.

Ah, daß er jetzt, während er durch die Gänge und über die Stiege des Hotels schreitet, nicht ganz und einzig an Diejenige denken kann, zu der er geht, sondern immer wieder an jene Andere — ins Schattenreich zurückversunkene Andere. . .

Wieder klopft er an Nr. 26 an, und wieder wird ihm von demselben Mädchen geöffnet.

»Bitte, nur einzutreten, Herr Graf. . . Wollen Sie hier einen Augenblick warten. . . ich werde Sie der gnädigen Frau melden.« Und sie entfernt sich durch eine Seitenthür.

Das Zimmer, in welchem Rochus sich jetzt befindet, ist festlich erleuchtet. Die Fensterbalken sind geschlossen, und das verbannte Tageslicht wird durch vier Lampen, den Kronleuchter und mehrere Kandelaber, in welchen alle Kerzen brennen, strahlend ersetzt. Niesige Veilchensträuße fällen die auf den Tischchen und Trumeaux stehenden Vasen und strömen einen betäubenden Duft aus. Dieser Duft zaubert wieder das Erinnerungsbild Fringilla's herbei. . . Auch das helle Licht erinnert Rochus an das Maskenfest. . . es ist ihm, als müsse nun der rosa Domino mit weißer Achselkette erscheinen — und die ganze Liebessehnsucht, welche seit jenem Ball in seinem Herzen angewachsen, flammt jetzt plötzlich wieder auf. In diesem Augenblick ist Alberta vergessen.

Es vergehen mehrere Minuten, und Rochus ist noch immer allein. Welche Erwartungsfolter! Fringilla ist doch ein wahres Torquemada-Genie. . . Er wirft sich in einen Fauteuil neben dem Sopha-Tisch. Auf letzterem liegt ein Büchlehen, in welchem ein

rothseidenes Lesezeichen steckt. Rochus nimmt das Bändchen zur Hand: es ist ein gothaischer Almanach der gräflichen Häuser. Natürlich schlägt er es an der gezeichneten Stelle auf, und ebenso natürlich fällt da sein Auge auf einige mit Rothstift markirte Zeilen: 27 Johann Wilhelm Graf Luchner (geb. 29. Januar 1805, † Febr. 1865), kön. dänischer Kammerherr und Hofsägermeister, verm. 3. Oct. 1836 mit Wilhelmine geb. Gräfin von Reichenbach-Lassowitz (geb. 1816 † 1858); dieselbe war geschieden und in zweiter Ehe vermält 1840 mit Karl Hermann Freiherrn von Wagdorff († 5. Decbr. 1846), nach dessen Tode sich dieselbe 1847 wiedervermälte mit ihrem geschiedenen ersten Gemal.

Er liest das Ganze mechanisch... warum muß er dabei an Alberta denken? Da überliest er die letzte Zeile noch einmal: »wiedervermälte mit ihrem geschiedenen ersten Gemal...«

In diesem Augenblick öffnet sich die Thüre des Nebenzimmers — Rochus läßt das Buch fallen und springt auf. Ihm entgegen, beflügelt Schrittes, mit ausgestreckten Händen — die schönen wohlbelannten, königlichen Hände — kommt der rosa Domino, mit weißer Schleife auf der Achsel und schwarzer Maske vor dem Gesicht.

»Fringilla!« ruft er, ihre Hände fassend »Du — endlich Du! Aber fort mit diesem — laß mich Deine Züge sehen.«

Er will ihr die Larve entreißen; sie aber hält dieselbe fest: »Nein, nein, noch fünf Minuten, Geliebter,« sagt sie mit derselben verstellten klingenden Stimme, die ihm noch von jenem Valle her im Gedächtniß ist; »Du mußt mir vorher noch auf ein paar Fragen Rede stehen.«

Sie setzt sich auf das Sopha und weist ihm mit einer Handbewegung einen Sitz auf dem nebenstehenden Armstuhl an.

Er gehorcht.

»So frage denn, Inquisitorin — die ich ohnehin in Gedanken eben mit Torquemada verglich: ich werde antworten.«

»Was sind deine Absichten mir gegenüber?«

»Ganz einfach: Dich zu heiraten.«

»Du vergiffest meinen Schwur, niemals einen Dritten. Dabei bleibt es aber — ich schwöre es von Neuem.«

»Fringilla!«

»Jetzt eine andere Gewissensfrage: gehört Dein Herz ganz mir? Hast Du z. B. heute den ganzen Tag an gar kein anderes Weib gedacht, als an mich?«

»Ich liebe Dich — laß Dir das genügen. Auf Deine letzte Frage müßte ich der Wahrheit gemäß gestehen: ich habe an eine Andere gedacht — viel mehr, als mir lieb ist...«

»In Liebe oder in Haß?«

»D nicht in Haß...«

»Du theurer — ehrlicher — herrlicher Mann — nimm mir die Maske fort und — küsse mich!«

Er springt hastig auf, löst mit zitternder Hand den Knoten und — wie ein Schrei des Schreckens, des Stannens und des Entzückens klingt der Ausruf, mit welchem er der Demaskierten zu Füßen fällt:

»Alberta!«

Von dem Freudenschlag der ersten Ueberraschung zu sich gekommen, fordert Rochus Aufklärung über das ganze Mänkepiel.

»Das ist ja ein förmliches Neg von Falschheiten, Du weiblicher Machiavelli, welches Du da um mich gewonnen hast?«

»Das gebe ich zu,« lacht Alberta. »Ich bin auch nicht wenig stolz auf alle meine wohlgelungenen Intriguen. Das Glück hat mir mitgeholfen — daß Alles so klappte. Mein Zweck war, Deine Liebe zu gewinnen — dies hatte ich als Fringilla — als die Geheimnißvolle — hinter dichten Masken und Schleieren verborgene — erreicht. Damit Du ja nicht auf die Idee kommst, daß die Brief-Sphinx einfach Deine einstige Frau sei, habe ich gleich zu Anfang in meinem Schreiben einen absichtlichen Irrthum...«

»Ja, ja, ich erinnere mich: ich habe den Irrthum sogleich berichtigt: meine Frau sei von den Großeltern und nicht von Dunkel und Lante erzogen worden. Aber sage mir, warum gabst Du Dich auf jenem Maskenball nicht zu erkennen? Damals liebte ich Dich ja schon.«

»D lange nicht genug! Und ehe Du Dich so recht freuen konntest, in Fringilla Alberta zu entdecken, mußtest Du Alberta vorerst auch lieb gewonnen haben — das war die zweite Hälfte meines Planes. Zu diesem Zweck wurde die Waggon-Begegnung veranstaltet.

»Aber ich verstehe nicht: das Telegramm aus Dresden — die Auskunft hier beim Portier, Fringilla sei seit gestern da...«



»Ganz einfach: Ich hatte meine Kammerjungfer, die sich hier als Fringilla einquartierte, vorausgeschickt. Alles ging auf Mädchen. Auch das Verlieben in die wiedergefundene Frau... Es war Dir ein Schmerz, nicht wahr, sie wieder ins Schattenreich zurückzuführen zu sehen? Und diesen Schmerz wollte ich in Jubel wandeln, wenn unter der fallenden Maske der geliebten Fringilla die gleichfalls theure Verlorene Dir wiedererleuchtet. Ich hatte Dir ja, unerhörtes Glück versprochen.«

»Darin hast Du Wort gehalten.«

»In Allem halte ich Wort — auch in meinem Schwur: Niemals einen Dritten!«

»Ebenso kann ich jetzt auch meinem Eide treu bleiben: Niemals eine Zweite! — Hast Du das Zeichen in den gothaischen Kalender gelegt, damit ich die betreffende Stelle von den wiedervermählten Gatten lese?«

»Hast Du's gelesen? Also auch das ist mir gelungen! Diese Stelle war's, die — nachdem ich Witwe geworden — den ersten Gedanken in mir aufsteigen ließ, nach Deinem Aufenthaltsort zu reisen, um den Eroberungszug zu unternehmen...«

»Siegerin!«





Ferdinand von Saar.

Die Nonnen.

Von Ferdinand von Saar.

Bescheid'nes Klopfen ließ zur Thür' mich geh'n,
Zwei dunkle Nonnen sah ich draußen steh'n.

Die Eine voll und rund, doch schon bei Jahren,
Die in dem müden Antlitz sichtbar waren.

Die And're schlank und hoch, ein junges Reh,
Im tief gesenkten Blicke scheues Weh'.

»Schulschwestern sind wir. Für die armen Waisen!
Im Namen Gottes, den wir Alle preisen.«

Die Aelt're sprach's und hielt die Büchse hin;
Im Täschchen kramt' ich mit verwirrt'm Sinn.

Vom Reiz der Jungen war ich ganz befangen,
Indeß ihr selbst das Blut stieg in die Wangen.

Gegeben hatt' ich endlich meinen Zoll,
Die Schwestern gingen wieder demuthsvoll.

»Der Himmel lohn's!« Die Eine sprach es fachte;
Die And're schwieg — ich weiß nicht, was sie dachte.

Madame Elisabeth.

Ein Frauenbildniß aus der Revolutionszeit. Von Wilhelm Kaiser.

(Fortsetzung.)

So blieb zur Befriedigung der Prinzessin die Unabhängigkeit ihrer Lebensstellung gesichert, und ihre Familienangehörigen hatten, wie ihre Freundinnen, immer mehr Grund, sich Glück zu wünschen, daß nicht neue Beziehungen und Aufgaben ihnen den Genuß der Schätze streitig machten, die ein solches Herz und ein solcher Charakter boten. Dieselbe harmonische Mischung von Hingebung und Aufopferung und von Entschiedenheit im Wollen und Urtheilen, welche der Grundzug des Verhältnisses Elisabeth's zu ihren Freundinnen ist, kennzeichnet auch ihre Beziehungen zur königlichen Familie. Sie hatte früher und besser als die Meisten das große Herz ihrer Schwägerin Marie Antoinette erkannt und bewunderte aufrichtig ihre Anmuth und Würde. Nur Marie Antoinette zu Gefallen trennte sie sich öfters von ihren Freundinnen, um in Trianon zu verweilen, wo ihr die Königin immer einige Ueberraschungen bereitere, »in welchen sie sich auszeichnete; freilich,« fügt Elisabeth hinzu, »was wir dort am häufigsten thaten, war, daß wir über den Tod meiner armen kleinen Nichte weinten.« Und in den Tagen der schwersten Prüfung war Elisabeth, die so früh ihre Thränen mit denen ihrer Schwägerin vermischen gelernt, der wahre Engel des Trostes für diese. »Der frohe Ruth Elisabeth's,« schreibt Marie Antoinette einmal an die Herzogin von Polignac, »hält und erhebt uns Alle.« Wenn es aber einmal in einem Briefe Elisabeth's heißt: »Die Königin ist in diesem Augenblicke sehr gut mit mir,« so zeigt dies deutlich genug an, daß doch manchmal das Verhältniß der beiden Frauen durch kleine Wolken bedroht war.

Zwar hielt sich Elisabeth den Hänken des Hofes stets so fern, daß ihre Freundinnen oft erst aus der Fremde zufällig erfuhren, was im königlichen Schlosse vorging; allein trotz aller Vorsicht und allen Tactes blieb sie doch nicht von jeder Kränkung durch Einflüsse verschont, denen sie mit gleichen Waffen zu begegnen verschmähte. So hatte man es ihr verdenken wollen, daß sie ihrer Zuneigung zu ihrer kleinen Nichte Theresia gar keinen Zwang auferlegen mochte; und die Erzieherin derselben, Frau von Numale, die Elisabeth sehr hoch schätzte, mußte ihre Stelle unter der Beschuldigung verlassen, das Herz ihres Höglings mehr der Tante als der Mutter zuzuwenden. Elisabeth mäßigte einfach fortan ihre Lust etwas, die Nichte um sich zu sehen; allein sie hielt sich nicht für verpflichtet, ihren Umgang mit Frau von Numale abzubrechen, weil diese beim Hof in Ungnade war. Der Barometer der Hofgunst war überhaupt für sie nicht vorhanden. Während der traurigen Halsbandgeschichte sagte sie der Königin mit allem Freimuth, sie dürfe nicht darüber erstaunen, wenn sie Frau Marfan, die mit dem Haus Rohan in Ungnade gefallen war, auch künftig Alles erzeuge, was sie deren Tugend und Unglück schuldig sei. Allein statt sich durch die Liebe zu ihren beiden Brüdern verleiten zu lassen, wie diese laut oder geheim das Benehmen Marie Antoinette's zu bemängeln, führt sie immer deren Vertheidigung, freilich in einer Weise, daß man sieht,

sie sei zwar von jedem Verdacht wegen der Beweggründe, nicht aber von Furcht wegen der möglichen Mißdeutung einzelner Handlungen ihrer Schwägerin frei; und weniger Marie Antoinette selbst als die Leute in der Umgebung derselben, »ihre Geschäftsleute, machen ihr Angst.« Während Marie Antoinette häufig ihre Stütze in den Rathschlägen Fremder suchte, und dabei die strenge Unterordnung des ganzen königlichen Hofes, namentlich aber der Brüder des Königs unter diesen zum Grundgesetz machen wollte, suchte Elisabeth vorzugsweise das Heil in einträchtigem Zusammenwirken der ganzen königlichen Familie, in tugendhaftem Wandel, der Opfersfähigkeit der einzelnen Mitglieder und in der Fernhaltung jedes fremden Einflusses. Für Marie Antoinette waren die Gedanken ihrer Schwägerin und die Meinungsverschiedenheit, die sie Beide in so vielen wichtigen Dingen trennte, durchaus kein Geheimniß. Nur umso größeren Dank wußte sie derselben, daß sie keine Versuche machte, ihre Pläne zu durchkreuzen, sondern gerade in den schwierigsten Lagen allen Andern ein Beispiel treuen Gehorsams und freiwilliger Unterordnung gab.

Noch weit größere Opfer der Selbstverleugnung legte Elisabeth aber das Verhältniß zu ihrem königlichen Bruder auf, in welchem ihr weder ein achtungsgebietender, fester Wille und eine unbeugsame Thatkraft, noch ein hoher Verstand wie bei Marie Antoinette gegenüber trat. Schon vor dem Ausbruch der Revolution sagt Elisabeth: »Ich sehe tausend Dinge, an die er nicht denkt, weil seine Seele so schön ist, daß ihr die Ränke fremd sind.« Und während es ihrer Ansicht nach mit der Regierung ist wie mit der Erziehung: »Man muß nie sagen, »ich will es,« wenn man nicht sicher ist, Recht zu haben; hat man es aber einmal gesagt, so darf man es nicht zurücknehmen«, muß sie von ihrem Bruder das Zeugniß ablegen, er fürchte immer, sich zu täuschen; wenn die erste Bewegung vorüber sei, so quäle ihn nur noch die Furcht, eine Ungerechtigkeit begangen zu haben.

Im Juli 1789 bereits hatte sie die Revolution mit allen ihren Folgen vorausgesehen und trotz ihrer Seelengüte, die nur nicht wie bei Ludwig XVI. in Schwäche ausartete, erklärt, daß bloß noch die entschiedenste Strenge den Staat und die königliche Familie retten könnte. Da man aber am Hofe in dieser Zeit ihren Rathschlägen kein so geneigtes Ohr schenkte, wie später ihren Tröstungen, so bereitete sie sich mit gefasstem Muthe darauf vor, mit ihren theuren Verwandten zusammen auch das Schlimmste zu erdulden, was kommen möchte. Zu dem ersten Schmerz der Trennung hatte sie wohl einen Augenblick daran gedacht, ihrem Bruder, dem Grafen Artois, den sie vor Allen liebte, in die Fremde zu folgen, aber bald genug erkannte es ihr edler Sinn für eine heilige Pflicht, den unglücklichen Hof, welchen sie zur Zeit des Glanzes gern gemieden hatte, von nun an nicht mehr zu verlassen. Und dieses einzige Mal war sie ungehorsam gegen ihren Bruder den König, indem sie auf seine bringende Aufforderung zur Abreise die Antwort gab: »Nur der Tod wird mich von Ihnen trennen.« Sie meinte zwar einmal in

einem Briefe: »Wenn ich im Auslande wäre, so, glaube ich, würde dies auf lange Zeit sein,« allein sie fügt sogleich großherzig bei: »es wäre traurig, wenn Jedermann so dächte, denn unser armes Vaterland wäre dann noch unglücklicher.«

Ihre Ergebung in ein Los, dem sie mit klarem Blick entgegen sah, ihre mit der Gefahr wachsende Seelenruhe, ihre unwandelbare Treue und Liebe gegen ihre Verwandten rührt uns umso mehr, wenn wir sehen, wie ihr Bruder fast immer das Gegentheil von dem thut, was sie anempfahl, und wie in seinem Rathe immer mehr diejenigen die Oberhand gewannen, auf deren Einsicht oder Thatkraft Elisabeth nicht vertrauen konnte. Als sie an jenem fürchterlichen fünften October die Schreckensnachricht erhalten, daß die Volksmassen gegen Versailles heranziehen, war Elisabeth von ihrem Landfuge in Montreuil zurückgeflucht und hatte den kühnen Rath gegeben, man solle die ersten Ankömmlinge angreifen, um die Andern zurückzuschrecken, die Linke der Assemblée einzuschüchtern, die Rechte zu stärken und den entschiedenen Bruch zwischen dem König und der Mehrheit herbeizuführen. Fast schien es, ihre Rathschläge werden siegen; man gab schon Befehl zur Abreise der königlichen Familie, da drang noch im letzten Augenblicke Neckers entgegengesetzter Rath durch und Elisabeth blieb nichts mehr übrig, als mit den Ihrigen den Sturm der Volkswuth über sich hingehen zu lassen. Die Schreckensausbrüche aber, die sie nun erleben mußte, beugten ihren Muth so wenig, daß sie, als man sich endlich zur Abreise nach Paris entschloß, verlangte, man solle wenigstens jetzt Alles versuchen, um das Volk gegen die Versammlung einzunehmen. Sie glaubte noch an die Ergebenheit des Volkes; die Hochrufe, mit denen dasselbe den königlichen Zug begleitete, entzückten sie, und sie schreibt an ihre Freundin Bombelles: »Ich kann das Vergnügen nicht schildern, das ich empfunden habe; das französische Blut ist immer dasselbe; man hat ihm eine sehr starke Dosis Opium gegeben; aber dies hat nicht den Grund des Herzens angegriffen; dieser wird sich nie verändern, man mag thun, was man will.« Sie zweifelt noch immer nicht an dem Siege: »Man müßte nur Festigkeit haben, man müßte nur den Gefahren trotzen, und wir würden siegen.« Der Bürgerkrieg ist nach ihrer Ansicht schon thatsächlich vorhanden, also bedarf es nur noch kühner Thatkraft; »je länger man zögert, desto mehr Blut muß vergossen werden, dies ist mein Grundfatz; wenn ich König wäre, würde er mich leiten.« Die National-Versammlung hielt sie nur für stark durch die Schwäche der Regierung; sie fürchtet vor allen Dingen halbe Maßregeln; gegen Ende 1789 will sie, daß der König sich mit seinem Heer in eine entfernte

Provinz zurückziehe, und sie ist sogar bereit, ihn zu Pferde zu begleiten. Als Necker in thörichter Zuversicht am 4. Februar 1790 den König in die Versammlung geschickt hatte, sagte Elisabeth: »Statt daß dieser Schritt den König an die Spitze der Revolution stellt, nimmt er ihm das Bischofs-Krone, das er noch hatte.«

Ob Elisabeth die damalige Lage ganz richtig beurtheilt habe, und ob die Mittel, welche sie zur Hebung des Uebels vorschlug, noch die Wirkung hätten haben können, die sie von ihnen hoffte, ist wohl zweifelhaft. Allein mit Staunen muß es uns erfüllen, daß sie, die sich doch immer möglichst fern von dem Geräusche der Welt und den Verwirrungen der Politik gehalten hatte, jetzt, da sie unfreiwillig in den Bereich derselben hineingezogen war, folgerichtiger denkt und handelt als ihre ganze Umgebung, und daß sie durch die Männlichkeit ihrer Entschlüsse und Rathschläge die Männer am Hofe beschämt. Dabei verschließt sie sich keineswegs — und dies zeugt wieder für ihr großes und edles Herz — dem Einbruche der einzelnen großen Ausbrüche und Handlungen in dem Schauspiele der politischen und gesellschaftlichen Neugeburt ihres Volkes. Sie sagt nach der unvergeßlichen Nacht vom 4. August: »Der Adel hat mit einer des französischen Herzens würdigen Begeisterung auf alle seine feudalen Rechte verzichtet; Alles wetteiferte, Opfer zu bringen; alle Welt war magnetisirt;« und selbst nach den Schrecknissen der verunglückten Flucht der königlichen Familie bekennt sie unbefangenen ihre Bewunderung für das Verbrüderungsfest vom 14. Juli 1791: »Ein herrliches Schauspiel, wenn man nur frohen Muthes wäre!« Und trotzdem, daß sie immer mehr durch die Revolution in dem gekränkt wurde, was ihr das Theuerste und Heiligste war, hat sie niemals einen niedrigen Gedanken des Hasses oder der Verachtung gegen ihr Volk zugelassen. Ihren ergebenen Dienern wiederholte sie fortwährend die Mahnung, sich nicht an ihren Verfolgern zu rächen; und in jenen bangen Gefängnisnächten, da sie keinen Schlaf finden konnte, sprach sie mit ihrer Richte fortwährend voll Achtung vom Volke Frankreichs, suchte seine Ausschreitungen eher zu entschuldigen als zu übertreiben, und ließ bis zum Tode nicht von der innigen Ueberzeugung, daß die Franzosen bald aufrichtig bereuen werden, was sie in ihren Augen gefehlt. Und doch mußte ihr der Umsturz des Königthums, dessen göttliches Recht für sie eine heilige Wahrheit war, fast als ein unühnbarer Frevel erscheinen. Wie tief der Cultus des legitimen Königthums in ihrer innersten Lebensanschauung gewurzelt war, zeigte sie in fast naiver Weise dadurch, daß sie unmittelbar nach dem Tode Ludwig's XVI. ihrem jungen Neffen im Gefängniß alle königlichen Ehren erwies.

(Schluß folgt.)

Die Kunst der Conversation.

Eine Flanderei von Max Sandhofer.

»Gnädige Frau!«

»Was beliebt?«

»Ich habe Sie oft bewundert, wenn Sie unter schwierigen Umständen Conversation führten. Heute aber haben Sie Ihr Meisterstück gemacht. An Ihrem Theetische hier saßen acht Menschen, fast Alle einander wildfremd, zusammengewürfelt aus Ländern, welche so ungefähr zwischen dem Ural und dem Felsen von Gibraltar zerstreut liegen; Menschen von den entlegensten Bildungsgraden; Menschen aus den verschiedensten Berufsklassen, mit den unbekanntesten Interessen. Sie haben es fertig gebracht, zwischen diesen fremden und verschiedenen Menschen eine lebhaft und anmuthige Conversation anzuregen. Ich kam leider zu spät, um die Anfänge derselben zu beobachten. Darum erzählen Sie mir jetzt, bitte, wie Sie das fertig gebracht haben!«

Meine Wirthin lächelte. »Wenn Sie zu spät gekommen sind: woher wissen Sie denn, daß gerade ich das Kunststück fertig gebracht haben soll?«

»Nun — weiß ich es außer Ihnen Niemandem zutrauen konnte von all' den Leuten, die da Ihren Thee tranken!«

»Ich will zugeben, daß es heute mein Verdienst war — wie es ja auch meine Pflicht war.«

»Aber das Recept?«

»Ja, das Recept! Glauben Sie denn, ich sei Lehrerin der Conversation und des guten Tons in einem höheren Mädchen-

pensionat? Ich habe mir das Recept niemals theoretisch und systematisch zurechtgelegt. Sie geben mir erst Veranlassung, darüber nachzudenken. Bisher habe ich immer geglaubt, man hole die Conversation spielend aus der Luft, aus den Augen der Leute, aus den Erinnerungen an die Erlebnisse der letzten Tage, und so fort. Das ist aber nicht so. Sie haben Recht: es muß ein Recept geben, ein ungeschriebenes, kostbares Recept. Lassen Sie uns dasselbe fixiren. Wer waren also die sieben Leute, die außer Ihnen da saßen? Es waren: ein britischer Diplomat mit seiner Gattin, ein spanischer Arzt, eine russische Gräfin, eine junge Dalmatinerin mit brennenden, schwarzen Augen, ein süddeutscher Künstler und ein österreichischer Großindustrieller.«

»Es ist schwer, sich entlegene Elemente zusammenzudenken. Es hätte höchstens noch ein sicilianischer Räuberhauptmann, ein Nordpolfahrer oder ein Sklavenhändler dazu kommen müssen — nicht zu reden von einer Trapezkünstlerin.«

»Sie sind in meinem Salon! Wo denken Sie hin!«

»Verzeihung, gnädige Frau! Nun also — wie haben Sie aus diesen heterogenen Bestandtheilen einen so geschmackvollen Abend bereitet?«

»Zuerst, als gleich vier Gäste auf einmal, und zwar gerade die fremdesten, die schwierigsten eintraten, dachte ich: das wird ein schönes Stück Arbeit werden. Dann vergingen so die ersten schrecklichsten Minuten darüber, daß ich Jeden begrüßte, die Leute einander

vorstellte und damit belästigte, sie in möglichst unbequemen Stellungen ihren Thee trinken zu lassen. Das macht man ja überall so. Würde man die Leute von vornherein recht bequem setzen, so säßen sie da und starrten einander an und warteten beständig auf die Anregungen, die von mir kommen sollten. Kleine Unbequemlichkeiten aber veranlassen den Einen oder Andern, gegen seine Nachbarin höflich zu sein, ihr Platz zu machen, Etwas anzubieten — kurz es gibt so die ersten Gelegenheiten, um wenigstens Worte und Artigkeiten zu wechseln.»

»Also: je unbequemer, desto rascher kommt die Conversation in Fluß?«

»Ah — wollen Sie unbequem werden? Ich sprach von kleinen Unbequemlichkeiten, von den kleinsten, die es gibt.«

»Gut. Und wenn also diese Unbequemlichkeiten bemerkt und corrigirt sind?«

»Dann habe ich unterdessen Zeit gefunden, ein Wort unter meine Gäste zu schleudern, welches sie auffangen.«

»Wie die Fische einen Köder?«

»So ungefähr — abgesehen davon, daß der Vergleich meines Salons mit einem Fischteich schief aufgefaßt werden könnte.«

»Aber wie finden Sie die Idee, welche von Ihren Gästen aufgefangen werden soll? Wird Ihnen diese Idee durch Zufall oder Inspiration, durch Uebung oder Berechnung gegeben?«

»Sagen wir: durch all' Dieses miteinander. Der Zufall wirkt jedenfalls mit; denn es ist ja Zufall, wer von meinen Gästen gerade zuerst kommt. Die Uebung hat ohne Zweifel auch damit zu thun; denn es ist nicht das erste Mal, daß ich ein Conversationsstückchen durch ein recht ödes Meer steuern mußte. Die Berechnung — nun ja, Berechnung ist auch dabei; denn ich addire die gemeinsamen Interessen meiner Gäste zusammen; und jene Idee, welche voraussichtlich den Meisten das meiste Interesse bietet: die ist der Köder! Und daß Inspiration auch mit im Spiele ist, kann ich ja leicht zugeben, da es doch nur schmeichelhaft ist. Inspiration — das wären etwa Blitze der Phantasie, Einfälle, über deren Entstehung wir uns keine Rechenschaft geben können! Ist's nicht so?«

»Gnädige Frau, es scheint so. Das, was wir Inspiration nennen, ist sehr oft nur das Ergebnis einer ganzen Kette folgerichtig aneinander gereihter Gedanken. Nur geht die Conversation viel zu rasch, um die Kette der Gedanken zu verfolgen. Da werden immer die weniger interessanten Glieder der Gedankenkette übersprungen, und das letzte dieser Glieder erscheint dann natürlich wie eine aus der Luft gesogene Inspiration.«

»Werden Sie mir nicht lehrhaft! Das ist nichts für unser Thema. Lieber noch launenhaft, kindisch, ungezogen, oder Gott weiß was!«

»Kindisch? Gut, so werden wir kindisch! Kindische Conversation ist auch ganz nett. Hier, haben Sie eine Idee zu einer kindischen Conversation! (Mit diesen Worten warf ich meiner liebenswürdigen Wirthin einen Seidenfadentnäuel, der in der Ecke des Fauteuils gelegen hatte, über den Theetisch in den Schoß.)

»Ein Knäuelchen! Und das nennen Sie etwas Kindisches? Haben Sie nicht die Empfindung, daß man beim Anblicke eines solchen Knäuelchens nur an die schöne, liebevolle Ariadne denken kann, die mit ihrem Fadenknäuel den Helden Theseus aus den schauerlichen Schlünden des Labyrinths rettete, um nachher von dem herzlosen Menschen verlassen zu werden? Das nennen Sie eine kindische Idee? Jeder Fadenknäuel der Welt erinnert an die Treulosigkeit der Männer.«

»An das Labyrinth, gnädige Frau! Die Treulosigkeit kam erst hintenach, und man weiß ja nicht, was zwischen dem Prinzen Theseus und der Prinzessin Ariadne vorgegangen ist, um diese Treulosigkeit zu erklären. Aber warum wollen Sie bei diesem Knäuelchen gleich an den Faden der Ariadne denken? So weit rückwärts! Ich sehe in ihm nur den Faden der Conversation, den Sie in ihrer Meisterhand halten. —

»Das ist wieder ein ganz schiefes Bild! Denn wenn Sie die Conversation mit einem Faden vergleichen, kann das doch nur ein Faden sein, welcher neu gesponnen wird! Und die Kunst der Spinnenden besteht darin, immer neue schimmernde Fäserchen aus der Luft herbeizufangen und dieselben in den Faden einzusplechten. Reißt

aber der Faden ab, so darf man nicht etwa suchen, ihn mühsam wieder anzuknüpfen, sondern man spinnt ihn auf's Neue aus der Luft heraus.«

»Und woran knüpft man das Ende des Fadens an?«

»An gar nichts, mein werther Freund! Oder, wenn Sie es durchaus wo anknüpfen wollen: an einen Lichtstrahl meiner Lampe, oder an einen Schatten, der durch's Zimmer gleitet. Woran der Faden geknüpft ist, das ist für seine Weiterentwicklung ganz gleichgiltig. Schwieriger ist die Frage, wann man ihn fallen lassen oder abreißen soll.«

»Auch das können Sie. Ich habe es oft mit Vergnügen beobachtet, wenn Sie solch' einen Gesprächsfaden plötzlich mit einem anderen vertauschten.«

»Wenn der erste unangenehm oder gefährlich zu werden drohte, freilich! Und ich sage Ihnen: die wirklichen Meisterstücke der Conversation wollen immer erst dann gemacht werden, wenn durch eine Ungeschicklichkeit oder durch böse Absicht, oder auch durch einen unglücklichen Zufall das Gespräch eine Wendung genommen hat, die zu Kränkungen, Beleidigungen, Verleumdungen oder Blamagen führt. Das kommt ja vor. Solche Wendungen lassen sich freilich selten ganz verbessern; aber sie lassen sich doch mildern und abschwächen.«

»Und welches Recept ist es, von dem Sie in diesem Falle Gebrauch machen?«

»Vielleicht kein anderes, als etwas allgemeine Menschenliebe, guter Wille und ein glücklicher Einfall!«

»Beides ist schon sehr viel!«

»Nicht viel, wenn Sie bedenken, wie leicht Einem bei nur ein wenig gutem Willen die Conversation gemacht ist. Bedenken Sie — die ganze große Welt mit Allem, was in ihr vorgeht, ist ja unser Gegenstand! Sollten sich da nicht immer wieder Dinge finden lassen, die zur Ausgleichung dienen, wenn irgendwo ein Fehler gemacht ward? Reden Sie Gift, so rede ich Gegengift; reden Sie Schatten, so rede ich Licht; reden Sie Feuer, so rede ich Wasser dagegen. Aber es ist schwer, das so im Allgemeinen zu besprechen. Dazu müßte man einzelne Fälle vornehmen, um an ihnen zu zeigen, wie man es einrichten soll, damit der Conversationsfaden immer glatt durch die Finger läuft, ohne bedenkliche Verwicklungen. Es geht schließlich mit der Conversation wie mit allen Aufgaben des Menschen: Lust und Liebe dazu, und gehörige Uebung werden immer etwas Leidliches zu Stande bringen. In die Gedanken der Menschen mit schonender Rücksicht eingehen; immer dem Andern das Verdienst lassen, das Beste gesagt oder angeregt zu haben; sich nicht vordrängen, aber dafür hilfreich in die Lücken einspringen; eigenes Interesse verleugnen und dem fremden Interesse ein höfliches Compliment machen — das sind Conversationsregeln, die mir immer gegenwärtig sind. Aber es gibt noch unzählige solche Regeln; wenn wir sie alle anzählen wollten, würden wir doctrinär werden.«

»Das dürfen wir unseren Lesern nicht anthun.«

»Unseren Lesern? — Wie meinen Sie das?«

»Nun, ich denke, unsere Conversation drucken zu lassen.«

»Welche Judiscretion! Wir haben ja blos Fragmente gesprochen!«

»Was ist denn ein Feuilleton anderes?«

»O wenn ich diese Ihre schwarze Absicht durchschaut hätte! Tausend Dinge hätte ich Ihnen noch gesagt! Schillernde, flimmernde, glitzernde Dinge, wie sich dieselben in unseren Salons finden, wie sie sich von jedem Gesicht, aus jedem Bilderrahmen, aus jedem Bücher-Einband oder Notenheft, aus jedem Schmuckstück und sonstigen Gesellschaftsstand loslösen und in den Conversationsfaden einsplechten lassen!«

»Ich weiß, daß Sie unerschöpflich sind! Aber, verehrte Freundin, nun ist auch mein Feuilleton lang genug! Gute Nacht!«

»Und lügen Sie nichts dazu!«

(Nachdem die letzte Hälfte dieses Gesprächs schon unter dem sammtenen Vorhang der Thüre sich abgesponnen hatte, verschwand die Sprecherin, und meine Antwort verhallte in den Sammtfalten. Sie lautete aber:)

»Lügen? Ohne Zweifel! Wohin käme die Conversation ohne dieses?«



Die Handarbeit in der Gewerbe-Ausstellung.

Von Regine Ullmann.



In der kaiserlichen Reihe der Handlungen, welche unserem Kaiser anlässlich seines vierzigjährigen Regierungsjubiläum dargebracht werden, nimmt ohne Frage die Gewerbe-Ausstellung den hervorragendsten Platz ein; sie ist in der That, was der Niederösterreichische Gewerbeverein durch ihre Veranstaltung erstrebt hat: „eine würdige Ovation des gewerblichen Bürgerthums“. An dieser Ovation, einem Monarchen dargebracht, welcher dem Kleinergewerbe seinen besondern Schutz zuwendet, unter dessen Regierung die Kunst-Industrie einen in Oesterreich früher nie geahnten Aufschwung nahm, haben sich auch die Frauen eifrig betheiliget; auch sie waren bemüht, Proben ihres Könnens zu bieten, die Fortschritte zu bekunden, welche in den letzten Jahrzehnten auf dem Frauenhand vortheilhaften Gebieten errungen worden sind.

Unter den einundzwanzig Gruppen, in welche die Ausstellungsobjekte übersichtlich eingetheilt sind, wird es nur wenige geben, bei deren Erzeugnissen die Mitwirkung der Frau von vornherein ausgeschlossen wäre. Unsere Aufgabe kann es jedoch nicht sein, die Frauenarbeit an den einzelnen Industriezweigen zu verfolgen, deren Vorkerkennungen die Rotunde birgt; den Gegenstand unserer Besprechung bildet das kunstgewerbliche Schaffen der Frau — die Kadelarbeit.

Nicht allzureich ist die Auswahl dessen, was uns die Ausstellung auf diesem Felde bietet, und die dreihundertzwanzigste Classe: Stickereien und Spitzen, tritt quantitativ weit hinter die Handarbeit-Ausstellung zurück, welche das k. k. Oesterreichische Museum im Jahre 1880 veranstaltete, und die allerdings aus allen Provinzen des weiten Reiches beschickt war. Dagegen blühen der Ausstellung in der Rotunde aber auch jene Arbeiten fern, die mit dem Kunstgewerbe feinere Fühlung mehr haben. Am die gehaltenen, geringen und gestrickten Gegenstände, welche in der Ruftausstellung wohl am Platze waren — sollte diese doch eine Rundschau auf das ganze Gebiet der Handarbeit gewähren — sind hier entfallen. Selt die Maschine so viele Zweige der Handarbeit an sich gerissen, bieten jene Arbeiten kein gewerbliches Interesse mehr; der Betheiligte der Dilettantin aber ist kein Raum in der Rotunde gegönnt worden. Es sei hier gleich gesagt, daß die Handarbeiten, denen wir begegnen, mit wenigen Ausnahmen mustergerig sind.

Die Kunst der Spitzen-Erzeugung ist in würdiger Weise durch die bekannte Frau Franz Dollarth vertreten. Die prachtvollen, der Prinzessin Louise Coburg, der Schwester der Kronprinzessin, gehörigen Points, die Venetianer-Spitzen, welche nach Stort's Zeichnung für die Erzherzogin Marie Valerie angefertigt wurden, sind wohl geeignet, auch bei manch' hochgestellter Dame ein leises Gefühl des Reiches zu erwecken.

Biel demüthert wird das Spitzenkleiden der kleinen Erzherzogin Elisabeth; ein Tafelgeschloß, von Frau Erzherzogin Clotilde für ihre älteste Tochter, die Prinzessin Maria Theresia bestellt, zwei Spitzenfächer, der eine weiß mit Materie, der andere in Chamilly-Spitze mit hellem Schildpattgeflecht, sind selten schöne Stücke. Uns interessiert zunächst eine Art punto di rosa, welche der Vicenz und Stäbchen ermangelt und von Herzhänden zusammengefügt scheint. An kostbaren Spitzen enthält die Rotunde wohl nicht Vieles mehr, und wir wenden uns zu den Stickereien, die in einfachen und leichten, wie in dem kunstvollen Genre vorhanden sind. Hier gewahren wir die schönen Westkleider, Eiseln und Ullberiemäntel von Kridl & Schweiger, theils reich in Gold geflickt, theils in Seide taubourréirt und mit Goldfäden verziert; in einer andern Vitrine fällt uns unter den Goldstickereien ein an relief geflickter Vogel durch seine schöne Ausföhrung auf. Die vielbesprochenen, weil ziemlich mangelhaften Kreuzlich-Arbeiten von Hans Denf sehen an hübsch ausgeführten Kinderkleidchen und Schürzen recht gut aus. Kreuzlich, in schönen stylvollen Mustern, bringt Frau Kabilka zur Ansicht; ihre Specialität sind Vorhänge, zumest aus canvas-cougrés, an denen in schöner Anordnung Kreuz- oder Plattlich zur Verwendung gelangt. Als ein Vorzug erscheint der sehr und sorgsam gefertigte, oft eigenartige Abschuß sämmtlicher Arbeiten, aus schön gestülpter Franse, oft auch aus Häkelspitze bestehend. Weniger sagen uns die Deckchen zu, auf welchen durch Kreuzlichföhrung und leichte Musterung die Nachahmung einer Spitze zu Stande kommt. Die pides de resistance der trichhaltigen Exposition bildet das, nach einem Entwurfe Lehner's gestickte Banner der „Gedünen Insel“.

Lebhaften Anklang findet ein Fächer mit chinesischer Flachstickerei auf weißer Gaze, den die Kunststickerin G. Wambberger ausstellt; unter den Arbeiten ihrer Schöpfung sind noch eine Casette in Eisenblech-Technik und ein schöner Läufer in Flachstickerei erwähnt. Eine

häßliche und nachahmenswerthe Reueheit bietet hier eine Buxtedecke, an welcher die Froschensprünge der Stickerei durch unterlegte Knöppelspitze gefüllt werden, die auch unter der geschlungenen Handverzierung wieder zum Vorschein kommt. Th. Dillmont bringt ein schönes Gebild in Flachstickerei zur Ansicht, bei welcher gleichfalls Knöppelspitze in der vorher beschriebenen Weise zur Verwendung gelangt. Sehr hübsch präsentirt sich ein kleines blaues Deckchen, an welchem die Musterung durch Epigenästliche hergestellt ist, die wie aufgelegt erscheinen und mit glänzendem Metallfaden contourirt sind.

Ein reges Interesse bringt die Damenwelt den herrlichen Monogrammen von Bertha Kieger, den auf Tischwäsche kunstvoll ausgeführten Wappen der Gräfin Gafelmann entgegen, und ein Porträt des Kaisers, auf Leder meisterhaft gestickt, findet allgemeine Anerkennung. Von den anderen auf der Galerie der Rotunde befindlichen Arbeiten ist ein Arbeitsföhr in Form eines Cartesuhutes, dessen Krönche auf der Innenseite eine breite Broderie d'Espagne schmückt, von G. Wetzelheim, eine feine spanische Spitze aus der Schule Schönböcker, ein Sonnenföhr mit chinesischer Flachstickerei von B. Burger hervorzuheben.

Alle diese oft feurig erpochten, stets tadellos durchgeführten Arbeiten sind von Abiturientinnen der hiesigen k. k. höheren Fachschule für Kunststickerei ausgeführt worden, und wer der Handarbeit Theilnahme entgegenbringt, wer sich des Aufschwungs freut, den dieser Zweig weiblicher Kunstfertigkeit in den letzten Jahren genommen, wird nicht verfehlen, im Ostranspelt der Rotunde die Special-Ausstellung aufzusuchen.

Die „Renaissance der Handarbeit“, die von Wien in den Siebzigerjahren ausgegangen und sich immer blühender entfaltet, wird uns hier, wie möchten sagen, Schritt vor Schritt vorgeführt. Die ersten Arbeiten, mit welchen die Fachschule bei ihrer Gründung im Jahre 1874 die Frauenwelt überraschte, die Holbein-Technik und der gleichzeitige Kreuzlich, sind in feiner Ausführung vorhanden. Wie so viele andere waren auch diese Techniken von den kunstfertigen Händen früherer Geschlechter gelehrt worden; der lebenden Generation war der Sinn für die Feinheit der Contouren, die Zartheit der Farbe und Ausführung abhanden gekommen. Es ist das unbestrittene Verdienst der Fachschule, alte Techniken wieder eingeföhrt, die Art der Ausführung neu erfunden, den alten schönen Farben wieder Eingang verschafft zu haben. „Neue Muster in altem Styl“ nennt Frau Elise Bach bezeichnend eines ihrer Vorkleider, welche hier zur Ansicht aufliegen, und in denen sich die Vorlage für manchen reizvolle Stück findet. Unter den köstlichen Plattstickereien sind ein Läufer, in gelber Seide auf weißem Grunde ausgeföhrt, eine Decke, auf gelbem Englischleder mit gleichgeotoner Seide gestickt und mit punto tagliato bezieret, wahre Cabinetstücke.

In Form eines Banners hängt an der Wand eine Sammeldecke mit breiter spanischer Spitze umrandet, daneben ein weißer aussehender Streifen, dessen schöne Wirkung der flüchtigen Beschauerin mit leichter Mühe erzielt scheint. Man muß näher hinschauen, um nach Gebühr die Arbeit zu würdigen, bei welcher die die Zeichnung realisirenden leeren Stellen mit Stichlich umrandet sind, und der Fond mit mühsamer Flachstickerei bedeckt ist.

Daß die Wahl des Moders und der Farben, die Feinheit der Durchführung jede Technik veredeln können, zeigen die schönen mit dem Taubourréirt gefertigten Arbeiten. Es würde zu weit führen, allen Objecten eingehende Besprechung zu widmen, die einer solchen werth wären, und es wäre auch unthunlich in einem Blatte, dessen Handarbeitstheil bei uns das vornehmste Genre vertritt. So sei es denn nur noch gestattet, auf die kunstvolle Nachahmung der points de Venise — venetianische Stickerei auf Leinen — aufmerksam zu machen und die Arbeiten in chinesischer Goldstickerei, wie den Lehrgang in Flachstickerei der Würdigung der Besucherinnen zu empfehlen. Das chef d'oeuvre dieser Ausstellung, ein Panneau in Kadelmalerei und Applicationarbeit, regt zu einem Rückblicke an; in der Rotunde hängt ein gesticktes Schlafkleidchen, dem seinerzeit in der Wiener Weltausstellung die lobende Anerkennung zu Theil wurde. Ein Vergleich zwischen diesem Bilde und der Kadelmalerei auf jenem Panneau spricht Bände. Im Jahre 1873 durfte ein Weltblatt von den in der Ausstellung zur Ansicht gebrachten Stickereien sagen: „Die meisten derselben zeigen mehr von dem Schwelge, den sie geföhrt, als von dem Geschmack und der künstlerischen Begabung der Fertigerinnen.“ Heute überzeugt uns eine flüchtige Umschau, wie groß der Einfluß der kunstvollen Kadelarbeit auf alle verwandten Gewerbe, wie! ein nicht zu unterschätzender Factor sie auch in volkwirtschaftlicher Beziehung geworden ist. Ein Gang durch die Interieurs der Ausstellung belehrt uns, daß der Tapezierer und Decorateur sich von ihr nicht mehr emancipiren kann; kein Salon, kein Boudoir, in welchem Style immer gehalten, kein traolisches Wohnzimmer ohne die Erzeugnisse der fleißigen Frauenhand. Nicht überall sind wir mit der Anwendung der Handarbeit einverstanden; es fällt schwer, sich mit der Häkelarbeit aus Cordouretide und Chenille zu befremden, die auf zartheit Vollhermöbeln applicirt ist. Die Flachstickerei auf der Rückseite haariger Wäffe angebracht, die spanische Spitze auf dem Pelzhute ist sicher nicht am Platze. Im Großen und Ganzen aber freuen wir uns des weiten Kreises, den heute die Kadelarbeit umschreibt, freuen uns wohl umso mehr, als die Reorganisation, der sie diesen Erfolg verdankt, von unserer alten Kaiserstadt ausgegangen ist.

Unsere Preisconcurrenz.

Von allen Seiten gelangen an uns Anfragen jener unserer Abonnentinnen, welche sich an der von uns am 15. Juni vorläufig angezeigten Preisconcurrenz betheiligen wollen; und die Angaben über den Termin der Besichtigung und die näheren Bedingungen zu erfahren wünschen. Wegen der zahlreichen und wichtigen Vorarbeiten, welche diese Preisanschreibung erfordert, sind wir bereit noch nicht in der Lage, die definitiven Bestimmungen bekanntzugeben; auch wollten wir nicht, daß durch vorzeitige Publikation derselben den Preisrichtern die Möglichkeit benommen werde, auf die Bestimmungen der Preisconcurrenz Einfluß zu nehmen. Das endgültige Programm wird gleichzeitig mit den Namen der Preisrichter in einem der nächsten Hefte mitgetheilt werden. Einstweilen wollen wir unsere Voranzeige durch Folgendes ergänzen: Das Preisausföhrden wird sieben Gruppen umfassen: Frauenkleider, diverse Toilette-Gegenstände, (wie Mäntel, Hüden, Jacken u. dgl.), Kinderkleider, Damenhüte, Kinderhüte, Wäschegegenstände, und Handarbeiten. In jeder dieser sieben Gruppen gelangen drei Preise in baarem Gelde zur Vertheilung, welche Preise, je nach der Bedeutung der Gruppe, zwischen 500 fl. und 50 fl. variiren. Der Gesamtbetrag dieser Geldpreise beträgt 2500 fl.; außerdem werden zahlreiche Ehrenpreise zuerkannt werden. Es wird jeder Abonnentin freistehen, sich an der Concurrenz in beliebig vielen Gruppen zu betheiligen. Zur Concurrenz können nur Originalarbeiten (oder Zeichnungen und Photographien nach solchen) zugelassen werden. — Die Einlieferung erfolgt anonym in Begleitung eines verschlossenen Couverts, welches den Namen der Einsenderin enthält.

Die Preisrichter werden mittelst Majorität entscheiden. Die preisgekrönten Gegenstände bleiben Eigentum der Einsender; doch behält sich die Redaction der „Wiener Mode“, das Recht vor, diese Gegenstände öffentlich auszustellen und in der „Wiener Mode“ abzubilden. — Die Auszahlung der Preise wird sofort nach erfolgter Spruche der Preisrichter erfolgen. Gleichzeitig werden die Namen der Preisgekrönten in der „Wiener Mode“ und den gelesesten Journalen veröffentlicht werden, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil gewünscht werden sollte. — Der Einlieferungstermin wird seinerzeit bekanntgegeben werden.





Schach-Problem Nr. 11.
Von Betty Mosler, Buczacz.



Weiße zieht und fesselt in 2 Zügen mat.

Homonym.

Von J. D. Germanicus.
Ich fröne des Berges
Schleiernde Frucht;
Ich bin, was zur Waffe
Das Eisen gemacht;
Ich schliche des Turmes
Gewaltigen Bau —
Und hebe die Schönheit,
Die garie, der Frau.

Palindrom.

Von Richard.

Vorwärts und rückwärts zu geben, hat mich die Lame gelehret,
Doch murre ich nimmer darob, da meine Bestimmung es ist.
Wohlan denn, verlaß' es mit mir! Es wird ein Verbrechen erscheinen
Am Anfang, das schwärzste wohl, das jemals den Menschen bedroht,
Doch bald wird ein Strom sich Dir zeigen, in Afrika's glühender Zone,
Dem einzig die flüßige Liebe der dürstende Boden verdankt.
Der folgenden Silbe nun füge Du selbst eine Silbe hinzu noch
Und habe damit einen Wöhen, den früher da'isth man verehrt.

Rätselsprung.

Von Philippus.

mann	find	sprach	und	geld	ver-	mei-	ich	
mag	spät	rück-	nen	nicht	etwa	möcht'	frau	lein
der	geht	früh	mein	hab'	eint	in	soß	frau
und	mit	fei-	wärts	und	sich	doch	frösch	mit
freß-	le-	feind	geiß	fort-	paß	frack	lein	wärts
was	spen-	phi-	mei-	dicht	se-	bung	nicht	ne
o	lein	von	schritt's	lip-	des	freß-	gen	die
enß	ge-	den	grund	neu	ge-	spä-	wer-	auch
schämt'	im	nichts	gen	bis	schlas	noch	ward	tob
da-	möcht'	sich	hält'	zwar	ter	zu	recht	rotß

Lösung des Problems Nr. 10 in Heft 13.
(Descart.)

- Weiße: Schwarz:
1. D. a3-a7 K. e5-f1
 2. D. a7-e5 beliebig
 3. D. e5-e1, e3 f mat.
- A) 1. . . . d1-d3
2. D. a7-e7 f b-tiebig
3. S. h4-f3, g7 f mat.
- B) 1. . . . K. e5-d1
2. S. h4-g6 beliebig
3. D. a7-b: f mat.

Lösungen der Räthsel in Heft 12.

Zweifelhige Charade: Brautkuch. Homonym: Anhang.

Wusfallisches
Silberräthsel:

Teilen, Vach, Gabe,
Fah, Gabe, Säge,
Colla, Ah, Bah,
Accis, Cafe, Sahn,
Gad, Aiche, Dachs,
Egge.)

Knosfahnd Gein.

Ich hab' eine alte Wasure
Die ein altes Büchlein hat,
Es liegt in dem alten Bude,
Ein altes dürres Blatt.
So dürr sind wohl die Hände,
Die einst im Leuz für's geprüßt:
Was mag doch die Alte haben?
Sie weint, so oft sie's erblickt.



Redaction des Schach: Dr. S. Gold — der Räthsel: J. P. Germanicus.

Nach kurzem Gebrauch
wird als Zahn-Putzmittel
unentbehrlich:

KALODONT

Sarg's unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahncrème.

Sanitätsbehördlich geprüft.
WIEN, I., Neuer Markt 2,

sowie bei allen Apothekern und Parfumeurs. 1 Stück 35 kr. 73



Kwizda's Gichtfluid

nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.

Hauptdepôt: Kreisapothek. Korneuburg. 144

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel
von 23jähriger Taubheit und Ohrgeräuschen
gehellt wurde, ist bereit, eine Beschreibung des-
selben in deutscher Sprache Jedem gratis zu
über-senden. Adr.: Institut für Taube, Wien,
IX., Kollnngasse Nr. 4. 125

Das **EAU DE BOTOT** ist das
echte einzige

VON DER **MEDICINISCHEN ACADEMIE IN PARIS**
genehmigte **Zahnwasser**

ES STILLT DEN HEFTIGSTEN ZAHNSCHMERZ. Wir können daher zur Pflege des
Mundes dieses ausgezeichnete Zahnwasser, im Verein mit dem
BOTOT-ZAHNPULVER aus Chinacrinde angelegentlichst empfehlen.
229, Rue St-Honoré, PARIS; DETAIL IN ALLEN BESSEREN GESCHÄFTEN.

Papierfabriks-Niederlage
JOS. LUSTIG & COMP.

Wien, I., Hoher Markt Nr. 4

Schreib- und Zeichen-Requisiten-Handlung

Allein-Depôt des Tachograph

Boster Vervielfältigungs-Apparat

Unentbehrlich für Behörden, Bureau, Fabriken etc. etc 116

Wechselstuben-Actien-Gesellschaft

„MERCUR“

Courantester Ein- und Verkauf aller Gattungen
Staatspapiere, Actien, Prioritäten, Pfandbriefe, Lose,
Münzen und Devisen.

Provisionsfreie Einlösung von Coupons. Escomptura g
gezogener Wertpapiere.

Wien, I., Wollzeile 10.

50 Promessen zu allen Ziehungen. 50
50 Lose gegen monatliche Ratenzahlungen. 50

Kinderkleider-Salon

Cornelia v. Freibergswall,

IV., Rainergasse 16.

empfiehlt Kleider sowie complete Costüme
für Mädchen von 1-10 Jahren unter Zu-
sicherung geschmackvoller, einfacher wie auch
hochelegant modernster Ansführung, nach
Maß und Vorrath zu billigsten Preis-n.

K. K. priv.

Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix
in Wien, I. Riemergasse 2, 75

mit einem Gewährleistungsfonde von fünf Millionen Gulden, über-
nimmt Versicherungen gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag, auf
das Leben des Menschen ic. ic. Prospective werden unentgeltlich
verabfolgt und jede Auskunft mit größter Bereitwilligkeit erteilt.

SAVON ROYAL **VIOLET**, lav. SAVON
DE **THRIDACE** 89, N° des Bains, Paris. **VELOUTINE**
Recommandés par les célébrités médicales p'Hygiène de la Peau et Beauté de Toilette



An unsere Leserinnen!

Aus Anlaß der beginnenden Reisezeit richten wir an die P. T. Abonnentinnen die höfliche Bitte, Adressveränderungen...

Von dem Bestreben geleitet, die praktische Verwendbarkeit unseres Blattes nnausgesetzt zu steigern, haben wir eine neue Einrichtung ins Leben gerufen...

Sammelfasten und Einbanddecken für die „Wiener Mode“.

In Folge zahlreicher Anfragen beehren wir uns mitzutheilen, daß wir sehr geschmackvolle Sammelfasten aus Holz à fl. 2.—...

Correspondenz der „Wiener Mode“.

„Hildegard.“ Das hat der Robold des Schafens zu verantworten. Der Gesamtbetrag der Preise, die bei unserer Concurrenz zur Vertheilung gelangen, beträgt nicht, wie in Heft 13 angegeben 5200, sondern 2500 fl. Silber.

Eine Abonnentin der „Wiener Mode“ in Jilab. Als Aufzug für eine schwarze Seiden-Toilette eignen sich Spitzen und Perlen. — Hier das gewünschte Rezept: Rauchsleisch über den Sommer frisch zu erhalten, ist eine schwierige Sache...

Frau Leopoldine K. Eine Abonnentin empfahl uns für einen ähnlichen Fall Professor Dollard's amerikanisches Mittel, das bei Herrn Plüsch, TheaterstraÙe in Wien, vorräthig ist.

Ein unerfahrenes Kind in W. Das Monogramm wird erscheinen. Um Linsenreste aus Paracettenhühner zu entfernen, reibt man in folgender Weise vor: Man löst Citronensäure in ein wenig Wasser auf und bestricht mittelst eines Pinsels die festige Stelle.

Parasitische Marie. Die französischen Verzele empfehlen als wirksames Mittel gegen Schnupfen, Einreibung des Oberkopfes und der Stirne mit Lavendelwasser.

Gabriele v. No. Wir bitten um ein wenig Geduld, da wir in Folge so vieler Anfragen und Wünsche, nur ordnungsgemäß der Reihe nach vorgehen können.

Frau Amalie K., Penngasse. Die Erste Wiener Productiv-Genossenschaft für Frauenhandarbeit unterhält ein woblunterrichtetes Musterlokal von Herren, Damen und Kinderwägen, sowie verschiedener Gattungen Wollarbeiten...

M. S. in Schönberg. Wegen Ueberhäufung von Material und früher gewünschter Monogramme können wir die Monogramme G. S. und H. S. erst in einer späteren Nummer bringen.

S. Mühlsted, Postkoppel Carlöbas. Wir empfangen in der letzten Stunde eine Postanweisung von 3 fl., ohne weitere Erklärung. Wie wir vermuthen, soll dies eine Abonnements-Verlängerung bis Ende December sein.

Herrn Baron B. in P. Seit einigen Wochen werden wieder hellgraue, matte Füllcylinder getragen, die mit gleichfarbigen oder schwarzen, stark gerippten Wändern eingefast sind.

E. v. Ew. in Gradof. Da wir nicht wissen, ob Sie das Monogramm in Kreuzschiff- oder Weichschiff wünschön, so bitten wir um diebezügliche Nachricht.

Hel. Irma in S. Eine bestimmte Mode für Damen-Whetellen existirt momentan nicht. Entweder man trägt die einfache Herrenuhrkette, die reich mit Perlen und Münzen verziert wird...

M. S. Pafsta. Ameisen vertreibt man, indem man stärkste Zeuglauge (Meßler- oder Seifenlederlauge) mit gestohemem Zucker mischt und in einem flachen Teller auf den Fußboden stellt.

Kunstschnitzholz in P. Die gewünschten Monogramme werden erscheinen, doch bitten wir um ein wenig Geduld.

Hr. Käthln S. in Stettin. Ihr herziger „Brief einer Großmutter“, wie Sie ihn nennen, hat uns viel Freude gemacht; daß unser Blatt auch den „alten Zeiten“ gefallen konnte, haben wir kaum gedacht.

„Waiskater fliegt, Dein Vater ist im Kriege, Dein' Mutter in Pommernland, Pommernland ist abgebrannt, Waiskater fliegt!“

Eine so alte Frau, was sagen Sie zu der Dummheit? ... Und wie schön sind Ihre Wobebilder! Was sieht's, Ihre Wienerinnen verstehen sich anzuziehen; wie nett das Alles sieht und wie „adrett“; ich bin schon zu alt, aber meine Kinder müssen sich wiewerlich kleiden...

J. G. in P. Waschen Sie die Hände öfter mit frischem Wasser, dem Sie einige Tropfen Essig beizugeben. Nachdem die Hände abgetrocknet, pudern Sie dieselben mit einfachem Reismehl.

Mrs. Chr. S. Philadelphia. In einem längeren Aufenthalt empfehlen wir Ihnen Töchtern das Institut der Frau Professor Lisa Schneider in Köln.

H. K. in G. Die Wäsche wird noch immer glänzend gebügelt, hingegen sind die Wandschneider nicht mehr modern. Gegen das Brechen der Leinwand existirt kein Mittel.

H. in T. Als geübtes Institut können wir Ihnen die Hochschule des „Wiener Hausfrauen-Vereines“, I. Penngasse 5, oder jene der Frau Louise Seleskowitz, I. Freising, Sandbazar, recommendiren.

Hr. K. M. in T. Senden Sie den Seidenstamm an die Firma Ferd. Sittenberg und Söhne, I. Spiegelgasse, Wien.

Correspondenz von „Im Boudoir“.

Frau Aloisia S. Die Verfasserin des „Ersten Rendezvous“, das Ihnen so gefiel, und so „dem Leben nachgeschrieben“ erschien, hat eben einen Roman: „Die Unaufrichtigen“...

Therese S. in Rektorsdorf. Ob zum Aufbewahren der Hefte ein Sammelfasten oder eine Einbanddecke praktischer ist? — Der Sammelfasten, ein fester Carton in Buchform, dient dazu, im Laufe des Jahres die erscheinenden Hefte aufzubewahren.

Trina in Dresden. Liebenswürdig in der Idee, mangelhaft in der Form — für uns nicht geeignet. Besten Dank!

Abonnentln Lisa. Von einer deutschen Boune verlangt man meist nur hübsche Aussprache, feines Benehmen und Volksschulbildung. Kindergärtnerinnen müssen sich auf Wunsch einer Prüfung unterziehen.

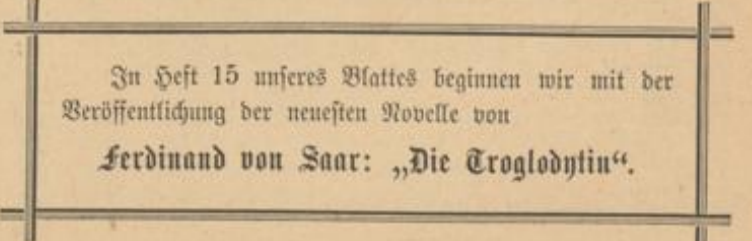
Rich. Robin, Wien. Die Grundidee ist gesund, doch die Ausführung noch mangelhaft. Beim Ratgeben durch 3. L. 4-5 stellen Sie den weissen König (H 1) ins Schach der schwarzen Dame (h).

Frau W. v. Gg. Wir danken Ihnen für Ihre liebenswürdigen Worte und für Ihr freundliches Eingehen auf die von uns veröffentlichten Artikel.

Dr. Emil S. Ihrem Zwecke dürfte vortreflich ein kleines Büchlein dienen, welches eben bei Hartleben erschienen; dasselbe heißt: „1000 Wiener Anekdoten von 3 Stunden bis zu 12 Tagen“.

G. S. G. Guelen. Unseren herzlichsten Dank! Wir haben seit langer Zeit nicht so gut geschlafen, als nach der Lecture Ihrer drei Balladen zu 47, 83 und 31 Strophen.

Konrad Kramer, Wien. Die notierte Position zeigt eine Matzuzusammenstellung ohne Punkte und Schwierigkeit.



In Heft 15 unseres Blattes beginnen wir mit der Veröffentlichung der neuesten Novelle von Ferdinand von Saar: „Die Troglodytin“.

Frau Otti Res. Seine Erbsen conservirt man in folgender Weise: Man gibt die aufgeschuften, tabellösen Erbsen in Rameinabegläser und gießt Wasser darüber, welches nicht mehr gefalzen schmecken soll als Bindsuppe. Das Wasser darf nicht hart und soll weder zu kalt noch zu warm sein. Hierauf trankelt man zerlassenes Kerntel in die Gläser, verbindet sie mit Blase oder Pergament, läßt sie 15 bis 20 Minuten im Dunste kochen und im Topf erkalten. Die Gläser werden dann an einem kühlen luftigen Orte aufbewahrt; die Erbsen halten sich auf diese Weise mehrere Jahre.

„Zwanzigjähriger.“ „Es schreibt.“ So spricht Du, Kolzes Kind. — „Von heutzutage die Dichterschaar — Nicht daß sie Liebe sich gewinnt: — Sie schreibt zumeist um's Honorar.“ — „Dich lobt er an so ein Poet. — Der singt von Sehnen tief und hart. — Der mit dem Bleid hantieren geht — Und es verkauft für ein' ge Markt. — Ein Kerl, der groß noch stut dazu. — Ein Kerl, der frech sich überhebt — Laßt mit dem Dichter mich in Ruh. — Der so von seiner Liebe lebt!“ — Sie müssen recht traurige Erfahrungen gemacht haben, wenn Ihre jarren Hände so kräftige, scharfe Worte niederschreiben konnten. Waren Sie vielleicht daß in tanzend Strophen besungene Opfer eines Poeten? In diesem Falle brüden wir Ihnen unser herzlichstes Beifall aus.

Herrn S. S., Graz. Für uns nicht verwendbar. Formell tadellos, inhaltlich nicht originell genug.
H. R., Budapest. Das gewünschte Rezept wird in unserer nächsten Rubrik erscheinen.

Schluss des Briefkastens in Heft 14 am 20. Juni. Alle nach diesem Tage eingelaufenen Schreiben, denen keine Postmarken zum Zwecke direkter Beantwortung beilegen, werden in Heft 15 Erledigung finden.

„Wiener Hausfrauen-Zeitung.“ Seit vierzehn Jahren erscheint die „Wiener Hausfrauen-Zeitung“, eine Familien-Zeitschrift, deren Gedeihen und Beliebtheit zu vielfachen Nachahmungen im In- und Auslande Veranlassung gegeben, welche jedoch das Original nicht einmal annähernd zu erreichen vermochten. Unsere Leserinnen werden es uns Dank wissen, wenn wir sie auf diese hervorragende Frauenzeitung aufmerksam machen, welche alle Fragen der Erziehung, der Schule, der socialen Stellung der Frau, des gefelligen Verkehrs, der Hauswirtschaft und der Familie in anziehender Weise behandelt.

Unser Schnittmusterbogen.

Wir erhalten soeben die Verständigung, daß das von uns angemeldete österr.-ungar. Privilegium (Patent) für die Herstellung des Schnittmusterbogens vom k. k. Handelsministerium ertheilt worden ist. Dasselbe stellt die von uns erfundene vereinfachte Darstellung der Schnitte durch aus Ziffern gebildete Linien unter geschicklichen Schuß gegen Nachahmung.

An unsere Leserinnen!

So weit der Vorrath reicht, liefern wir jenen unserer neu eintretenden Abonnentinnen, welche den vollständigen Jahrgang der „Wiener Mode“ zu besitzen wünschen, das erste und zweite Quartal nach. Der Preis dieser zwei Quartale, einschließlich portofreier Zustellung, beträgt je fl. 1.50 also zusammen fl. 3 — W. 5 — Fres. 7.70 — Rbl. 4.40 — Doll. 1.80. — In Folgendem geben wir eine Inhaltsübersicht der zwölf Hefte dieser beiden Quartale:

Städteausichten

Wien — Budapest — Prag — Graz — Innsbruck — Abbazia — Salzburg — Brunn — Krakrau — Klagenfurt — Linz — Franzensbad.

Modetheil.

Größere Artikel:

9 Wiener Modeberichte — 2 Carnevals-Modeberichte — 1 Kinder-modebericht — 5 Wäscheberichte — 2 Herrenmodeberichte — Modeplanarien aus Rizza und aus Abbazia — Berliner Modereise. — Christantkame: Briefe einer Pariserin, I, II, III. — G. Rechner: Geschmacksünden. — P. v. Radics: Touristen aller Zeit über die Wiener Mode. Die Toilettenfrage in den Tagen der Kaiserin Maria Theresia. — B. Reumann: Jagdschändliche. — O. Bondy: Die Kleidung des Kindes. — Therese Mirani: Altmodischer und neu-modischer Haushalt, I, II. — Bruchstücke der höhern Stickkunst. — Ellen Clark: Amerikanerinnen im Theater. — Pauline Kabilka: Handarbeiten für die Kirche.

Kleinere Artikel

über Schminke, Plumes, Schleier, Coiffuren, Hüte, Parfums, Schönheitspflege, Ballstrümpfe, Tischentwürfe, Briefpapier, Fächer, Corallen, Schmetterlinge, Sanddhaun, Lamberquain, Malerei auf Toiletten, Initialen, Kettenschleier, Traversenborte, Papierwäse, Krennarten, Damen-Bibliothek, Perücken, Pelz im Tanzsaal, Wiederbänder, Weißschneid, Nümentöpfe, Bonbons, Säuglingswäsche, Thierstamm im Zimmer, Die Mode vor 20 Jahren (mit Abbildung), weiße Hüde u. s. w.

381 Illustrationen.

„Im Boudoir.“

Novellen, Erzählungen u. s. w.

Adolf Wildbrandt: Der Thaum von Herbi. Eine Novelle in Series I—III mit Porträt und vier Abbildungen.
Gaus Wachenhausen: Die Geschichte einer Schönheit I—VII mit Porträt.
Marie von Ebner-Eschenbach: Brautwahl. Ein Märchen mit Porträt.
Paul Hehle: Nur keinen Eifer. Lustspiel in einem Akt, mit Porträt und Abbildung.
C. Karlowitz: Ein Lustspiel-Abend. Bändererei mit 4 Abbildg.
W. v. Suttner: In Gefahr, mit Porträt.
— — — Eine Erinnerung an Kaiser Wilhelm, mit einem autographierten Briefe des Kaisers.

B. v. Suttner: Fringilla. Novelle I, mit Abbildung.
H. Groß: In den Hüttenwehen, mit Abbildung.
Alex. Braun: Fürstentochter und Fischerknabe. Ein Märchen aus der Wirklichkeit.
Eufemia Gräfin Balleskrem: Der Ring der Maria Stuart I—V, mit Porträt und 3 Abbildungen.
C. Camill: Um eines Kindes Willen.
H. Reery: Die Tochter des Geschmacks. Ein Märchen.
Erich Fiegler: Eine glückliche Frau, mit 3 Abbildungen.
S. Chiavacci: Herr Hartweg als Wiener Fremdenführer, mit 3 Abbildungen.

Vermischte Aufsätze:

Wilhelm Goldbaum: Literarische Moden, mit Porträt.
Dr. Albert Rig: Bilder aus Alt-Wien, I—IV, mit Porträt und 1 Abbildung.
Dr. C. Lewy: Die Palme im Wohnzimmer, mit Abbildung.
H. Groß: Im Boudoir. Dialog, mit Abbildung.
— — — Briefpapier, mit 3 Abbildungen.
Kaja Holub: Frauenleben bei den südafrikanischen Schwarzen, mit Porträt.
Dr. K. D.: Neue Musik, I, II.
Rebicus: Oxygenische Briefe, I, II.
Eduard Böhl: Wiener Damenpenden aus alter und neuer Zeit, mit 4 Abbildungen.
Jan van Janlen: Wie die Welt ist, mit Abbildung.
Carl Bogt: Frauenstudium, mit Porträt.
Des Völscher: Der Kiesel des Belshazzars, mit dem Porträt Arthur Schopenhauer's.
— — — Ein Wort über Sparjamlet.
— — — P. f. Ueber Briefkarten.
— — — Der erste Mal in Wien.
Hugo Warmholz: Abbazia.
Beethoven in Gensendorf, mit Abbildung.
Erich Eckstein: Das Ballspiel im klassischen Alterthum, mit Porträt.
Richard Kaufmann: Pariser Diensthoten, mit 2 Abbildungen.
— — — Sechself-House auf Jersey, der vierjährige Sommerfestball der Fran Kroupinjeffin, mit Abbildung.
Gustav Karpeles: Heine und die Frauen, mit Abbildung.
Emile Pola: Ein autographierter Brief Emile Pola's.
Sigmund Schlegler: Der Curio im Wiener Künstlerhause, mit 4 Abbildungen.
Wag Kalbed: Gebd's „Ethelö“.
Ludwig Fietich: Kaiserin Victoria, mit Porträt.
Paul Lindenbergl: Kaiser Wilhelm und die Franen.

W.: Maria Theresia, mit Porträt und 1 Abbildung.
Dr. Eduard Lewy: Jumentur der Schlingpflanzen, mit 5 Abbildungen.
W.: Was eine englische Prinzessin schreibt.
E. von Dincklage: Carmen Sylva, mit Porträt.

Poesie:

Ada Christen: Schatten, mit Porträt.
Ludwig Sulda: Streiflichter.
— — — Sprüche.
Johann Kraus: Ritter Pasman. Eine Ballade, übertragen von Ludwig Doczky, mit 2 Porträts.
E. von Bauerfeld: Zum vierzehnten Januar, mit Porträt.
Ludwig Kuzengruber: Vertrauliche Zwiegespräch, mit Porträt.
Carl Bedt: Aus Carl Bedt's Nachlaß, mit Porträt.
Reab Great: An die Kunst.
J. D. Germanicus: Ein Bündniß.
Wolff Fischer: Wierel.
Stephan Mllow: Rag' und Lied. — An eine Freundin, mit Porträt.
Emil Rittershaus: Die kühnste Frau, mit Porträt und Abbildung.
Wilhelm Goldbaum: Sprüche.
Martin Greif: Wied im Traume, mit Porträt.
Hermann Ringg: Im Späthab, mit Porträt.
Robert Hamerling: Lucide Aphorismen, mit Porträt.
Franz Xaver Seidl: Sprüche.
J. B. Jacobsen: Landschaftsbild. Aus dem Dänischen von W. Herzfeld, mit Abbildung.
Wag Kalbed: Das wunderthätige Bild, mit Porträt.
J. J. David: Ein Nachruf.
Betty Pauli: Das vertriebene Wort, mit Porträt.
Jaroslav Brhlinly: Die heilige Rita. Eine Legende, aus dem Böhmischen überseht von K. Wüller, mit Abbildung.

Musik:

Robert Fuchs: Humoreske. Clavierstück mit Porträt und Abbildung.
Johann Strauß, Vater: Erinnerungs-Walzer, mit Porträt und Abbildung.
S. Brand-Grabow/Stephanie Gräfin Wurmbrandt: Melodie, mit Porträt.
Thomas Koschat: Kämmerlied, mit Abbildung.

6 Schnittmusterbogen.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Goldert & Fiegler. — Redigirt von Ferdinand Groß. — Druck und Papier: Steyermühl. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiegler. — Für die Redaction verantwortlich: Manuel Schlichter.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

SALZERBAD KLEINZELL bei Hainfeld (N.-O.)
Luft-Terrain-Bade- u. Curort mit Mineralquellen, ähnlich Carlsbad, Marienbad, jedoch ohne Toilettenaufwand.

Papierspitzen - Zungenkrebs.
Ich war beständig Papierspitzen-Raucher, bekam durch den scharfen Federkiel eine Wunde, auf die ich nicht achtete, bis mein Arzt erklärte, dass, wenn ich weiter diese scharfen Federkiel, die wie ein spitzer Zahn immer die Zunge berühren, benütze, ein Zungenkrebs entstehen müsse. Ich hörte sofort auf, Papierspitzen mit Federkielen (welche zumeist in Strahhäusern erzeugt werden) und dadurch schon Ekel erregend sind, in den Mund zu nehmen, und wurde geheilt. Im Interesse der Menschheit veröffentliche ich dieses; um jedoch jeden Federkrieg zu vermeiden, ohne Nennung meines Namens.

Zu haben in allen Buchhandlungen und Tabak-Präfixen.
Das am 1. Juli erschienene Heft 13 der belletristisch-musik. Zeitschrift
„An der schönen blauen Donau“
enthält die musikalische Beilage
„An Boabdil“ Lied von Dr. Otto Bach.
Die in diesem Jahrgang erschienenen Hefte enthalten an Musik-Beilagen:
Heft 1. Richard Heubner „Trutaliedchen“.
Stephan Stocker „Kleine Humoreske“.
Heft 2. Red. Dittich „Invocation“ (Albumblatt), Jos. Lanner „Galop à l'Orange“.
Heft 3. Max Josef Beer „Minnelied“.
Heft 4. Franz Ondricek „Romance pour Violon et Piano“.
Heft 5. C. K. Seber „Coeur dame“, Polka française.
Heft 6. Raoul Mader Lied aus „Lurley“.
Heft 7. Hans Fink „Ständchen“, G. Verdi Desdemona's Gebet u. d. Oper „Otello“.
Sämmtliche Correspondenzen und allfällige Wünsche der P. T. Abonnenten wollen nur an die Administration „An der schönen blauen Donau“,
Wien, VII., Seidengasse Nr. 7
gerichtet werden. Ganzjähriges Abonnement fl. 3.60 und 12 kr. Porto für Wien, 24 kr. für die Provinz. Preis per Heft 15 kr. Zu haben in allen Buchhandlungen und Tabaktrafiken und in der Administration VII., Seidengasse 7.



Speisezettel

vom 16. bis 31. Juli 1888.

- Montag: Grüne Erbsensuppe mit Nockerln (aus Knochen und Liebig's Fleischextract); Jacnin *); Käse.
- Dienstag: Einlaufsuppe; überdünstetes Rindfleisch mit süßem Kraut; Reisküchen mit Chaudan.
- Mittwoch: Leberknödelsuppe; gedämpfte Zunge mit Kartoffelpurée; Marillenkuchen.
- Donnerstag: Ninestra (wobei der Sud der Zunge verwendet wird); Beefsteak mit Spiegelei; Nudel mit Parmesanfüße.
- Freitag: Kneifensuppe; Hecht auf Sardellen mit Nockerln; Navani **).
- Samstag: Reissuppe; Rindfleisch mit Gurkensalat; Tirolerstrudel (aus feinem Hefenteig mit geräucherter Mandelfülle).
- Sonntag: Ganselsuppe (Einnachsuppe); Mathieshäring; Gansbraten mit Weichselcompot; Johann Strauß-Torte (Erfindung des Conditors S. W. Polorny in Teplitz).
- Montag: Suppe mit Lungenstrudeln; Schweinschlagel mit warmem Krautsalat; Giardinetto.
- Dienstag: Flederlsuppe; Rindfleisch mit gedünsteten Kohlrüben; Marillenküchli.
- Mittwoch: Spargelsuppe (Einnachsuppe); Dampfbraten mit Maccaroni; Bisquitrolade.
- Donnerstag: Braune Suppe mit Steruchen; Rumpsteak mit Kohlscheiben; Chocoladefloch.
- Freitag: Ganselsuppe; Backfisch mit Häuptelsalat; Scheiterhaufen.
- Samstag: Sagosuppe; Rindfleisch mit kalter Schnittlauchsauc; Schinken-federl.
- Sonntag: Schöbersuppe; Sardinen; Kalbsbraten mit gemischtem Salat; Himbeerscharlot (kalt).
- Montag: Risotto mit Bratwürstchen unterlegt; Lungenbraten mit Semmelküchli; Käse.
- Dienstag: Flederlsuppe; Boeuf braisé mit Goldrüben; Griesschmarrn

*) Jacnin. (Aus der bosnischen Küche.) 2 Kilo Hammel- oder Rindfleisch werden wie Gulasch geschnitten, mit kaltem Wasser ausgeschwemmt und auf 2 Eßlöffeln Olivenöl, oder 4 Löffeln zerlassener Butter in einer Casserole erhitzt und mit 6 großen fein geschnittenen Zwiebeln, Salz und Paprika gedünstet. Wenn das Fleisch halb weich ist, gibt man einen Teller voll roher, würfelig geschnittener Kartoffeln dazu und läßt sie mit dünsten. Wenn das Fleisch nicht genug Saft absondert, kann man etwas Wasser daran gießen. Vor dem Anrichten legirt man die Sauce mit 2 Eidottern und gibt etwas Zitronensaft dazu.

**) Navani. (Aus der bosnischen Küche.) Man bringt in einer Casserole $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker zum Schmelzen, schäumt ihn gut ab und verrührt langsam 1 Kilo 25 Delta Maismehl darein. Diese Masse läßt man durch $1\frac{1}{2}$ Stunden bei mäßigem Feuer unter fortwährendem Rühren kochen, kühlt sie, rührt 5 Eidotter und den festen Schnee von 15 Eclair hinein und läßt das Ganze noch eine halbe Stunde kochen. Dann gießt man es auf ein Backblech und bäckt es in der Röhre hellgelb, glazirt es mit weißem Zuckerreis, schneidet es mit einem sehr scharfen Messer in längliche Vierecke, die man noch mit einer schwarzen oder rothen Glasur verzieren kann.

Anna Forster.

Zuckererbsen füllt man in Einsiedelgläser, verbindet dieselben mit Leinwand und Pergamentpapier, kocht sie in Dampf und bewahrt sie an einem kühlen, luftigen Orte. Man kann sie auch in Flaschen kochen, die man gut mit Korkstopfen verschließt und dann verbindet. Diese Flaschen bieten den Vorteil, daß man den Stöpsel nach einigen Tagen mit Pech überziehen kann und dadurch einen um so sichereren Luftabschluß erzielt.

Grüne Käse, wenn man sie im Juni abnimmt, geben die schwarze, in Zucker eingemachte Kuh; nimmt man sie im August ab, so kann man sie weiß fieden. Im ersten Falle scheidet man jede Kuh mehrmals mit der Nadel durch und läßt sie durch 9 Tage in täglich viermal gewechseltem Wasser liegen, wodurch sie schwarz werden. Dann kocht man sie durch 5 Minuten in Wasser, daß man sofort abgießt, trocknet sie ab und kocht sie in gesponnenem Zucker unter Beigabe eines Gewürzkräutchen (Bimmi und Gewürznelken in Tüll eingebunden) weich. Dann nimmt man sie aus dem Saft, kocht denselben dick ein und gießt ihn über die in Gläser gefüllten Käse. Sollte der Saft dafür nicht ausreichen, so gießt man gesponnenen Zucker bis an den Hals der Gläser. Will man weiße Käse haben, so nimmt man sie im August ab, schält sie bis auf das weiße Fleisch und wirft sie rasch in kaltes, unabgekochtes, stark mit Alaun versetztes Wasser. Dann blanchirt man sie dreimal mit siedendem, ebenfalls mit Alaun versetztem Wasser, bis sie schön weiß sind, schwemmt sie mit kaltem Wasser durch und siedet sie in gesponnenem, gut abgeschäumtem Zucker. In diesem Sude läßt man die Käse 4 Tage liegen; dann gießt man den Sud ab, läßt ihn einkochen, gibt eine kleine Gabe Vanille im Stück dazu, und läßt die Käse noch einmal aufkochen, worauf man sie erkaltet in die Gläser füllt. Der Saft muß über die Früchte reichen; ist dies nicht der Fall, so gießt man, wie bei den schwarzen, gesponnenen Zucker nach. Einfach in Dampf kann man Käse nicht fieden.

Cochenille zum Färben des Backwerkes ist vollkommen unschädlich. 10 Gramm Cochenille, 10 Gramm gebrannter Alaun, 10 Gramm Pottasche und 20 Gramm Weinstein werden so fein wie Puder im Mörser zerrieben. In einem großen Topf, da die Masse leicht steigt, wird $\frac{1}{2}$ Liter Wasser siedend heiß gemacht. (Das Quantum muß so genommen werden, daß nach dem Sieden nicht weniger ist.) In dieses siedende Wasser schüttet man die Masse, zieht sie rasch vom Feuer weg und seigt sie auf 14 Delta gestossenen Zucker durch ein Tuch; den in der Farbe aufgelösten Zucker kocht man leicht auf und bewahrt diesen Farbstoff in gut verkorkten Fläschchen. Man muß beim Mischen des Farbstoffes mit dem siedenden Wasser sehr vorsichtig sein.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn

Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle En gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Statues LINOLEUM, F. Walton's Patente. Kork-Tapptische. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3

Theetischen

Bambus fl. 12.-
Beige-Rohr fl. 6.-

Zum Andreas Hofer Keine Fabrikswaare

nur gediegene, aus dem besten Material selbst erzeugte Schuhwaaren für Damen, Herren und Kinder in elegantester und solidester Ausführung zu billigsten Preisen. Illustrierte Preis-Courante mit Anleitung zum Selbstmassnehmen gratis. WIEN, I., Rotheenthurmstrasse 4.

Prag-Rudniker Korbfabrikation

Wien, VI., Mariahilferstrasse 25.

Höchst praktisch für Damenschneiderel.

Postversendung nur 45 Kr.

Ganze Büste fl. 3.50

Johann Bedronek

kais. kön. ausschl. priv. einziger Wiener Salon-Modell- und Wachs-Büsten-Fabrikant für Confectionäre, Schneider und Kürschner.

Auch werden mechanisch verstellbare Büsten erzeugt.

WIEN VI., Mariahilferstr. 65, I. Stock.

Unverantwortlich

ist es, dass immer noch Damen Hutnadeln oder Stocknadeln ohne H. E. Neuss'sche (Aachen) Patent-Sicherheitskappe tragen. Zu haben in jeder Kurzwaren-Handlung.

Bernhard Kohn's Clavierfabrik

u. reichhaltigst. Ges.-err. Verkauf- und Leih-Etablissement Verh. Himmelpfortg. 20. Claviere 53 von Steinway & Sons; Harmoniums von Mason & Hamlin in Boston.

Büsen-Mieder für schwächliche Damen.
Panzer-Mieder, hochschnürend, fl. 5, 6, 8.
Damen-Mieder aus feinst franz. Drill fl. 6, 8, 9.
Orthopädi-Mädchen-Geradehalter, echt Fischbein, fl. 5.50, 6.50, 8.50.

K. k. priv. Patent-Miederfabrik A. Jokl

WIEN, I., Seitenstättengasse 5.

Provinz-Aufträge prompt und gewissenhaft.
Preisverzeichnis gratis und franco.
Abonnenten der „Wiener Mode“ erhalten 5% Rabatt.

Knorr's

Suppen-Einlagen, Eier-Teigwaren und getrocknete Gemüse.

Knorr's

Julienne.

Knorr's

Suppen-Tabletten (vollständig fertige Suppen).

Knorr's

Hafermehl und Gerstenmehl, billigste und rationellste Kindernahrung.

Preislisten und Prospekte gratis und franco.

En gros-Niederlage u. Detail-Verkauf bei

Carl Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

P. KABILKA
Atelier für stylgerechte Handarbeiten
(angefangen und fertig).
Alle Arbeitsmaterialien zu den in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
(Heinrichshof). 117



10 Medaillen.

Lincrusta-Walton, Patent-Relief-Tapeten.
Auf 18 Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen prämiirt.
Beste, eleganteste und dauerhafteste Wandbekleidung.
eingeführt bei der kaiserl. Marine und den königl. Eisenbahn-Directionen.
Der beste Ersatz für Holz-Sockel, Möbel- und Rahmen-Verzierungen.
Fredk Walton
Fabrik in Hannover
Hauptbureau: Karolinenstrasse.
Vorräthig in allen grösseren Tapetenhandlungen.
Durch verbesserte Fabrika-Einrichtungen im Preise ermässigt.
Brochure, neue Preisliste und Muster auf Verlangen gratis und franco. 122



Passementerie-Fabrik.
Gegründet 1815.
BARTH. MOSCHIGG
Wien, I., Jungferngasse 1.

Aufputz und Knöpfe für Kleider und Confectionen. Passementerie für Möbel, Kirchen und Livrés. Musterzeichnungen auf Verlangen. Aufträge über 5 fl. franco.

MIEDER- Erzeugung.
IGN. KLEIN, WIEN
VI, Mariabillerstr. 45
FILIALE:
Wien, I., Stefansplatz, Thonethaus.



Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenientes wird bereitwillig umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.

Mass über's Kleid erbeten. 153.

A-B. Taille. E-F. Hüftenweite.
C-D. Umfang von Brust G-H. Leibhöhe.
Rücken. H-J. Ganze Länge.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.

Biliner Verdauungs-Zeltchen
Pastilles de Bilin

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.

Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 70

Auf zum Glück!

Zum Einkaufe von **Schuhwaaren** in allen erdenklichen Sorten für **Herren, Damen und Kinder** in **grösster Auswahl, eleganter Form** und zu den **bekannt billigsten Preisen** empfehlen wir die schon seit Jahren als **gut und billig rühmlichst bekannten Schuhniederlagen** von



M. Glück, Wien, I., Tainfaltstrasse 1, 1. Rothenthurmstrasse nur Nr. 21 und Am Hof Nr. 5.
Provinzanzträge prompt. 123

Reelles Heirats-Gesuch.
Ein intelligenter Mann, 28 Jahre alt, Christ, Deutscher d. Z. Disponent in einem grösseren Handlungshause, sucht behufs baldiger Verehelichung die Bekanntschaft mit einer achtbaren Dame, hässlich gut erzogen, welche jedoch wenigstens über eine Mitgift von 20.000 M. verfügen könnte, weil dem Bewerber die Gelegenheit geboten ist, als Mitheft in einem nachweisbar rentablen Geschäft einzutreten. — Gefällige Anträge, woenöglich unter Beischluss einer Photographie werden baldigt erbeten unter Chiffro K. O. 4709 an Rud. Mosse in Dresden. Discretion Ehrensache. Nachdem solche Annoncen bei den Damen wenig Vertrauen erwecken, so können die Bewerbungen auch anonym zugesandt werden, worauf sich dann der Antragsteller gern zu erkennen gibt.

Mieder-Fabriks-Niederlage

Specialitäten in **Wiener und Pariser Miedern.**



Helene LANZER WIEN
I., Sellerg. 6 (Matschakerhof).

Provinz-Bestellungen nach Mass werden schnellstens ausgeführt, sowie Reparaturen und Mieder zum Putzen angenommen. 119

Hochwichtige Neuigkeit für Damen!
Zum Selbstunterricht
Anleitung zum Malen auf Porzellan und Fayence
von **S. Romanoff.**
Elegant gehftet Mark 1.50.
Durch obiges Werk ist in Wahrheit eine **schmerzlos empfundene Lücke** ausgefüllt. Erst durch diesen leichtverständlichen Leitfaden wird den Laien die Möglichkeit geboten, künstlerische Werke von bleibendem Werthe selbst herzustellen. Besonders der **Damenwelt** wird das Buch eine hochwillkommene Gabe sein; zumal Jenen, welchen die Lage ihres Domicils (auf Schlessen u. s. w.) nicht gestattet, den Unterricht eines Lehrers zu geniessen. Es legt gewiss jede Dame den Wunsch, ihren Lieben eine unvergängliche Erinnerung, welche zugleich Zeugnis von ihrem Talent, ihrem Fleisse und ihrer liebreichen Gesinnung ablegt, zu hinterlassen.
Sauerheimer's Verlag,
Berlin W. 35. 164

Keine grauen Haare mehr!

Gegen Einsendung von 2 fl. oder 4 M. wird ein Mittel mitgetheilt, welches jedes Haar sofort schwarz färbt. **A. Pabetz, Chemiker,**
Drosau bei Klattau, Böhmen.



Heinisch' Schönheits-Crème No 1.

wird von Herren Professoren der Wiener Kliniken mit Zeugnisse zur Hauptprobe. Jedem aufs Wärmste empfohlen. Dieses Crème schmilzt schmerzlos binnen 15 Minuten die oberste Hautschichte ab, öffnet die Poren, entfernt Meibom'ser, Wimpern, Sommerprossen, alle Flecken und Narben gänzlich; das Gesicht erhält einen sehr zarten, jugendlich frischen Teint. Erfolg garantiert. Preis fl. 5.—. Probe-Dose fl. 3.—. Dieser reizend schöne Teint wird mit Mildercreme Nr. 2, Preis fl. 2.— und Pflanzenpuder Nr. 3, Preis fl. 2.— dauernd schön erhalten. — Zu beziehen in der seit 90 Jahren bestehenden Parfümerie des Fräuleins **M. HEINISCH, II., Praterstrasse Nr. 30 m.** in Wien. Versandt gegen Bar und Nachnahme. — Man achte auf Namen und Adresse und hüte sich vor schädlichen Fälschungen. — Prospekte gratis u. franco. 74

Anzeige.

Um den geehrten Damen das Anfertigen geschmackvoller Toiletten ganz besonders leicht und bequem zu machen, versendet unsere Schnittmuster-Abtheilung von heute angefangen

plastische Modelle von Toiletten

aus Organtinstoff in $\frac{1}{2}$ der wirklichen Grösse zu folgenden **billigst festgesetzten Preisen:**

1 einzelnes Kleidungsstück (Taille, Rock, Mantel u. s. w.)	fl. 1.— — M. 1.70 — Frs. 2.—
1 vollständige Toilette (Taille u. Rock)	fl. 1.50 — M. 2.50 — Frs. 3.—
1 Kinderkleid	fl. 1.— — M. 1.70 — Frs. 2.—

Jedem Modelle wird eine gründliche Anleitung zur Anfertigung des Kleidungsstückes und ein beigegeben.

Die Zubereitung erfolgt franco binnen kürzester Zeit.
Jeder Bestellung wolle der Betrag (in Baarem oder Briefmarken) und der Nachweis des geleisteten Abonnements beigegeben werden, da diese Begünstigung nur für die p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ gilt.
Erfolgsversichtlich haben die p. t. Abonnentinnen nach wie vor das Recht, Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten gratis (gegen bloßen Ertrag der Porto-Auslagen) zu verlangen.

Die Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“
Wien, I., Schottengasse 1.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colbret & Biegler, Redaction: des Modestilles: Jennu Neumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Beilage „Im Bonbon“: Ferdinand Groß. Für die Redaction verantwortlich: Manuel Sauter. Farbe von F. Wäcker, Schriften von Brendler & Marklowsky, f. l. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Steinmühl“. Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fieg.